

Asyl und Bleiberecht

Dem Innenministerium ist am 12. September 2007 die Festnahme von drei Personen gelungen, die im Verdacht stehen, eine Videobotschaft mit Bezugnahme auf den deutschen und österreichischen Afghanistan-Einsatz veröffentlicht zu haben. Das löste eine neuerliche Debatte über Asyl, Zuwanderung und Bleiberecht aus. Seit ein junges Mädchen per Videobotschaft gegen die Abschiebung in ihre Heimat Kosovo protestierte, dominiert dieses Thema Innenpolitik und Medien.

Von Michael Mössmer.



<http://www.bilderbox.biz>

Es verwundert nicht, daß man gerne in Österreich leben will. Viele Menschen haben, aufgrund völkerrechtlicher Bestimmungen das Recht dazu, andere wieder wollen »nur« besser leben. Dem Staat obliegt es, die schwierigen Unterscheidungen zu treffen.

Die Verdächtigen sind österreichische Staatsbürger im Alter zwischen 20 und 26 Jahren. Es bestand der begründete Verdacht, daß die Verdächtigen am 10. März 2007 mit der Verbreitung einer Videobotschaft im Internet die Regierungen Deutschlands und Österreichs dazu nötigen wollten, die von diesen beiden Staaten ihre in Zusammenarbeit

mit den US-geführten Truppen nach Afghanistan entsandten Soldaten abzuziehen.

Die Ermittlungsergebnisse zeigten, daß der Hauptverdächtige auf nationaler und auch auf internationaler Ebene regelmäßige Kontakte mit als radikal einzustufenden Personen pflegte. Eine ernsthafte Gefährdung habe während der gesamten Dauer der Ermittlungen

nicht bestanden, informierte Innenminister Günther Platter. Jedoch könne Österreich niemals losgelöst von internationalen Entwicklungen und Bedrohungen gesehen werden, die Sicherheitsbehörden würden auch weiterhin höchst sensibel und genau vorgehen.

Lesen Sie weiter auf der Seite 3 ➤

Die Seite 2



Finanzausgleich bis 2013 unterzeichnet S 7



10 Jahre Österreich Institut S 13



Tourismus auf Erfolgskurs S 24



Advent wie damals S 33



Elfie von Dassanowsky ist gestorben S 40

Impressum: Eigentümer und Verleger: Österreich Journal Verlag; Postadresse: A-1130 Wien, Dr. Schöber-Str. 8/1. Für den Inhalt verantwortlicher Herausgeber und Chefredakteur: Michael Mössmer; Lektorat: Maria Krapfenbauer. Jede Art der Veröffentlichung bei Quellenangabe ausdrücklich erlaubt. Fotos S. 1 und 2: www.bilderbox.biz; Österreich Institut; „Österreich Journal“; Advent Austria Partnerorte; Fam. Dassanowsky; ÖAW; TU Wien; RK / Pressefoto Votava; Österr. Volksliedwerk; Tirol Werbung.

Aus dem Inhalt

- Finanzausgleich bis 2013 unterzeichnet **7**
- Alte Muster gelten nicht mehr **9**
- Ungarn und Österreich **11**
- Wissen säen – Sympathie ernten **13**
- Kindernothilfe Österreich **16**
- Plassnik: Österreicher im Ausland – aktive Mitgestalter **17**
- Wahlrechtsänderung 2007 **18**
- Schwächen ausmerzen und Stärken ausbauen **19**
- Österreich als Insel der Seligen? **20**
- Rekordinvestitionen im ersten Halbjahr 2007 **21**
- Lebensmittelexporte durchschnittlich um 12% gestiegen **23**
- Tourismus auf Erfolgskurs **24**
- Funkboniersysteme in aller Welt **26**
- »Almen des Jahres« **28**
- 150 Jahre Feuerwehr Innsbruck **29**
- Spektakuläres Winter Opening **30**
- Die St. Veiter Wies'n hat's in sich **31**
- Parlament in Steirerhand **32**
- Advent wie damals **33**
- Großes Goldenes Ehrenzeichen für Ministerpräsident Stoiber **38**
- Diamantene Promotion **39**
- Elfi von Dassanowsky ist gestorben **40**
- Heimische Institutionen Teil 2: Die Österreichische Akademie der Wissenschaften **42**
- Die Geburt eines Photons **45**
- OÖ. ACCM und drei K1-Zentren haben sich durchgesetzt **46**
- Neues Gebäude der FH St. Pölten **47**
- European Health Forum Award **48**
- Der späte Tizian **49**
- Die Kunst der Landwirtschaft **51**
- Der Kuß der Sphinx: Symbolismus in Belgien **53**
- Jugendstil-Juwel in neuem Glanz **54**
- Schindeln auf Wanderschaft **58**
- exitus. tod alltäglich **59**
- 1. Mittelamerikanisches Filmfestival in Wien **60**
- Für Sie gelesen: Adolf Holl – Der erotische Asket **61**
- 4. Int. Heinrich Strecker Operetten- und Wienerlied-Wettbewerb **62**
- Handwerk- und Volksliedwerk **63**
- »10 Jahre Kommt's auf d'Schmelz« **66**
- Höher ist besser: Die fünf Tiroler Gletscherskigebiete **67**
- Wintermärchen Niederösterreich **70**



Heimische Institutionen, Teil 2 S 42



Geburt eines Photons S 45



Der späte Tizian S 49



Jugendstil-Juwel in neuem Glanz S 54



Handwerk und Volksliedwerk S 63



Die fünf Tiroler Gletscherggebiete S 67

Innenpolitik

➤ Die Tatsache, daß unser Land auch in die Nähe des internationalen Terrors gerückt war, ließ die Wogen hochgehen. Sowohl die Innenpolitik, als auch die heimischen Medien waren über viele Wochen von diesem Thema beherrscht. Es wurde über die ohnehin heiklen Themen Asyl, Zuwanderung und Bleibeerecht debattiert, auch Kopftuchverbot und ein möglicher Beitritt der Türkei zur EU traten wieder in den Vordergrund. Ende September, also unmittelbar nach der Sommerpause des Nationalrats, erklärte SPÖ-Klubobmann Josef Cap anlässlich einer dringlichen Anfrage der FPÖ („...betreffend strikte Anwendung der Rechtsordnung zur Unterbindung der fortschreitenden Islamisierung und der damit verbundenen Terrorgefahr, anstatt Errichtung eines Polizei- und Überwachungsstaates“) wer in Österreich leben wolle, habe sich „nach den Grundgesetzen, unserer Werteordnung und den Gesetzen des Landes zu richten und sie zu akzeptieren“. Er sei aber gegen eine „polarisierende Politik, die mit Emotionen spielt“, so Cap, der klarmachte, daß es um eine „verantwortungsvolle und differenzierte Diskussion“ zum Thema Islam gehe, dessen „moderne Interpretation“ in Österreich sowohl „Integrationsbereitschaft“ beinhalten als auch „auf Basis unserer Demokratie“ geschehen müsse.

ÖVP-Generalsekretär Hannes Missethon erklärte, Österreich brauche „weder linke Ignoranten, noch rechte Hetzer“. Eine Wertediskussion sei wichtig und notwendig. „Die Situation in Österreich hat sich in den letzten Monaten grundlegend verändert, es braucht genau geregelte Bedingungen im Zusammenleben, um gute Nachbarschaft zu pflegen“, so Missethon und weiter: „Österreich muß selbstbewußt auftreten. Es geht nicht um falsche Toleranz, sondern um gegenseitigen Respekt“, so Missethon. Migrantinnen und Migranten müssen unsere Werteordnung respektieren und akzeptieren sowie unsere Grundgesetze annehmen. Es geht aber auch ganz klar darum, daß es eine entsprechende Überwachung terroristischer Tendenzen geben muß.“

Im Zusammenhang mit den teils heftigen Auseinandersetzungen geriet auch immer stärker die Frage der Zuwanderung in den Vordergrund. Während die SPÖ-ÖVP-Koalition auf den Rückgang der Asylansuchen und geplante Zuwanderung setzt, sind es vor allem die Grünen und NGOs (Nicht-Regierungs-Organisationen wie etwa die Caritas oder SOS-Mitmensch), die aus verschiedenen Gesichtspunkten und ziemlich vehement



Foto: bmi

Festnahme des Hauptverdächtigen durch Cobra-Polizisten am 12. September 2007

eine Lockerung der bestehenden (übrigens unter Zustimmung der SPÖ beschlossenen) Gesetze fordern.

Brigid Weininger, Menschenrechtssprecherin der Grünen, läßt kein gutes Haar am amtierenden Innenminister Günther Platter. In dessen Ministerium stünden Sicherheitsfragen und Grenzkontrollen im Vordergrund. Das Innenministerium sei generell der „falsche Ort für Integrationspolitik“. Platter trage „essentiell dazu bei, daß die Integrationspolitik zum Scheitern verurteilt ist“, so Weininger, die die Einrichtung eines eigenen Staatssekretariats für Integration forderte.

Der FPÖ ist aber das geltende Recht noch nicht rigide genug. „Die FPÖ warnt seit 20 Jahren vor den Problemen, die durch die unkontrollierte Zuwanderungspolitik entstehen“, so Bundesparteiobmann HC Strache. Die Integration vor allem moslemischer Zuwanderer sei in weiten Bereichen mißlungen. „Statt der so vielbeschworenen multikulturellen Gesellschaft existieren heute Parallel- und Gegengesellschaften, und zwar nicht nur in Österreich, sondern in der ganzen EU“, so Strache.

Das BZÖ ist mit der derzeitigen Regelung halbwegs zufrieden, hat sie doch – als Juniorpartner der (bis 2006) ÖVP-geführten Regierung diese Gesetze mitgestaltet. Das politische Credo müsse „Integration ja“ heißen, so Herbert Scheibner, stv. Klubobmann des BZÖ. Das könne aber nicht so einseitig

sein, daß man nur alle Rechte in Anspruch nehme, sondern „man muß auch Verpflichtungen einhalten. Wer sich nicht um die Rechtsordnung kümmert, der hat die Folgen des Rechtsstaates zu spüren.“

Prinzipiell hat sich Österreich dazu verpflichtet, in ihrer Heimat an Leib und Leben bedrohten Flüchtlingen Asyl zu gewähren und dies auf Dauer dieser Bedrohung. Auf Antrag kann, ordnungsgemäßes Verhalten vorausgesetzt, der Asyl-Status auch in eine Aufenthaltsgenehmigung umgewandelt werden. Das große Problem, das es aber zu lösen gilt, sind die durch totale Überforderung der damit befaßten Behörde aufgestauten 30.000 bis 40.000 Asylverfahren, die dringend abgebaut werden müssen. Es sind noch immer welche aus der Zeit vor dem 1. Jänner 2000 anhängig. Wird der Asyl-Status aber nicht zuerkannt, ist jedenfalls ist die letzte Konsequenz die Abschiebung ins Heimatland.

Diese Abschiebungen sind, naturgemäß, immer mit menschlichen Tragödien verbunden – unabhängig von „Recht und Ordnung“ hat sich immer jemand vorgestellt, wohl sicherer und/oder besser in unserem Land leben zu können. Wenn dies dann nicht gelingt, ist es ja auch für die sogenannten „Wirtschaftsflüchtlinge“ bitter, die erhofften Chancen zu verlieren.

Aus Anlaß einer Familie, die – nach Ende des Krieges – aus dem Kosovo nach Österreich gekommen war und geschlossen dort hin zurückkehren sollte, ist eine stark emo-

tionalisierte Debatte über das Bleiberecht entstanden.

Die Familie Zogaj

Die bis vor kurzem im oberösterreichischen Frankenburg lebende – und, wie es heißt – „gut integrierte“ Familie Zogaj sollte also zurück in den Kosovo. Als sie von der Fremdenpolizei abgeholt werden sollte, war Tochter Arigona nicht anwesend, weshalb nur deren Vater und drei Brüder mitgenommen wurden (sie sind mittlerweile wieder im Kosovo). Die Mutter durfte bleiben, um die damals schon fast zwei Wochen abgängige 15jährige zu suchen: Sie hat wegen der bevorstehenden Abschiebung in einem Brief mit Selbstmord gedroht. Das war am 4. Ok-

Foto: ORF



Am 5. Oktober tauchte eine authentische Nachricht der verschwundenen Arigona Zogaj auf: Die Videobotschaft ist exklusiv beim ORF Oberösterreich eingelangt.



Bundeskanzler Alfred Gusenbauer (li.) erwartet Änderungen beim Bleiberecht, Vizekanzler Wilhelm Molterer sieht hingegen keinen Handlungsbedarf

tober. Tags darauf zeigte der ORF in seinen Sendungen „ZIB“ und „Heute in Österreich“ ein dem Landesstudio Oberösterreich zugespieltes Amateurvideo, in dem das Mädchen darum bittet, daß ihre Familie wieder zusammen in Österreich leben darf (es sei hier vorweggenommen, daß das Mädchen – zumindest körperlich – wohlauf ist).

Oberösterreichs Landeshauptmann Josef Pühringer teilte dann am 10. Oktober den Mitgliedern der Oö. Landesregierung mit, daß er am Abend zuvor – über deren ausdrücklichen Wunsch – ein etwa halbstündiges Gespräch mit Arigona Zogaj geführt habe. Sie befinde sich in Sicherheit und werde von Pfarrer Josef Friedl aus Ungenach

betreut. Der sei um diese Hilfestellung gebeten worden, habe das Mädchen aber erst kurz zu vor kennengelernt. Die „Asylcausa“ selbst sei aber nicht erörtert worden.

Bleiberecht für Integrierte

Auf Verlangen der Grünen wurde für den 10. Oktober eine Sondersitzung des Nationalrats einberufen. Sollen gut in Österreich integrierte Asylwerber, deren Asylgesuch definitiv abgelehnt wurde, unter Umständen doch in Österreich bleiben dürfen?

Als erstem Redner erteilte Nationalratspräsidentin Barbara Prammer Klubobmann der Grünen, Alexander Van der Bellen das

Wort. Der erinnerte an die kürzlich bekannt gewordene Vereinbarung zwischen Landeshauptmann Pühringer und Innenminister Platter, die 15jährige Arigona Zogaj vor der Entscheidung des Verfassungsgerichtshofes nicht abzuschieben. Das sei gut, löse das Problem aber nicht, da die Familie Zogaj nach wie vor getrennt sei, zumal der Vater und die beiden kleinen Geschwister Arigonas bereits in den Kosovo abgeschoben worden seien, wo sie in den Ruinen ihres Hauses wohnen müßten. „Das ist Familienpolitik à la ÖVP und SPÖ“, kritisierte Van der Bellen, daß dies kein Einzelfall sei und nannte weitere Beispiele. „Diese Politik ist weder sozial noch familienfreundlich, sondern asozial, familienfeindlich und unchristlich“, so Van der Bellen in Richtung SPÖ und ÖVP. Die Grünen wollten mit ihrem Bleiberechtsantrag nicht die Grenzen öffnen, sondern Menschen, die sich seit Jahren in Österreich aufhalten, ein Verfahren eröffnen. Derzeit bestehe kein Antragsrecht, es gebe keine Möglichkeit, das Menschenrecht auf Familien- und Privatleben in Österreich in Form eines fairen Verfahrens durchzusetzen. „Das ist eine Schande“, meinte Van der Bellen.

Weiters verlangten die Grünen einen sofortigen Abschiebestopp, um zu verhindern, daß Hunderte Familien in den Kosovo oder in andere unsichere Regionen abgeschoben werden. „Und weil es sich dabei um eine Gewissensentscheidung handelt, verlangen die Grünen eine geheime Abstimmung“, kündigte deren Klubobmann an.

Innenminister Günther Platter zeigte sich froh darüber, daß Arigona Zogaj wohlbehalten in Sicherheit sei und es ihr gut gehe. Kein Verständnis zeigte der Innenminister dafür, diesen Fall zu mißbrauchen, um „partei-politisches Kleingeld zu wechseln“. Auch

Innenpolitik

stellte der Innenminister klar, daß er sich von niemandem, auch nicht von Medien, erpressen oder unter Druck setzen lasse.

Mit dem Anfang 2006 in Kraft getretenen Fremdenrechtspaket habe der Fall Zogaj nichts zu tun, sagte Platter und wies darauf hin, daß die Familie vier Jahre vorher eingereist sei. Asyl und Zuwanderung seien nicht miteinander zu vermischen. „Wer verfolgt wird, erhält Asyl. Wer zuwandern darf, muß Österreich im Interesse seines Arbeitsmarktes selbst entscheiden.“ In diesem Zusammenhang erinnerte Platter an die enormen Leistungen Österreichs bei der Betreuung und Integration asylwerbender Menschen und wies Behauptungen zurück, Österreich sei ausländerfeindlich. „Es ist verständlich, daß viele Menschen in Österreich leben wollen, Österreich kann aber nicht alle Probleme der Welt lösen. Das Fremdenrechtspaket und die strikte Trennung von Asyl und Zuwanderung hat sich bewährt.“ Der Zustrom von Asylwerbern nach Österreich habe seit Geltung der neuen Rechtslage abgenommen, sagte Platter, nun gelte es, einen Asyl-Lastenausgleich in der EU herbeizuführen, dafür setze er sich ein.

Eine Trendumkehr sei auch beim Rückstau an offenen Asylverfahren erreicht worden, deren Zahl nahm seit 2006 um 5800 ab. Zur weiteren Beschleunigung der Verfahren plädierte Platter für die Einrichtung eines Asylgerichtshofs, der, ausreichend mit Personal ausgestattet, seine Arbeit bereits im kommenden Jahr aufnehmen solle.

Klare Kriterien

Aufgrund von Vereinbarungen mit den Landeshauptleuten gelten nun beim humanitären Aufenthaltstitel bundeseinheitlich klare Kriterien. Kritische Fälle werde man sich in den nächsten Tagen anschauen, sagte Platter zu, wies aber die Auffassung zurück, es handle sich dabei um einen Gnadenakt des Ministers. Auf den Fall Zogaj zurückkommend, erinnerte Platter daran, daß diese Familie, die sich im Mai 2001 für 2500 D-Mark nach Österreich schleppen ließ, bereits 2002 wußte, daß sie kein Asyl bekommen könne, dennoch seien insgesamt sieben fremdenrechtliche Verfahren durchgeführt worden und zwei Mal Ansuchen auf humanitären Aufenthalt abgelehnt worden.

Angesichts des Bleiberechtsantrags der Grünen warnte der Innenminister davor, eine Einladung auszusprechen, nach Österreich zu kommen und hier zu bleiben, bis man ein Aufenthaltsrecht bekomme – das wäre nicht

im Interesse Österreichs. Er stehe für Recht und Ordnung, sagte der Innenminister sowie dafür, Gesetze konsequent zu vollziehen.

SPÖ-Klubobmann Josef Cap betonte das Eintreten seiner Partei gegen jede Art von illegaler Zuwanderung sowie dafür, straffällig gewordene Asylwerber abzuschieben. „Es ist notwendig, den Kampf gegen die organisierte Kriminalität zu führen, die über



Innenminister Günther Platter: »Österreich ist nicht ausländerfeindlich«

Foto: BM.I/A. Tuma

die Grenzen ins Land komme. Auch die SPÖ sei dafür, Asyl und Zuwanderung zu trennen, wie dies durch das Fremdenrechtspaket geschehen ist.“ Beim Beschluß darüber habe die SPÖ aber gemeinsam mit den anderen Parteien auch beschlossen, einen Asylgerichtshof einzurichten, erinnerte Cap und warf der Regierung Schüssel nachträglich vor, diesen Gerichtshof nicht eingerichtet zu haben. „Platter muß nun auslöffeln, was ihm die Vorgängerregierung eingebrockt hat“, so Cap.

Lange Dauer von Asylverfahren

Die lange Dauer von Asylverfahren identifizierte Cap als eine der Ursachen für die Probleme. Er sei dagegen, Familien auseinanderzureißen. Das sei keine Politik der offenen Tür, das bedeute keine unregelmäßige Zuwanderung, denn auch die SPÖ wolle entscheiden können, wer auf den Arbeitsmarkt kommen soll. Den Vorwurf parteipolitischer Motive im Fall Zogaj gab Cap – mit dem Hinweis, der Innenminister habe vor diesem

Fall in Hunderten anderen Fällen positive Entscheidungen getroffen – an Platter zurück.

FPÖ-Bundesparteiobmann HC Strache meinte, es sei selbstverständlich eine „Schweineerei, daß Asylverfahren in Österreich so lange dauerten. Die Gründe dafür liegen u.a. in der Ablehnung einer notwendigen Verschärfung und Optimierung der Asylgesetze“, urteilte er, weshalb bis heute keine verkürzten Verfahren, die zwischen sechs und zwölf Monaten dauern, möglich sind. Dadurch können sich noch immer Tausende „Scheinasylanten, die unter falschen Angaben ins Land kommen, den Aufenthalt in Österreich jahrelang erschwindeln. Aufgrund der notwendigen Grundversorgung erhalten viele so genannte NGOs und auch die Caritas viel Geld, nämlich bis zu 350 Millionen Euro pro Jahr. Manche dieser Organisationen haben dadurch gar kein Interesse, ehrliche und wirklich verfolgte Asylwerber von den unehrlichen zu trennen“, vermutete Strache.

Schwarze Schafe?

Die „links-linken Gutmenschen“ würden nun mit Einzelfällen agieren, die als „weiße Asyllämmchen“ dargestellt würden, führte der Redner weiter aus. Wenn man sich die Fälle aber näher anschauere, dann erkenne man, daß es sich um „schwarze Schafe handelt“, die „Scheinasylanten“ sind; und hier dürfe und könne der Staat nicht nachgeben. Auch im Fall Zogaj dürfe sich der Staat nicht erpressen lassen, betonte Strache, weil dadurch ein Präzedenzfall geschaffen würde. Es soll eine Familienzusammenführung geben, aber dort, wo die Familie herkommt, nämlich im Kosovo. Die Vorschläge der Grünen würden zu einer „Tür-Auf-Politik“ für jeden und einer noch massiveren Massenzuwanderung führen, kritisierte Strache. „Das werden die Freiheitlichen sicher nicht zulassen, denn dann würde Österreich in Chaos und Anarchie untergehen.“

Mißbrauch abstellen

BZÖ-Chef Klubobmann Peter Westenthaler erinnerte Cap daran, daß er im Jahr 2005 das Asylpaket noch als ausgezeichnetes Gesetz bezeichnet habe, „weil es Mißbrauch abstellt und die menschenrechtlichen Grundsätze wahrt“. Seine Partei, die dieses Gesetz, das erstmals eine wirklich gute Zuwanderungspolitik gewährleiste, mitentwickelt und beschlossen habe, stehe daher

dazu und auch zum Innenminister, der das Gesetz nun umsetze. Den Grünen warf Westenthaler billigen Aktionismus vor und die Abgeordnete Petrovic habe sogar bekannt, daß sie zu jenen gehöre, die mithelfen, Menschen zu verstecken. Dies sei eine Verletzung des Fremdenrechtsgesetzes und eine Beihilfe zu einem unbefugten Aufenthalt, zeigte der Redner auf. Das BZÖ habe daher bei der Staatsanwaltschaft eine Anzeige gegen Petrovic eingebracht, weil es nicht sein könne, daß eine gewählte Mandatarin zu einem Gesetzesbruch aufrufe.

Es gehe daher darum, sich konkrete Lösungen für einzelne Härtefälle und für jene zu überlegen, die nicht straffällig sind, die sich integrieren wollen und die aufgrund von Behördenverzug hier sind. Deshalb habe das BZÖ als einzige Partei einen Sechs-Punkte-Katalog ausgearbeitet, der in Form eines Entschließungsantrags vorliege.

Bei der Abstimmung im Hohen Haus wurde der Antrag der Grünen betreffend Bleiberecht für Integrierte ebenso abgelehnt, wie der Entschließungsantrag der Grünen betreffend humanitäre Aufenthaltsgenehmigung für die Familie Zogaj.

Erweiterter Kriterienkatalog

Angesichts der in letzter Zeit auftretenden Härtefälle bei Asylverfahren wird es in Zukunft zu einer stärkeren Einbindung der Landeshauptleute kommen, teilte Bundeskanzler Alfred Gusenbauer am 3. Oktober nach dem Ministerrat mit. Die Landeshauptleute sollen, basierend auf einem erweiterten Kriterienkatalog, das Recht haben zu entscheiden, wie mit betroffenen Menschen umzugehen ist. „Das gilt nicht nur pro futuro, sondern auch für alle anstehenden Fälle“, betonte der Bundeskanzler. Zur Beschleunigung der Asylverfahren wird ab 1. Juli 2008 der Asylgerichtshof seine Arbeit aufnehmen, kündigte Gusenbauer an.

„Es gibt Menschen, die nach den Buchstaben des Gesetzes keinen Asylstatus in Österreich bekommen würden, die aber auf Grund dessen, dass sie schon lange da sind und ihre Kinder in die Schule gehen, bereits so stark in eine dörfliche oder kleinstädtische Umgebung integriert sind, daß alle die dort leben, sagen, daß sie nicht herausgerissen werden sollen“. Auf Basis im Ministerrat beschlossener Erweiterung des Kriterienkataloges für Aufenthalt aus humanitären Gründen werde es in Zukunft – sowohl für die jetzt bestehenden Problemfälle als auch



für zukünftige – möglich sein, daß diese Menschen im Einvernehmen von Landeshauptleuten und Innenminister dableiben können, hielt der Kanzler fest.

Vizekanzler Wilhelm Molterer erklärte, ebenfalls im Anschluß an der Ministerrat, „es besteht keine Diskussionsnotwendigkeit über eine Debatte zum Bleiberecht“. Die gute gesetzliche Grundlage, die in Österreich in den letzten Jahren geschaffen wurde, steht außer Streit und bildet die unumstößliche Grundlage für Entscheidungen. „Es besteht kein Diskussionsbedarf über eine Veränderung der bestehenden Gesetze. Durch die Einführung des Bleiberechts würde das gesamte Asylrecht ausgehebelt werden“, stellt Molterer fest.

„Mit der Berücksichtigung des Artikels acht der Menschenrechtskonvention und der Erweiterung des Kriterienkatalogs wird der Weg der Vernunft und Menschlichkeit in Österreich fortgeführt“, so Molterer. Im Artikel acht werden die familiären Konsequenzen einer Abschiebung und Integration der Familie in Österreich geregelt. Weiters wer-

den die Kriterien, die durch eine Abschiebung ausgelöst werden, berücksichtigt. „Der erarbeitete Kriterienkatalog wird nicht nur für zukünftige Fälle bestimmend sein, sondern kann auch rückwirkend zur Anwendung kommen“, betont Molterer.

Bei der Landeshauptleutenkonferenz, die am 4. Oktober in Graz abgehalten wurde, ist man zu keiner Einigung gekommen. Es wird also keine Unterstützungserklärung für die Entscheidung des Ministerrats geben, da Kärntens Landeshauptmann Jörg Haider seine Zustimmung dazu verweigerte, daß die Landeshauptleute in Zukunft verstärktes Mitspracherecht bei der Verleihung eines humanitären Aufenthaltstitels trotz negativem Asylbescheid haben.

Das bedeutet nun, daß die bestehenden Gesetze – zumindest vorerst – so bleiben, wie sie sind, daß der Asylgerichtshof ins Leben gerufen wird, um anhängige und künftige Verfahren rascher abzuarbeiten, und daß die einschlägigen Gesetze im kommenden Jahr evaluiert werden sollen. Die Debatte bekommt aber täglich neue Facetten. ■

Finanzausgleich bis 2013 unterzeichnet

Finanzminister Molterer: »Verhandlungen vom Geist der Fairness getragen«

Vizekanzler und Finanzminister Wilhelm Molterer präsentierte gemeinsam mit dem Staatssekretär im Bundesministerium für Finanzen, Christoph Matznetter, und hochrangigsten Vertretern der Länder und Gemeinden im Anschluß an die erfolgreich abgeschlossenen Verhandlungen am 10. Oktober den Finanzausgleich 2008 bis 2013. Der in den späten Nachtstunden unterzeichnete Pakt stellt die Finanzierung zentraler Projekte der Regierung – wie etwa die 24-Stunden-Pflege oder die Mindestsicherung – in Zusammenarbeit mit den Ländern sicher. Er ist eine solide Basis für die finanzielle Planung der Gebietskörperschaften bis weit ins nächste Jahrzehnt.

Molterer: „Der Abschluß des Finanzausgleichs bedeutet Sicherheit und Stabilität für die nächsten sechs Jahre. Der Finanzausgleich ist eine Lebensgrundlage für die Menschen in unserem Land und bietet den Menschen eine positive Zukunftsperspektive in verschiedenen Bereichen wie Schule, Wohnbauförderung und Gesundheit.“

Die Einigung zwischen Bund, Ländern und Gemeinden wird nach Beschlußfassung im österreichischen Nationalrat mit 1. Jänner 2008 für sechs Jahre gelten. „Diese Neuerung gewährleistet eine deutlich bessere Planungssicherheit für alle Beteiligten und eine faire Teilung der Steuer-Euros“, so der Vizekanzler weiter. Bei der 24-Stunden-Pflege muß nun die ursprüngliche Vermögensgrenze von 5000 Euro nicht zwingend zur Anwendung kommen. Die Mindestsicherung wird als Nachfolgerin der Sozialhilfe ab 2009 in Höhe von 726 Euro wirksam.

Jährlich stellt der Bund 100 Millionen Euro zusätzlich für die Gesundheitsfinanzierung zur Verfügung. Die Bundesanteile hierfür werden ab dem Jahr 2008 mit den Steuereinnahmen valorisiert. „Wir haben damit ganz klar die finanzielle Solidität im Gesundheitswesen außer Streit gestellt“, so Molterer.

Der neue Finanzausgleich kommt einer weiteren langjährigen Forderung der Länder und Gemeinden – der Abschaffung des Konsolidierungsbeitrages – nach. „Mit diesem Schritt kommt man dem Ziel der ausgeglichenen Haushalte aller Gebietskörper-



Staatssekretär Christoph Matznetter (li.) und Vizekanzler Finanzminister Wilhelm Molterer präsentieren das von allen unterzeichnete Dokument Foto: BMF

schaften einen großen Schritt näher“, meinte der Finanzminister.

Weitere Eckpunkte des neuen Finanzausgleichs:

- Für Landeslehrer wird der Bund in der ersten Etappe 12 Millionen Euro zusätzlich (13 Millionen Euro in der zweiten Etappe) zur Verfügung stellen.
- Die Wohnbauförderung wird zukünftig verstärkt für Klimaschutzziele gewidmet.
- Durch einen abgestuften Bevölkerungsschlüssel werden kleine Gemeinden deutlich besser gestellt. Andererseits werden die Mindereinnahmen der Städte ausgeglichen.

„Wir haben den Sommer intensiv genützt und ich bin stolz darauf, daß es nach drei Monaten ein Ergebnis gibt, das die Unterschriften aller drei Gebietskörperschaften trägt. Die klaren Gewinner der Verhandlungen sind die Bürgerinnen und Bürger Österreichs“, schloß Molterer.

Staatssekretär Matznetter

Man habe gemeinsam dafür gesorgt, daß die Struktur des hervorragenden Gesundheits-

systems gesichert sei und daß mit der Mindestsicherung die Armutsvermeidung vorangetrieben werden könne, so Finanzstaatssekretär Christoph Matznetter bei einer Pressekonferenz. Auch mit den gemeinsamen Anstrengungen hinsichtlich der 24-Stunden-Pflege zu Hause und der Kinderbetreuung habe man dafür gesorgt, „daß wir das gesamte Regierungsprogramm erfüllen werden und die Projekte von den Gebietskörperschaften umgesetzt werden können, soweit sie in ihren Bereich fallen“. Matznetter unterstrich, daß „wir 2010 einen Überschuß im öffentlichen Haushalt erreichen werden, der eine deutliche Entlastung durch die geplante Steuerreform ermöglicht“.

Auch in den gut achtstündigen Verhandlungen hätten Bund, Länder, Städte und Gemeinden „dafür gesorgt, daß die 24-Stunden-Betreuung zu Hause gemeinsam zwischen den Gebietskörperschaften im Verhältnis 60:40 umgesetzt wird“. Überdies sei nunmehr auch die Betreuung der Unter-Dreijährigen, aber auch jener, die Sprachförderung bis sechs Jahre brauchen, gewährleistet, zeigte sich Matznetter erfreut. Seitens des Bundes sei man ein „fairer Partner“ gewe-

Innenpolitik

sen, so Matznetter, der hier darauf verwies, daß die Bundesregierung im Jahr 2010 einen Überschuß im Budget erwirtschaften werde und damit die Konsolidierungsbeiträge der Länder und Gemeinden in den ersten drei Jahren zunächst halbiert werden könnten, „während wir ab 2011 zur Gänze darauf verzichten werden. Das ist mehr als fair gegenüber den Partnern.“ Mit dem Finanzausgleich sei auch die Verwaltungsreform vereinbart. Matznetter bekräftigte, daß „wir in jedem Bereich dafür sorgen, daß dieses Land noch lebenswerter wird. Und dazu haben wir heute alle ein kleines Stückchen beigetragen.“ Er zeigte sich erfreut darüber, daß es keine Verlierer, sondern nur einen Gewinner gegeben habe – nämlich Österreich.

Häupl begrüßt grundsätzliche Einigung

„Nach harten, aber fairen Verhandlungen konnte in wesentlichen Punkten ein positives Ergebnis erreicht werden“, kommentierte Städtebund-Präsident, Wiens Bürgermeister Michael Häupl das Ergebnis der Finanzausgleichsverhandlungen. „Manche Details werden noch zu klären sein, im Großen und Ganzen bin ich zufrieden.“

Die Städte und Gemeinden konnten mit der schrittweisen Abschaffung des Konsolidierungsbeitrags eine wesentliche Forderung durchsetzen, die den zuletzt angespannten kommunalen Budgets wieder etwas mehr Spielraum geben wird. Die Einführung einer Deckelung bei der bedarfsorientierten Mindestsicherung und der Pflege sowie die Bereitschaft des Bundes den Ausbau der Kinderbetreuung und der Sprachförderung mitzufinanzieren wird grundsätzlich begrüßt, ist aber allerdings im Hinblick auf seine realen Auswirkungen nachzuprüfen. Die zusätzlich in Aussicht gestellten Mittel für die Gesundheitsfinanzierung werde auch bei Städten und Gemeinden zu einer Entlastung der Dynamik der Gesundheitsausgaben führen. „Der Bund hat erkannt, daß zur Stärkung der Wettbewerbsfähigkeit Österreichs die Wirtschaftslokomotive Stadt unabdingbar ist“, so Häupl. Immerhin leben 55 % der österreichischen Bevölkerung im urbanen Raum.

Eindeutig positiv ist aus der Sicht der Städte die Abschaffung des Konsolidierungsbeitrags zu sehen, der ab 2011 rund 150 Mio. Euro zusätzlich in die Gemeindekassen bringen soll. Wermutstropfen ist allerdings, daß davon 100 Mio. Euro für eine erneute Abflachung des abgestuften Bevölkerungsschlüssels verwendet werden soll. Die zu-

sätzlichen Mittel stehen daher leider nur zu einem Drittel den zentralen Orten mit ihren vielfältigen Aufgaben für Umland und Region zur Verfügung, die allerdings durch wesentliche zusätzliche Mittel ergänzt werden sollen.



Städtebund-Präsident
Michael Häupl
Foto: Media Wien

Eine von Seiten des Städtebundes vehement geforderte tiefgreifende Reform des Finanzausgleichs und der Gesundheits- und Pflegefinanzierung konnte auf Grund des Zeitdrucks nur in Ansätzen in das neue Paktum einfließen, daher hat sich der Bund dazu bereiterklärt in Arbeitsgruppen bis 2011 weitergehende Schritte zu formulieren.

„Da maßgebliche Detailfragen noch geklärt werden müssen, laufen derzeit umfangreiche Berechnungen zu den Auswirkungen der einzelnen Änderungen“, schloß Häupl.

Mödlhammer begrüßt Einigung

Zufrieden zeigte sich Gemeindebund-Präsident Bgm. Helmut Mödlhammer über die nun auch formell erfolgte Einigung. „Es ist wichtig, daß diese Einigung nun auch mit den Unterschriften aller Verhandlungspartner formell besiegelt ist“, so Mödlhammer nach der Marathon-Verhandlungsrunde. „Die österreichischen Gemeinden brauchen Planungssicherheit, damit sie ihre Budgets für 2008 entsprechend gestalten können.“

Mit dem Verhandlungsergebnis selbst ist Mödlhammer zufrieden. „Es besteht kein Anlaß zur Euphorie, wir haben aber ein tragfähiges Ergebnis für die kleinen Gemeinden und letztlich auch für die größeren finanzschwachen Kommunen erzielt.“ Alle beteiligten Verhandlungspartner hätten, so Mödlhammer, Kompromisse eingehen müssen. „Es liegt im Wesen solcher Verhand-

lungen, daß am Ende nicht alle alles bekommen können, was sie sich gewünscht haben. Die Gemeinden berücksichtigen aber selbstverständlich auch immer das Staatswohl, für uns ist es wichtig, daß wir nun einen Pakt für die nächsten sechs Jahre haben, der tendenziell die kleinen Gemeinden in ihren Aufgaben unterstützt. Ich freue mich aber auch darüber, daß nach der gestrigen Runde nun auch die größeren finanzschwachen Gemeinden mit dem Ergebnis zufrieden sein können“, so Mödlhammer, aber auch klarstellte, daß mit dieser Vereinbarung die Unterstützung des ländlichen Raums und seiner Gemeinden nicht zu Ende sein könne. „Ich lege Wert darauf, daß wir jetzt einige wichtige Brocken geklärt haben und uns über die Finanzierung aktueller Vorhaben geeinigt haben. Sollten Bund oder Länder künftig aber weitere neue Vorhaben auf den Tisch bringen, dann wird man in jedem Einzelfall über deren Finanzierung verhandeln müssen.“



Gemeindebund-Präsident
Helmut Mödlhammer
Foto: Österreichischer Gemeindebund

Drei inhaltliche Eckpunkte hob Mödlhammer besonders hervor. „Am wichtigsten ist, daß wir den finanziellen Handlungsspielraum der kleinen Gemeinden wieder ein bißchen erhöhen können.“ Ab 1. 1. 2008 bekommen die Gemeinden 53. Mio. Euro aus dem teilweisen Wegfall des bisherigen Konsolidierungsbeitrags. Darüber hinaus stehen, ebenfalls ab Jahresbeginn 2008, 100 Mio. Euro für die Spitalsfinanzierung bereit. Das bremst auch für die Gemeinden die Dynamik der Kostenbelastung im Gesundheitsbereich ein. Ab 2011 fließen dann 100 Mio. Euro an die kleinen Gemeinden, finanzschwache größere Gemeinden mit mehr als 10.000 Einwohnern erhalten um 16 Mio. Euro mehr. ■

<http://www.bmf.gv.at>

<http://www.staedtebund.at>

<http://www.gemeindebund.at>

Alte Muster gelten nicht mehr

Frauenministerin Doris Bures stellte die Ergebnisse einer neuen IFES-Studie zum Themenbereich »Rollenbilder und die Wünsche der Frauen an die Politik vor«

Alte Muster gelten für Frauen heute nicht mehr. Frauen wollen eine gute Ausbildung. Sie wollen ferner einer beruflichen Tätigkeit nachgehen und sie wollen eine Familie. Es ist nun Aufgabe der Politik, die geeigneten Rahmenbedingungen dafür zu schaffen, daß sie diese Vorstellungen auch umsetzen können. Das heißt für die Politik: Nicht einmischen, nichts vorschreiben, aber sehr wohl Angebote machen und Unterstützung geben, damit Frauen so leben können, wie sie das wollen“, so Frauenministerin Doris Bures.

Die Studie zeigt, daß die große Mehrheit der erwerbstätigen Frauen sich längst nicht mehr als „vorübergehende Zuverdienerin“ sieht. Die Erwerbstätigkeit erfolgt ausdrücklich nicht aus der Motivation, das Haushaltseinkommen aufzubessern, also nicht von der Position als Hausfrau heraus. Von Frauen wird die Berufstätigkeit daher nicht als „notwendiges Übel“ betrachtet, sondern großteils als Voraussetzung für ein eigenständiges und unabhängiges Leben. Deutlich zeigt die Studie auch, daß Frauen Selbstgestaltung, Selbstbestimmung und individueller Freiraum besonders wichtig sind.

Frauenministerin Bures wies auf die jüngsten Initiativen der Bundesregierung hin, die es den Frauen erleichtert, diese Vorstellungen auch umzusetzen. Dazu gehört die Flexibilisierung des Kindergeldes, der Ausbau von Kinderbetreuungsplätzen sowie die Einführung eines Mindestlohnes von 1000 Euro im Rahmen der Kollektivverträge.

Rollenbild hängt vom Bildungslevel ab

Bei der Frage, ob die erwerbstätigen Frauen sich eher als Hausfrauen sehen oder sich eher über den Beruf definieren, hängt das eigene Rollenbild vor allem vom Bildungslevel ab. Der Großteil der Frauen mit Matura hält die berufliche Rolle für wichtiger; bei den Frauen ohne Matura sind das schon deutlich weniger. Dies trifft auf alle Altersgruppen zu. Bei den unter 30-Jährigen lautet das Verhältnis „sehe mich mehr als Berufstätige/sehe mich mehr als Hausfrau“ (jeweils in %): mit Matura: 74:12, ohne Matura: 49:26; bei den 30- bis 45-Jährigen: mit

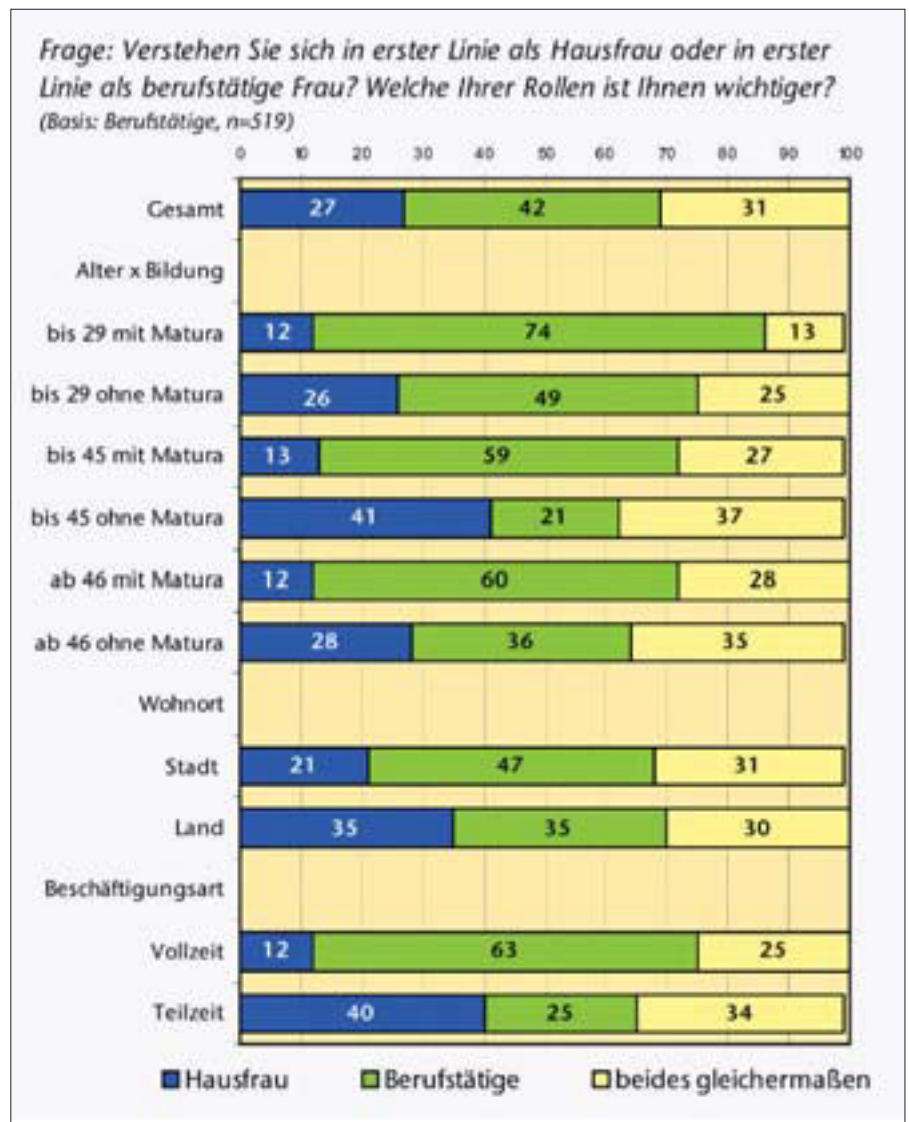


Frauenministerin
Doris Bures
Foto: Rigaud@Shotview

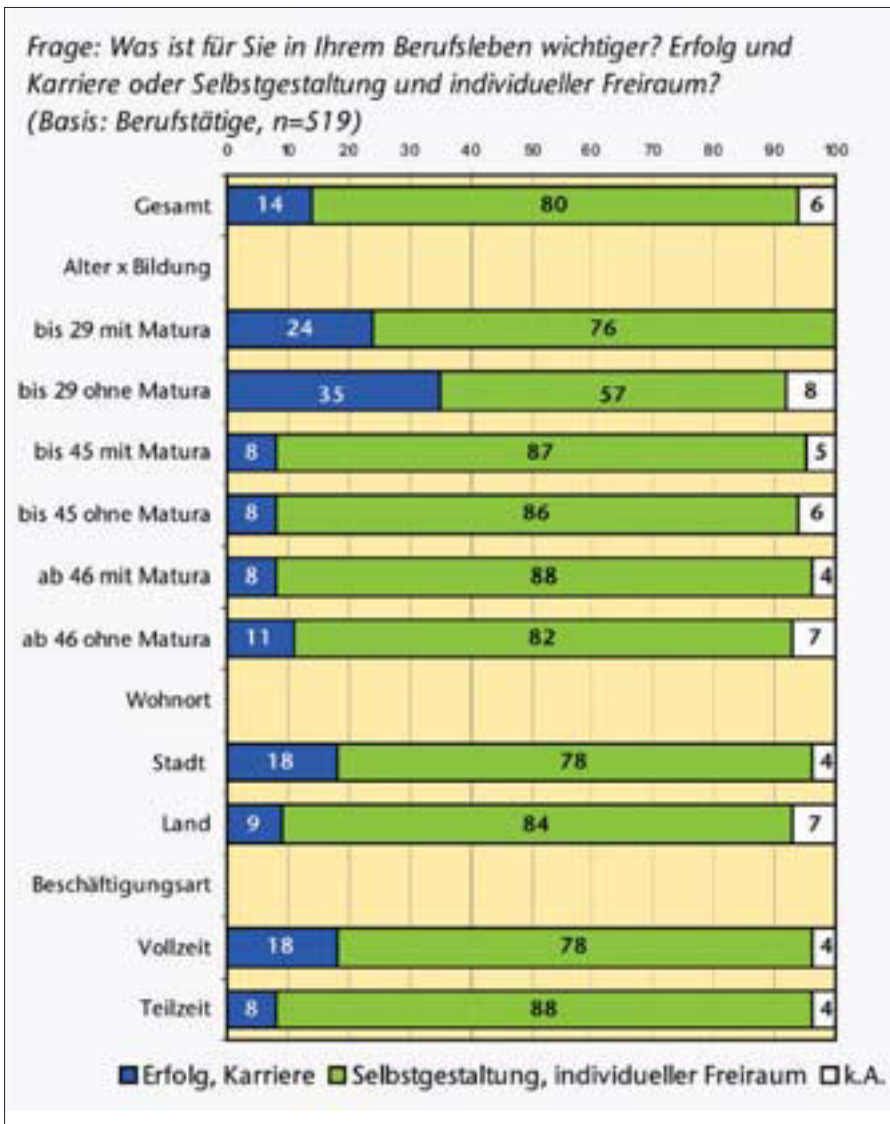
Matura: 59:13, ohne Matura: 21:41 und bei den über 45-Jährigen: mit Matura: 60:12, ohne Matura: 36:28. Für die jeweilige Restgruppe sind beide Rollen gleichermaßen relevant. Die relativ starke „Hausfrauordnung“ bei den berufstätigen Frauen in den mittleren Altersgruppen hängt natürlich mit der Kindererziehung zusammen.

Sowohl bei der ländlichen als auch bei der urbanen Bevölkerung spielt dieser Bildungseffekt die größte Rolle.

Das Rollenselbstverständnis unterscheidet sich darüber hinaus stark zwischen den Frauen, die Vollzeit arbeiten, und jenen, die einen Teilzeitarbeitsplatz haben. Erstere definieren sich vor allem über den Beruf



Innenpolitik



deshalb stärker an das berufliche Weiterkommen denken, weil sie derzeit keinen so tollen Arbeitsplatz haben. In Summe halten sich die Unterschiede allerdings in Grenzen. In diesem Zusammenhang ist auch anzumerken, daß vor allem die unter 30-jährigen Frauen ohne Matura größere Sorgen um den Arbeitsplatz haben (zu 68 %).

Ehrgeiz hält sich in Grenzen

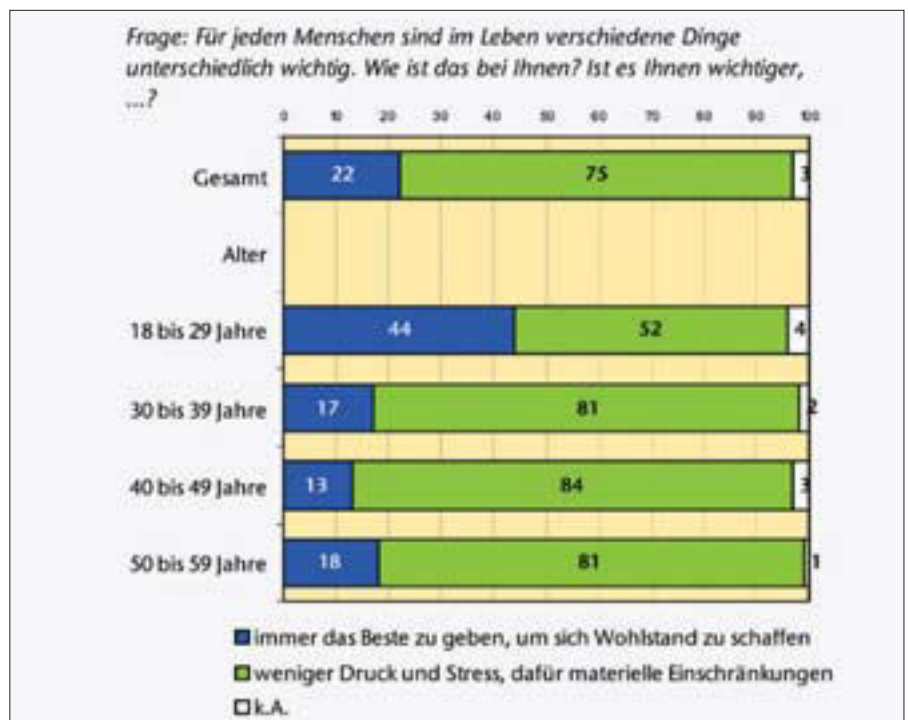
Entsprechend der genannten Prioritätensetzung der Frauen hält sich bei vielen der Ehrgeiz in Grenzen, einen materiellen Wohlstand mit übermäßigem beruflichem Streß und Druck erkaufen zu wollen. Mehr Wert legen die Frauen auf eine Arbeit, die auch dem Lebensqualitätsaspekt gerecht wird. Dafür würden sie auch gewisse materielle Einschränkungen in Kauf nehmen. Die jeweilige Einstellung hängt bei den Berufstätigen nicht sehr stark mit dem Bildungslevel zusammen; vielmehr spielt hier das Alter eine Rolle. Bei den unter 30-Jährigen geht es zu deutlich höheren Anteilen darum, sich im Beruf zu profilieren und einen gewissen Wohlstand zu schaffen, auch wenn das mit großen Arbeitsbelastungen verbunden ist. Knapp die Hälfte dieser Gruppe bestätigte diese Einstellung; bei den Älteren sind die entsprechenden Anteile nicht einmal halb so groß.

1000 Frauen wurden nach einer Zufallsstichprobe von IFES ausgewählt und telefonisch befragt.

(63 %: 12 %), Teilzeitarbeitende eher über die Arbeit zu Hause (25 %: 40 %).

Selbstgestaltung und individueller Freiraum

Bei allen berufstätigen Frauen überwiegt bei ihrer beruflichen Prioritätensetzung die „Selbstgestaltung und der individuelle Freiraum“ gegenüber „Erfolg und Karriere“. Hier ist bemerkenswert, daß jüngere Frauen ohne Matura den beruflichen Erfolg tendenziell als wichtiger erachten als jüngere Frauen mit Matura (unter 30-Jährige mit Matura: „Erfolg und Karriere“: 35 %; Kontrastgruppe: 24 %). Weitere Abweichungen gibt es da auch bei den unter 40-jährigen Frauen zwischen dem Land und der Stadt: Frauen am Land: „Beruf und Karriere“: 9 %; Stadt: 24 %. Differenziert nach Vollzeit und Teilzeit lautet das entsprechende Verhältnis: 18 % versus 8 %. Bei Frauen ohne Matura kann man wohl eher davon ausgehen, daß sie



Ungarn und Österreich

Außenministerin Plassnik anlässlich ihres offiziellen Staatsbesuches:
»Enge und belastbare Partnerschaft auf Augenhöhe«

Ungarn ist ein guter Freund und Nachbar, mit dem uns eine besonders enge und solide Partnerschaft verbindet. Zwischen uns besteht ein dichtes und belastbares Netz an Verbindungslinien – wirtschaftlich, politisch, kulturell und menschlich“, erklärte Außenministerin Ursula Plassnik am 11. Oktober anlässlich ihres offiziellen Arbeitsbesuchs in Ungarn. Sie traf in Budapest mit ihrer Amtskollegin Kinga Göncz, Premierminister Ferenc Gyurcsány und Staatspräsidenten László Sólyom zusammen.

Gegenstand der Gespräche war die Vorbereitung der zweiten gemeinsamen ungarisch-österreichischen Regierungssitzung, die Schengen-Erweiterung und bilaterale Fragen. Erörtert wurden darüber hinaus der EU-Reformvertrag und die Entwicklung im Westbalkan. „Wir sind zwei mittelgroße EU-Staaten mit viel Potential. Die gemeinsame Regierungssitzung am 29. November wird nicht nur Gelegenheit sein, gemeinsame Vorhaben zu behandeln, sondern auch unsere Verbundenheit sowie die Dichte und Dynamik unserer Beziehungen deutlich zu machen.“

„Ich weiß, wie wichtig die Schengen-erweiterung für die Ungarinnen und Ungarn ist. Eine erfolgreiche Erweiterung des Schengenraums ist auch im österreichischen Interesse. Unser gemeinsames Ziel ist die Überwindung der Grenzen mit den Nachbarn. Mit dem Wegfall der Schengengrenze wird unsere europäische Nachbarschaft eine neue, lange für unmöglich gehaltene Dimension erhalten. Wir wollen diesen gemeinsamen Raum der Freiheit, der Sicherheit und des Rechts mit unseren direkten Nachbarn – im Interesse unserer Bürger und unserer gemeinsamen Sicherheit“, so die Außenministerin, die fortfuhr: „Ich zähle darauf, daß wir unsere ungarischen Partner noch heuer als Schengen-Partner begrüßen können.“

Plassnik verwies in diesem Zusammenhang auch auf die heutige Unterzeichnung vier bilateraler Übereinkommen durch die Innenminister Ungarns und Österreichs, Albert Takacs und Günther Platter, am Grenzübergang Nickelsdorf – Hegyeshalom: „Wir haben die beeindruckenden Bemühungen unserer Nachbarn in der Schengen-Vorbereitung konsequent unterstützt. Die



Alle Fotos: Bernhard J. Holzner © HOPI-MEDIA

Außenministerin Ursula Plassnik mit Staatspräsident László Sólyom

heutigen Abkommen sind ein weiterer Beweis, für unsere enge, partnerschaftliche Zusammenarbeit in diesem Bereich. Sie enthalten ganz praktische Maßnahmen für die verstärkte Zusammenarbeit für die Zeit vor und nach Aufhebung der Grenzkontrollen.“

„Ich bin auch stolz auf unsere immer engere Kooperation im konsularischen Bereich. Sie ist ein greifbares und innovatives Beispiel erfolgreicher Nachbarschaft. Mit den gemeinsamen Visastellen in Chisinau und Podgorica haben wir eine Pionierrolle in der EU, die rasch Schule machen wird. Es gibt auch schon konkrete Überlegungen für weitere gemeinsame Projekte in anderen Drittländern. Nach der Schengenerweiterung werden wir das Potential unserer Zusammenarbeit voll ausschöpfen können“, unterstrich Plassnik.

Die Außenministerin hob in ihren Gesprächen auch den Vorschlag von Bundesminister Martin Bartenstein hervor, ab Anfang 2008 für 50 Berufsgruppen die Quoten abzuschaffen und damit den österreichischen Arbeitsmarkt substantiell für ausländische Fachkräfte zu öffnen. „Das ist ein sensibles Thema für alle Seiten, gerade auch für unsere ungarischen Nachbarn und Freunde. Hier ist ein verantwortungsbewusstes Herangehen



Die Außenministerin mit dem ungarischen Premierminister Ferenc Gyurcsány

Österreich, Europa und die Welt



Die Außenministerin am Grenzübergang Hegyeshalom mit dem österreichischen Innenministern Günther Platter (li.) und dessen ungarischen Kollegen, Albert Takacs (re.). Es wurden mehrere bilaterale Abkommen zur verstärkten Zusammenarbeit unterzeichnet.

mit Augenmaß notwendig. Gefordert ist eine Politik auf Basis von präzisen Fakten – so wie sie Kollege Bartenstein durchführt. Damit setzen wir unsere umsichtige auf die Bedürfnisse des österreichischen Arbeitsmarkts abgestellte Öffnungspolitik gezielt fort“, so Plassnik.

„Es ist nur natürlich, daß unsere große Nähe auch den einen oder anderen Reibungspunkt mit sich bringt. Wir dürfen uns aber nicht den Blick für das Gesamtbild verstellen. Unsere gewachsene und enge Freundschaft ist nicht so leicht zu erschüttern“, ging Plassnik auf die öffentlichen Diskussionen der vergangenen Wochen ein.



Die Außenministerin mit ihrer ungarischen Kollegin, Kinga Göncz



Foto: KunstHausWien

Die Ausstellung des Museums der Schönen Künste Budapest zeigt in Zusammenarbeit mit dem KunstHausWien bis 13. Jänner 2008 eine Auswahl aus dessen Sammlung. Neben den gemalten und Grafikwerken aus dem Wiener Museum sind auch vom Künstler entworfene Stoffe und Fotos seiner Gebäude und Innenarbeiten während seiner Tätigkeit als Architekt zu sehen. Es sind mehr als 100 Gemälde, Grafiken, Stoffe und Architekturprojekte ausgestellt.

Im wunderschönen, in neoklassizistischem Stil erbauten Gebäude am Heldenplatz können die Besucher ausländische Kunstwerke von der Antike bis zum heutigen Tage besichtigen. Den Grundstein für die Sammlung bildete eine Schenkung des Erlauer Erzbischofs Pyrker, sowie eine umfangreiche Gemäldesammlung der Familie Esterházy. Letztere hatte der Staat in den 1870er Jahren angekauft.

<http://www.szepmuveszeti.hu> und <http://www.budapestinfo.hu>

Auf die laufende Debatte rund um die Übernahmeofferte von OMV für MOL angesprochen, plädierte Plassnik für mehr Sachlichkeit und eine Entemotionalisierung der Debatte. „Es wäre sicherlich von Vorteil, wenn es den Energieunternehmen unserer Länder, vielleicht auch im Verbund mit unseren Nachbarn, gelingt, ihre Kräfte zu bündeln. Das entspricht einer gesamteuropäischen Tendenz. Es handelt sich dabei aber um Entscheidungen, die Sache der betroffenen Unternehmen ist, ohne staatliche Einmischung. Wir wollen nicht Ängste fördern, sondern Vertrauen bilden. Das ist die Zukunft.“

Am Rande der politischen Gespräche eröffnete sie gemeinsam mit Staatssekretär Karoly Manherz die Ausstellung von Friedensreich Hundertwasser im Museum der Schönen Künste. ■

Wissen säen – Sympathie ernten

Das Österreich Institut feiert den 10. Geburtstag – und bald den zehnten Standort: Als Teil der Westbalkaninitiative der österreichischen Außenpolitik soll es in Belgrad im Jahr 2008 den Kursbetrieb aufnehmen.

Das Österreich Institut (ÖI) wurde 1997 als gemeinnützige Gesellschaft mbH zur Durchführung von Deutschkursen, zur Unterstützung und Förderung des Deutschunterrichts im Ausland sowie zur Kooperation mit nationalen und internationalen Organisationen gegründet.

Eigentümer der Gesellschaft ist die Republik Österreich, die Vertretung des Eigentümers nimmt das Bundesministerium für europäische und internationale Angelegenheiten (BMeiA) wahr.

Botschafter Emil Brix, Leiter der Kulturpolitischen Sektion im BMeiA, erklärte anlässlich einer gemeinsamen Pressekonferenz mit ÖI-Geschäftsführerin Brigitte Ortner, daß viele Staaten heute mehr denn je für Sprachausbildung im Ausland aufwenden würden. Als Beispiel nannte Brix das spanische „Cervantes-Institut“, das 2007 rund 40 neue Sprachschulen alleine in Brasilien eröffnen würde. Ähnliches könne man, so Brix, auch über Frankreich und Deutschland berichten, auch das „Goethe-Institut“ würde seine Sprachausbildung wieder ausbauen. Brix: „Der Hintergrund besteht darin, daß der Konnex zwischen wirtschaftlicher und gesellschaftlicher Entwicklung und auch der Intensität eines Staats in der Sprache seiner Mehrheit gezogen wird, was entsprechende Unterstützung braucht.“ Das werde international und auch in Österreich so gesehen.

Doch auch ein zweiter Hintergrund spricht für die Sprachausbildung im Ausland, „und der heißt Europa“, so Brix. „Österreich ist ja einer jener Staaten, die hervorkehren, daß wir uns bei der europäischen Integration bemühen müßten, jene Elemente zu fördern, die gerade über die Schiene der kulturellen Identität ein Gemeinschaftsgefühl in Europa erzeugen können. Und da gehört die Sprache zentral dazu.“ Ein Zeichen dafür, daß die Europa, bessergesagt: die Europäische Union, die Mehrsprachlichkeit jetzt sehr ernstnimmt, ist, daß vor kurzem der Rumäne Leonard Orban als EU-Kommissar für diesen Bereich eingesetzt wurde. Und sie hat das Ziel der Mehrsprachlichkeit erstmals auch in einer Veröffentlichung der Kommission für Bildung und Kultur aufgenommen.



Eines der ersten »Österreich Institute« wurde in Brunn eröffnet

Foto: ÖI

„Die Voraussetzungen für die deutsche Sprache innerhalb der EU-Staaten sind sehr gut“, schätzt Brix die aktuelle Situation ein. „da zum einen Deutsch den größten Anteil in Europa hat und zum anderen Deutschland und Österreich seit 1989 von der Erweiterung der EU am meisten profitiert haben.“ Und: Deutsch sei die am zweit-meisten gelernte Sprache innerhalb der Union und habe Französisch auf Rang drei verdrängt. Außerdem sei die Konkurrenz zwischen Deutschland und Österreich in Bezug auf die Sprache, also früher die bewußte Abgrenzung, mittlerweile vorbei.“ Dies sei für die österreichische Identität auch nicht mehr notwendig, was nicht zuletzt auch mit der wirtschaftlichen Entwicklung Österreichs zusammenhänge, so Brix.

„Die Vermittlung der deutschen Sprache in ihrer österreichischen Ausprägung ist eine der Kernaufgaben der österreichischen Auslandskulturpolitik“, so der Botschafter weiter. „Um die früher an den österreichischen Kulturinstituten angebotenen Deutschkurse in effizienter und zukunftsorientierter Form weiterzuführen, wurde 1997 die Österreich Institut Ges.m.b.H. geschaffen. Anlässlich des 10. Jahres Jubiläums kann rückblickend

gesagt werden, daß sich das Vertrauen in eine eigenständige Organisation gelohnt hat und der bisherige Unternehmenserfolg die Richtigkeit der Ausgliederung voll bestätigt“, freut sich Brix.

Brigitte Ortner, Geschäftsführerin der Österreich Institut GmbH, kann mit Stolz feststellen, daß die Österreich Institute Österreich „als deutschsprachiges Land und Teil der Europäischen Union sichtbar“ machen. „Die Eigenständigkeit der österreichischen Kultur und der spezifischen wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Zusammenhänge wird an den Österreich Instituten erlebbar und verstehbar.“ Auch wenn noch immer das österreichische Deutsch oft im Ausland als Dialekt gelte, so sehe das die internationale und nationale Fachwelt ganz anders. Und „Österreichisch“ als Sprache, die im Unterricht auch mit Inhalten verknüpft werde. Das wären, so Ortner, die wesentlichen zwei Aufgaben der Österreich Institute. „Wir können in unseren mehr als 1200 Kursen im Ausland jährlich zeigen, daß das ‚österreichische Deutsch‘ gleichwertig neben dem ‚deutschen Deutsch‘ und dem ‚Schweizer Hochdeutsch‘ steht“, erläutert Ortner das Hauptanliegen. „Wir haben in

Österreich, Europa und die Welt

unseren Kursen auch die Chance, österreichische Inhalte einzubringen, sind nicht davon abhängig, in Lehrbüchern der großen deutschen Verlage genannt zu werden. Wir tun das in der Überzeugung, daß wir damit eine Grundlage für persönliche Kontakte schaffen“, so Ortner weiter. Durch die Kursteilnahme entstehe oft eine enge Bindung an das jeweilige Institut und die KursteilnehmerInnen lernten nicht nur immer besser Deutsch, sondern würden im Laufe der Kurse auch zu „ausgewiesenen Österreich-expertInnen“.

„Unser Erfolg hat aber auch Zahlen“, so Ortner weiter. „Wir sind von 1997 bis 2006 von fünf auf neun Institute, von 4200 auf rund 10.000 Kursteilnehmer pro Jahr gewachsen, was rund 65.000 Unterrichtsstunden ‚Deutsch als Fremdsprache mit österreichischen Inhalten‘ bedeutet. Wir können seit fünf Jahren unsere Tätigkeit zu etwa 70 Prozent aus eigenen Einnahmen finanzieren, und – in besten Jahren – waren wir sogar schon über 75 Prozent. So konnte in diesen 10 Jahren die Zahl der Kursteilnehmer nahezu verdoppelt, die Höhe der staatlichen Zuwendungen aber fast halbiert werden.“ Dieser Erfolg speise sich, so Ortner, in erster Linie aus hochmotivierten MitarbeiterInnen, aber auch aus dem Selbstverständnis als Dienstleister. „Wir bieten für alle Formen des Sprachaustausches mit unseren Nachbarländern die richtige Lösung. Immer mehr heimische, aber auch internationale Firmen wie die Wiener Städtische, Shell, Dell, IBM, aber auch solche aus Deutschland, greifen auf uns zurück“, so Ortner, der es gelungen ist, den „Österreich-Bezug“ in der Ausbildung auch Sponsoren aus der heimischen Wirtschaft schmackhaft zu machen. Aktuell etwa gibt es eine Kooperation mit Oberösterreich Tourismus. Es gehören aber, nicht zuletzt, auch Veranstaltungen dazu, die an den Instituten angeboten und durchgeführt werden und sich, zum Beispiel, der österreichischen Literatur widmen.

Lobbying für Sprachen und Österreich

„In Zeiten der Globalisierung versteht es sich keineswegs mehr von selbst, daß Deutsch als eine internationale Sprache in Gebrauch bleibt“, sagt Univ. Prof. Hans-Jürgen Krumm von der Universität Wien. Der Germanist ist der Vorsitzende des Fachbeirates des Österreich Instituts. „In Sprachen muß investiert werden, dabei geht es nicht um chauvinistischen Nationalismus,



Botschafter Emil Brix, Leiter der Kulturpolitischen Sektion, links neben ihm Andreas Pawlitschek, Leiter des Referats für Kulturelle Öffentlichkeitsarbeit des Bundesministeriums für europäische und internationale Angelegenheiten



Fotos: Österreich Journal

Brigitte Ortner, seit zehn Jahren Geschäftsführerin der Österreich Institut GmbH

sondern um die Erkenntnis, daß Identifikation mit Europa, eine europäische Bürgerschaft und die notwendige Öffnung für ein mehrsprachiges Europa auf der Anerkennung und Präsenz unserer eigenen Sprache beruht“, so Krumm.

Die Österreich Institute kooperieren eng mit verwandten Einrichtungen wie dem Goethe-Institut, dem British Council oder der Alliance Française.

In den Kursen am Österreich Institut wird mit aktuellen Materialien aus Österreich gearbeitet (Österreich Spiegel, Österreich Portal). Veranstaltungen mit Österreichbezug und eine rege Zusammenarbeit mit

Sprachschulen und Partnern aus Tourismus und Kultur aus Österreich sind selbstverständlich.

Unternehmensgegenstand Sprache

Die Österreich Institute machen sich für Österreich bezahlt: Laut einer Untersuchung der Wirtschaftsuniversität Wien kommt jeder Euro, den das Österreich Institut aus dem Budget des Außenministeriums erhält, um den Faktor 2, 24 vergrößert nach Österreich zurück. Studienautor Univ. Prof. Karl Sandner von der Wirtschaftsuniversität Wien be-

Österreich, Europa und die Welt

scheinigt dem Österreich Institut eine sehr hohe Effizienz im Einsatz seiner Mittel: „Im Vergleich zu anderen Institutionen auf dem Sprachenmarkt, wie z.B. dem Goethe-Institut, kann von einer Kostenführerschaft des Österreich Instituts gesprochen werden“, so Sandner.

An den Österreich Instituten lernen nicht nur potenzielle Touristen, sondern auch kompetente Ansprechpartner für österreichische Unternehmen im Ausland; das zeigt sich am großen Interesse für Kurse wie „Wirtschaftssprache Deutsch“ und „Deutsch für Juristen“.

Englisch ist die weltweit dominierende Wirtschaftssprache; Deutsch wird vermehrt erst als zweite oder dritte Fremdsprache gelernt. In Zeiten steigender beruflicher Mobilität auch innerhalb Europas erhält Sprachvermittlung eine neue Rolle als wirtschaftsfördernder Faktor: „Das Rennen um die ‚besten Köpfe‘ hat bei der Suche nach qualifizierten Facharbeitern in Österreich bereits begonnen“, so Sandner, auch stellvertretende Vorsitzende des Fachbeirates des ÖI.

Ein breitgefächertes Angebot von 36 verschiedenen Kurstypen auf 12 Niveaustufen für Kinder, Jugendliche, Erwachsene und für besondere Berufs- und Interessensgruppen ist die Grundlage des Erfolgs. Nach den Gründungsinstituten Bratislava, Budapest, Krakau, Mailand und Warschau folgten 2001 die Niederlassung in Brünn und im Jahr 2003 die Institute Laibach und Rom; letzteres als Ersatz für das 2001 geschlossene Institut in Mailand. Als jüngste Mitglieder der Gruppe wurden Institute in Istanbul und Wrocław im Jahr 2005 errichtet.

Österreich Institut erstmals in Belgrad

Derzeit wird die Gründung des zehnten Österreich Institutes in der serbischen Hauptstadt vorbereitet. „Wir freuen uns besonders, mit einem von der österreichischen Entwicklungszusammenarbeit initiierten Projekt in der Tasche nach Belgrad zu gehen“, ergänzte Brigitte Ortner.

Als Teil der Westbalkaninitiative der österreichischen Außenpolitik soll das Österreich Institut Belgrad im Jahr 2008 den Kursbetrieb aufnehmen. Mit Unterstützung der Austrian Development Agency (ADA) wird das Österreich Institut Belgrad den Wirtschaftsstudierenden der Universität Belgrad einen vierjährigen Deutschlehrgang anbieten können. ■

<http://www.oesterreichinstitut.org>

Österreich Institute

Österreich Institut
Alser Straße 26/2b
A-1090 Wien,
++43-1-3194858
mail: oei@oei.org
<http://www.oesterreichinstitut.at>

Österreich Institut
Ul. Zielna 37
PL-00108 Warszawa
++48-22-3319136
mail: sekretariat@oei.waw.pl
<http://www.oesterreichinstitut.waw.pl>

Österreich Institut
Basztowa 3
PL-31134 Kraków
++48-(0)-124229553 mail:
biuro@oei.krakow.pl
<http://www.oesterreichinstitut.krakow.pl>

Österreich Institut
Pl. Solny 14
PL-50062 Wrocław
++48-71-3447113
mail: sekretariat@oei.wroc.pl
<http://www.oesterreichinstitut.wroc.pl>

Österreich Institut
Andrassy út 21
H-1061 Budapest
++36-1-3223030
mail: office@oei.hu
<http://www.oesterreichinstitut.hu>

Österreich Institut
Bastova ul. c. 9
SK-81101 Bratislava
++42-12-54410797
mail: office@oei.sk
<http://www.oesterreichinstitut.sk>

Österreich Institut
Moravské náměstí 15
CZ-602 00 Brno
++42-05-49241991
mail: oei@oei.cz
<http://www.oesterreichinstitut.cz>

Österreich Institut
Trg Francoske revolucije 6
SI-1000 Ljubljana
++38-6-1-4269970
mail: ljubljana@oei.org
<http://www.oesterreichinstitut.si>

Österreich Institut
v.le Giulio Cesare, 47
I-00192 Roma
++39-06-3213483
mail: roma@oei.org
<http://www.oesterreichinstitut.it>

Lizenzpartner

Österreich Institut Istanbul
Mag. Ulrike Pavelka
Cumhuriyet Cad. 10/3 Dag Apt.
Elmadag - Istanbul
Tel. 0212 296 39 96
<http://www.oesterreichinstitut-istanbul.org>

Kyrle: Ausbau der Zusammenarbeit mit Slowenien, Ungarn und Polen im Konsularbereich

Dies ist ein Zeichen für die hohe Qualität unserer nachbarschaftlichen Beziehungen“, sagte der Generalsekretär des Außenministeriums, Botschafter Johannes Kyrle, am 5. Dezember in Podgorica anlässlich der Eröffnung der gemeinsamen Visa-Annahmestelle mit Slowenien, Ungarn und Polen zusammen mit dem montenegrinischen Außenminister Milan Rocen, der ungarischen Außenministerin Kinga Göncz, dem EU-Kommissar Franco Frattini, dem slowenischen Innenminister Dragutin Mate, dem portugiesischen Innenminister Rui Pereira und dem polnischen Botschafter Piotr Kaszuba. Kyrle lobte die neue Stelle auch als „Beispiel für Zusammenarbeit und Integration zwischen EU-Partnern“.

Kyrle dankte Slowenien für die Initiative, die seit der Eröffnung der gemeinsamen Visa-Annahmestelle in Chisinau (Moldau)

im April des Jahres verfolgt wurde. Dort arbeitet Österreich mit Slowenien und Ungarn zusammen. Daß in Podgorica nun auch Polen dazu gekommen sei, stimme ihn optimistisch, „daß diese konsularische Zusammenarbeit zwischen EU-Partnern weiter vertieft werden kann“, so der Generalsekretär.

Montenegrinische Staatsangehörige können somit, laut Kyrle, weiterhin ihre Visa Anträge in ihrem Heimatland stellen, die dann an die Österreichische Botschaft in Laibach zur Entscheidung weitergeleitet werden. Die Österreichische Botschaft in Podgorica wird damit entlastet. Ab dem Zeitpunkt, ab dem Slowenien Schengen-Mitglied ist, könne Slowenien die vollwertige Vertretung Österreichs bei der Visaabwicklung in Podgorica übernehmen, schloß der Generalsekretär. ■

Kindernothilfe Österreich

Wiederaufbau von Schulen für 900 Kinder in Pakistan

Anläßlich des UN-Tages gegen Armut am 17. Oktober machte die Kindernothilfe Österreich auf den Bildungsmißstand in Pakistan aufmerksam

Rund 80 Millionen Kinder weltweit haben keine Chance, die Schule zu besuchen. Alleine in Pakistan bleibt über sechs Millionen Kindern der Grundschulbesuch verwehrt. In der Nordwestprovinz hat das schwere Erdbeben im Oktober 2005 diese Situation weiter verschärft. Mehr als 2000 Schulen wurden damals zerstört. Auch zwei Jahre nach dem schweren Erdbeben in Pakistan ist in den betroffenen Regionen kein normaler Alltag eingeleitet. Materialien für den Wiederaufbau müssen zum Teil aus Islamabad und Rawalpindi mit LKWs, Jeeps und zum Schluß mit Eseln in die Bergregionen transportiert werden.

Schule unter freiem Himmel

„Der Unterricht in den Erdbebenregionen findet größtenteils in Zeltschulen oder Notunterkünften statt. In abgelegenen Dörfern werden viele Kinder sogar noch unter freiem Himmel unterrichtet, hier wird der Schulbetrieb im Winter wieder ausfallen“, berichtet Jörg Denker, Projektkoordinator der Kindernothilfe aus Islamabad. Mit Unterstützung der Kindernothilfe errichtet der lokale Partner Shelter Now International derzeit fünf erdbebensichere Schulen. Für rund 900 Mädchen und Buben ist dann wieder ein regulärer Schulbesuch möglich. Die Kindernothilfe Österreich hat zunächst 25.000 Euro für den Schulbau bereitgestellt. Weitere Schulen werden dringend benötigt.

Erdbebensichere Bauweise

Die neu errichteten Schulen entsprechen strengen Richtlinien, um im Falle einer erneuten Naturkatastrophe Stand zu halten. Die Schulgebäude werden nur einstöckig gebaut. Wände werden durch Rahmen und Säulen aus Stahlbeton verstärkt, um eine hohe Stabilität zu erreichen. Das Dach ist aus leichtem Material. Shelter Now International ist eine der federführenden Organisationen



Kinder beim Unterricht unter freiem Himmel in Pakistan

Foto: Ruben Wedel

bei der Entwicklung von erdbebensicheren Bau-Konzepten für Pakistan und Afghanistan.

Die Kindernothilfe Österreich unterstützt gemeinsam mit der Kindernothilfe in Deutschland und der Schweiz in Pakistan rund 1200 Kinder in 12 Projekten. Schwerpunkte der aus Österreich unterstützten Projekte sind Traumaarbeit mit Kindern und der Wiederaufbau von Schulen nach dem schweren Erdbeben im Oktober 2005 sowie die Förderung von Kindern mit Behinderungen.

Wesentliches Ziel der Kindernothilfe Österreich ist es, strukturelle Veränderungen zur Bekämpfung der Armut zu fördern, um Kindern und Jugendlichen in den ärmsten Regionen der Welt eine gute Ausgangsbasis für die Zukunft zu schaffen.

Die Hilfestellungen sollen Verbesserungen sowohl in der Ernährung, im Bildungsbereich als auch in der medizinischen Versorgung und im sozialen Bereich bewirken. Neue Einkommen schaffende Maßnahmen sind dabei ebenso wichtig wie strukturelle Verbesserungen und die Stärkung des Umfelds.

Besondere Schwerpunkte setzt die Kindernothilfe Österreich in Projekte für Kinder in Risikogruppen wie das bei Aids-waisen, Kinderarbeitern, Straßenkindern, Kindern aus benachteiligten Bevölkerungsgruppen und mißbrauchten Kindern der Fall ist. Dabei gewinnt auch die Traumaarbeit immer mehr an Bedeutung. ■

<http://www.kindernothilfe.at>

<http://www.kindernothilfe.at/kat/spenden>

Plassnik: Österreicher im Ausland – aktive Mitgestalter der Marke »Österreich«



BK Alfred Gusenbauer und Auslandsösterreicher beim Empfang der österreichischen Generalkonsulin in New York, Brigitta Blaha

Am 26. September, dem Österreicher-Tag in Amerika, veranstaltete die österreichische Generalkonsulin in New York, Brigitta Blaha, einen Empfang für die Austrian Community, an dem Bundeskanzler Alfred Gusenbauer und Außenministerin Ursula Plassnik teilnahmen. „Wie immer Ihre Verbindung zu Österreich ist – als Staatsbürger, als Freund, als Herzensösterreicher – Sie sind für mich Mitgestalter der Marke ‚Österreich‘ in der Welt. Ihr Beitrag ist unersetzlich. Dafür möchte ich Ihnen heute danken und Sie einladen, erfolgreich weiterzumachen“, so die Außenministerin.

„Der Ausdruck ‚Auslandsösterreicher‘ gefällt mir persönlich wenig. Österreicher ist Österreicher, das ist keine Frage von Inland oder Ausland. Mir gefiele daher ‚Österreicher in der Welt‘ besser“, so Plassnik.

„Als das für im Ausland lebende Österreicher zuständige Regierungsmitglied ist es mir ein Anliegen, die Serviceleistungen für Sie so gut als möglich zu gestalten. Dazu gehören in erster Linie Informationen und die Teilnahme am demokratischen Geschehen in der Heimat. Mit der neuen Website <http://www.aoe-ratgeber.at> haben wir ein zusätzliches Info-Produkt geschaffen“, so die Außenministerin.

„Mit der Wahlrechtsreform, die seit 1. Juli in Kraft ist, ist auch die Stimmabgabe im Ausland nun bedeutend einfacher“, so Plassnik. Bisher haben Österreicher im Ausland ihre Stimmabgabe von einem Notar oder einem anderen österreichischen Staatsbürger bezeugen lassen müssen. „In Zukunft wird das Beantragen, Ausfüllen und Abschicken der Wahlkarte genügen. Damit wird eine echte Briefwahl möglich.“

Auch die automatische Streichung aus den Wählerevidenzen nach 10 Jahren stellte bisher eine Hürde für Auslandsösterreicher dar. Dadurch konnten in der Vergangenheit Wahlkarten vielfach nicht beantragt werden. „Auch dieses Hindernis wird nun beseitigt. Streichungen aus der Wählerevidenz werden nur mehr mit Zustimmung des Betroffenen möglich sein“, schloß Außenministerin Ursula Plassnik den offiziellen Teil. ■



Außenministerin Ursula Plassnik (li.) und Generalkonsulin Brigitta Blaha

Wahlrechtsänderung 2007

Hauptpunkte für AuslandsösterreicherInnen

Von Gesandtem Thomas Buchsbaum *)

Mit 1. Juli 2007 sind erhebliche Verbesserungen und Erleichterungen im österreichischen Auslands(österreicherInnen)-Wahlrecht in Kraft getreten, deren wichtigste Punkte hier zusammengefaßt sind:

- Wählen ist nun schon ab dem 16. Geburtstag möglich, zum/r Abgeordneten für den Nationalrat und das Europäische Parlament gewählt werden kann man bereits ab dem 18. Geburtstag. Die Legislaturperiode des Nationalrats wird auf fünf Jahre verlängert. Die Briefwahl wird all jenen im In- und Ausland eröffnet, die am Wahltag verhindert sind, ihre Stimme in einem Wahllokal abzugeben. Für die Stimmabgabe per Briefwahl sind keine „Zeugen“ mehr erforderlich, sondern nur eine eidesstattliche Erklärung per Unterschrift.
- AuslandsösterreicherInnen können Wahlkarten für einen Zeitraum von 10 Jahren im voraus bestellen. In Wählerevidenzen eingetragene AuslandsösterreicherInnen werden, sofern ihre Adressen der Wählerevidenzgemeinde bekannt sind, über kommende Wahlen sowie über ihre in Aussicht stehende Streichung aus der Wählerevidenz – nach der maximal 10jährigen Eintragungsperiode – amtswegig verständigt. Auch über negative Entscheidungen zu Anträgen auf Eintragung in die Wählerevidenz sowie zu Anträgen auf Ausstellung von Wahlkarten müssen die AuslandsösterreicherInnen von den Wählerevidenzbehörden verständigt werden.
- Als notwendiges Gegenstück zu diesen amtswegigen Informationen sind die in Wählerevidenzen eingetragenen AuslandsösterreicherInnen in Zukunft verpflichtet, ihrer Wählerevidenzgemeinde jede Adreßänderung im Ausland – samt, wenn zutreffend, auch der E-Mail-Adresse – mitzuteilen.

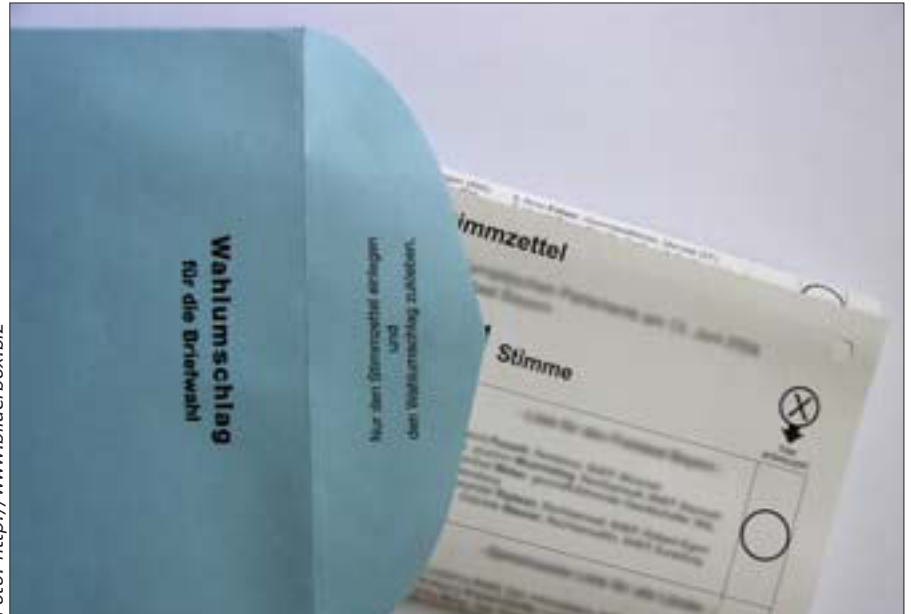


Foto: <http://www.bilderbox.biz>

- AuslandsösterreicherInnen erhalten erstmals das Recht, sich auch an Volksbefragungen zu beteiligen.
- Weiters wird es AuslandsösterreicherInnen künftig möglich sein, auch bei Landtagswahlen ihre Stimme abzugeben, wenn die jeweiligen Landtage dies beschließen und wenn seit der Verlegung des Hauptwohnsitzes aus diesem Bundesland in das Ausland maximal 10 Jahre vergangen sind.

Damit wird der Kreis der österreichischen Wahlgänge, an denen sich AuslandsösterreicherInnen beteiligen können, erheblich ausgeweitet. Er umfaßt nun Bundespräsidentenwahlen, Nationalratswahlen, Wahlen der österreichischen Abgeordneten zum Europäischen Parlament („Europawahlen“), bestimmte Landtagswahlen, Volksabstimmungen und Volksbefragungen. Damit können sich AuslandsösterreicherInnen nun verstärkt an politischen Entscheidungsprozessen und somit an der Demokratie ihres Landes beteiligen.

Die Nationalratsabgeordneten mahnten im Rahmen der Beschlußfassung der Wahlrechtsnovelle eine rechtzeitige Versendung von Wahlkarten ins Ausland ein und ersuchten die Regierung, die Vorbereitungsarbeiten für E-Voting in Österreich fortzusetzen. Par-

allel dazu wird im Parlament gemeinsam mit ExpertInnen eine Arbeitsgruppe eingerichtet, die E-Voting einer verfassungsrechtlichen und technischen Machbarkeitsanalyse unterziehen soll.

Mit dieser Wahlrechtsnovelle wurden die vom Außenministerium unterstützten und vertretenen langjährigen Forderungen der AuslandsösterreicherInnen und des Auslandsösterreicher-Weltbunds (AÖWB) nun umgesetzt. Dies betrifft insbesondere das vereinfachte Wahlverfahren – „echte Briefwahl“ statt notwendige „Zeugen“ –, die automatische Zusendung der Wahlkarten – nicht mehr Beantragung vor jeder Wahl –, die amtswegigen Informationen über Wahlen, zu AÖ-Anträgen und vor Streichungen aus der Wählerevidenz – Wegfall der informationslosen „automatischen“ Streichung nach 10 Jahren – sowie klare Schritte in Richtung Internet-E-Voting.

Auslands(österreicherInnen)-relevante Wahlinformationen des Bundesministeriums für europäische und internationale Angelegenheiten finden Sie auf der AuslandsösterreicherInnen-Website des BMeiA – <http://www.auslandsoesterreicherInnen.at> / „Wahlen“, wo auch weitere Details und Formulare angeboten werden, sobald sie verfügbar sind. ■

*) Gesandter Dr. Thomas Buchsbaum ist Leiter der AuslandsösterreicherInnen-Abteilung im Bundesministerium für europäische und internationale Angelegenheiten

Schwächen ausmerzen und Stärken ausbauen

Es ist nicht alltäglich, daß man sich Gedanken über weitere Verbesserungen macht, wenn etwas schon so gut läuft wie die österreichische Außenwirtschaft“, erklärte Wirtschafts- und Arbeitsminister Martin Bartenstein am 24. September bei der Eröffnung des „Kick-off-Workshops“ zur Entwicklung eines „Österreichischen Außenwirtschaftsleitbildes“. „Außenwirtschaft“ bedeute dabei nicht nur Waren- und Dienstleistungsexporte, sondern zunehmend auch Finanzinvestitionen im Ausland.

In erster Linie seien dabei die Unternehmen selbst und deren Exportmanager gefordert. Die seien auch hervorragend unterwegs, „wie fleißige Ameisen sind 30.000 Unternehmen im Export tätig“, so Bartenstein unter Hinweis auf die überwiegend mittelständische Struktur in Österreich. Es seien aber auch die adäquaten Rahmenbedingungen zu schaffen.

Bartenstein erinnerte an die großen Schritte der jüngeren Vergangenheit, den Beitritt Österreichs zur Europäischen Union und die EU-Erweiterung nach Osteuropa, die wesentliche Impulse für die heutige Rolle der Außenwirtschaft als Wachstumsmotor der österreichischen Wirtschaft gegeben hätten: Heute sei der Anteil der Waren- und Dienstleistungsexporte auf weit über 50 Prozent angewachsen, während dieser Wert 1950 bei rund 12 Prozent gewesen sei. „Wir dürfen aber nicht nur über das Erreichte jubeln, sondern müssen auch Stärken und Schwächen identifizieren, um für die Zukunft gerüstet zu sein“, setzte der Minister fort.

Binnenmarktregeln gelten für alle EU-Staaten

Bartenstein betonte, daß die Regeln für den europäischen Binnenmarkt für alle EU-Mitglieder gelten. „Das gilt auch für Ungarn“, so Bartenstein. Eine ungarische „Lex OMV“ werde genau analysiert. „Dann werden wir auch die notwendigen Schlüsse daraus ziehen und entsprechende Handlungen setzen“, sagt Bartenstein in Anspielung auf die Pläne der ungarischen Regierung, wonach eine Übernahme der MOL durch die OMV verhindert werden soll.

Neben dem Ausbau des Binnenmarktes ist Österreich enorm daran interessiert, daß der multilaterale Prozeß in der WTO weitergeführt werde. Nicht zuletzt begrüßte Bartenstein auch die von der EU initiierten Verhandlungen zu bilateralen Freihandelsab-



Wirtschaftsminister
Martin Bartenstein

Foto: Markus Hammer

kommen mit Staaten und Regionen wie Indien, Korea, den ASEAN- oder MERCOSUR-Staaten.

Herausforderungen ortete Bartenstein vor allem im Auftreten neuer Player auf den globalen Märkten sowie im verschärften Wettbewerb in der unmittelbaren Nachbarschaft. Dabei sprach er sich ausdrücklich für einen Stopp des „Steuerwettlaufs nach unten“ aus.

Große Bedeutung für die Erfolge der Außenwirtschaft hat laut Bartenstein die österreichische Sozialpartnerschaft. „Diese trägt mit Einigungen auf maßvolle Lohnerhöhungen wesentlich zur Marktfähigkeit österreichischer Produkte und zur moderaten Entwicklung der Lohnstückkosten bei“, erklärte Bartenstein.

Die Fortsetzung der Internationalisierungsoffensive „go international“ – einer gemeinsam von Wirtschaftsministerium und Wirtschaftskammer getragenen Initiative – sei finanziell gesichert, setzte Bartenstein fort. Diese sei eine Unterstützung für Unternehmen, neue Märkte zu erschließen. Dafür sieht der Minister viele Chancen vor allem im außereuropäischen Bereich, aller-

dings müßten hier Schwerpunktmärkte genau identifiziert werden, da Österreich nicht alle Märkte bearbeiten könne.

„Wir gehen heute von einer sehr sehr guten Ausgangssituation aus, aber gut sein heißt, noch besser werden zu können. Im Laufe des nächsten halben Jahres soll dazu mit dem Außenwirtschaftsleitbild wichtige Grundlagen erarbeitet werden“, schloß Bartenstein.

Das österreichische Außenwirtschaftsleitbild

Das AW-Leitbild soll Entscheidungsgrundlagen für eine längerfristig konzipierte Außenwirtschaftspolitik liefern und die Basis für konsistente zukünftige Maßnahmen bieten. Die gewünschten Ergebnisse sind eine Verbesserung der Information über die Struktur der österreichischen Außenwirtschaft, ein besseres gemeinsames Verständnis der jeweiligen Akteure sowie eine Identifizierung der Stärken und Schwächen und die Benennung künftiger Interventionsfelder und relevanter Zielmärkte. Es geht um die Entwicklung einer gemeinsamen Vision, auf welches Ziel die einzelnen Player hinarbeiten sollen und wie die außenwirtschaftliche Zukunft (noch) erfolgreicher gestaltet werden kann.

Von September bis November 2007 geht es um die Identifikation wesentlicher Zukunftstrends und deren Relevanz für die österreichische Außenwirtschaft. Beim angesprochenen „Kick-off-Workshop“ diskutierten dazu nach einem Impulsreferat von Prof. Peter Zellmann, auf dem Podium Brigitte Ederer (Siemens AG Österreich), Marc Fährndrich (Vertretung der Europäischen Kommission in Wien), Univ.-Prof. Bernhard Felderer (IHS), Hans Staud (Staud's, Wien) und Helmut Wenzel (VCE Hoilding GmbH). Danach wurde diese Veranstaltung in Dialoggruppen fortgesetzt.

Ein Workshop im November wird sich mit Stärken und Schwächen der österreichischen Außenwirtschaft befassen. Danach erfolgt eine maßnahmenorientierte Vertiefung einzelner Themen in Arbeitsgruppen. Das ausformulierte Leitbild soll im Frühling 2008 präsentiert werden. ■

Österreich als Insel der Seligen?

Industriedynamik nimmt wieder zu – Konjunktur der heimischen Industrie stemmt sich gegen weltweiten Abwärtstrend

Mit einem Anstieg von 54,5 auf 55,4 ist der BA-CA EinkaufsManagerIndex (EMI) im September nochmals überraschend gestiegen. Werte über 50 zeigen Wachstum an. Marianne Kager, Chefvolkswirtin der Bank Austria Creditanstalt (BA-CA): „Entgegen dem weltweiten Trend beschleunigt sich Österreichs Industrieproduktion zu Herbstbeginn wieder.“

Der BA-CA EMI verzeichnet seit Beginn des Sommers jetzt den dritten Anstieg in Folge – und dies auf breiter Basis: „Produktion, Auftragseingänge und Beschäftigung sind im September stärker gestiegen als im August“, faßt BA-CA Ökonom Stefan Bruckbauer die Ergebnisse der Befragung von Einkaufsmanagern zusammen. Konkret stieg der Index für die Produktion von 54,1 auf 55,9, dem höchsten Wert seit März 2007. Auch die Auftragseingänge zeigten sich im September dynamischer als noch im August:

Der entsprechende Index stieg von 52,7 auf 53,8, wobei die Aufträge aus dem Inland stärker zulegen konnten als die Exportaufträge. Allerdings verzeichnete auch der Auftragseingang aus dem Ausland im September eine Beschleunigung – dieser Index stieg von 52,1 auf 52,7. Parallel zu den Auftragseingängen haben die Befragten auch den Auftragsbestand positiver beurteilt. Hier stieg der Wert von 54,1 auf 55,1, dem höchsten Wert seit Dezember 2006. Zur Beschäftigungslage in der Industrie: Die Beschäftigtenzahlen haben sich im September stärker erhöht als in den Monaten davor, der Index stieg von 53,3 auf 54,9.

„Eine verbesserte Nachfrage und die wieder stärker steigenden Einkaufspreise haben im September auch die Verkaufspreise stärker anziehen lassen“, so Kager. Der Index für die Einkaufspreise stieg von 61,1 auf 62,3; jener für die Verkaufspreise von 53,2 auf 54,0.

Die Ökonomen der BA-CA sehen ein Erklärungsmodell für die – gegen den europaweiten Trend – gestiegene Dynamik der österreichischen Industrie in der Tatsache, daß Österreich seit Ende der Rezession 2003 beim Konjunkturzyklus dem Euroraum voraus läuft: „Zwar konnte Österreichs Industrie ab dem Jahr 2003 deutlich schneller aus der Rezession heraussteuern als es der



	BA-CA EMI	Auftragseingang	Produktion	Beschäftigung	Lieferzeiten	Vormateriallager	Einkaufspreise ¹⁾	Auftragsbestand
Mai 07	54,1	51,8	53,4	54,1	38,9	51,8	62,0	52,1
Jun 07	53,5	51,5	53,6	53,6	40,5	50,3	62,2	51,2
Juli 07	53,8	50,9	54,0	53,1	37,0	50,1	66,0	53,4
Aug 07	54,5	52,7	54,1	53,3	38,0	52,1	61,1	54,1
Sep 07	55,4	53,8	55,9	54,9	38,4	50,4	62,3	55,1

Quelle: BA-CA Economics and Market Analysis
1) nicht im Gesamtindex

Industrie im Euroraum sonst gelang. Aber dafür gingen das Tempo und die Stimmung im Verlauf des Jahres 2007 auch schneller zurück“, analysiert Bruckbauer. So fiel der BA-CA EMI im Zeitraum von Februar bis Juli 2007 von 57,8 auf 53,8, und das Wachstum der Industrieproduktion ging von 9,4% auf 4,6% zurück. „Der erneute Anstieg des BA-CA EMI im September weist darauf hin, dass die Industriekonjunktur im Herbst wieder etwas zunehmen wird“, sagt Kager. Ob diese zunehmende Dynamik in Österreich anzeigt, daß auch die Konjunktur im Euroraum wieder zulegen wird, gilt es den BA-CA Ökonomen zufolge noch abzuwarten.

„Sicher ist: Die erneut bessere Stimmung der Industrie in Österreich zeigt, daß ein stärkerer Konjunkturreinbruch derzeit nicht zu erwarten ist.“ so Bruckbauer. Mittelfristig bleiben die Ökonomen der BA-CA jedoch vorsichtig und erwarten weiterhin eine sinkende Dynamik für 2008, die sich aus der nachlassenden europäischen Konjunktur

erklärt. Nach zwei Jahren mit starkem Industriewachstum in den meisten Ländern des Euroraumes, allen voran Deutschland, ist eine konjunkturelle Trendwende nicht überraschend. Die Folgen der Hypothekenkrise in den USA und des starken Verfalls des US-Dollars bieten dabei zusätzliche Risiken, spielen aber sicher keine tragende Rolle bei der Trendumkehr.

Anmerkung: Werte des EMI über 50,0 weisen auf ein Wachstum gegenüber dem Vormonat hin, Notierungen unter 50,0 signalisieren einen Rückgang. Je weiter die Werte von 50,0 entfernt sind, desto größer sind die Wachstums- bzw. Schrumpfungstendenzen. Diese Aussendung enthält die Originaldaten aus der Monatsumfrage unter Einkaufsleitern der Industrie Österreichs, die von der Bank Austria Creditanstalt gesponsert und unter der Schirmherrschaft des ÖPWZ seit Oktober 1998 von NTC Research durchgeführt wird.

<http://www.ba-ca.com>

Rekordinvestitionen im ersten Halbjahr 2007

Banken spielen eine wachsende Rolle bei Direktinvestitionen

Im Rahmen einer gemeinsamen Pressekonferenz der Oesterreichischen Nationalbank (OeNB) und der UNCTAD (Konferenz der Vereinten Nationen für Handel und Entwicklung) wurde der jüngste World Investment Report in Wien präsentiert. Gleichzeitig stellte Aurel Schubert, Direktor der zuständigen Hauptabteilung Statistik, auch die aktuelle Ausgabe der jährlich erscheinenden Publikation der OeNB zu den Direktinvestitionen vor. Zum Jahreswechsel 2005/2006 hatten österreichische Investoren 55,5 Mrd. Euro in strategischen Firmenbeteiligungen veranlagt, während der Wert ausländischer Beteiligungen in Österreich 58,9 Mrd. Euro betrug.

Setzt man die Direktinvestitionen in ein Verhältnis zum BIP, ergibt sich ein Wert von 22,6% an aktiven und 24,0% an passiven Direktinvestitionen. Damit liegt Österreich de facto im weltweiten Durchschnitt von 23%. Allerdings muß man bei solchen internationalen Vergleichen sehr vorsichtig sein: Multinationale Konzerne gehen in verstärktem Maße dazu über, Holdinggesellschaften zu errichten, die keine andere Funktion haben, als Kapital weiterzuleiten, was in den bevorzugten Sitzländern dieser „Special Purpose Entities“ zu außerordentlich hohen Direktinvestitionen führen kann. In Österreich sind solche „Special Purpose Entities“ mit einem Betrag von 60 Mrd. Euro 2005 erstmals massiv in Erscheinung getreten. Ihre Einbeziehung in die Statistik würde die Quote auf beiden Seiten um beinahe 25%-Punkte in die Höhe treiben.

Besonders hob Direktor Schubert die dynamische Ertragsentwicklung der Direktinvestitionen hervor: Die Gewinne der Auslandstöchter in österreichischem Besitz stiegen 2005 um 22% und erreichten damit 5,2 Mrd. Euro (+1 Mrd. Euro). Da die Erträge der ausländisch beeinflussten Unternehmen in Österreich sogar um 2,5 auf 6,6 Mrd. Euro zulegen konnten, ergab sich für das Berichtsjahr ein Nettoabfluß aus Direktinvestitionserträgen. Für die Zukunft könne man bezüglich der Entwicklung der Auslandserträge weiterhin zuversichtlich sein, meinte Schubert.

In der Folge ging Direktor Schubert auf die herausragende Rolle des Finanzsektors für Österreichs Direktinvestitionen – vor allem in Mittel- und Osteuropa – ein: Zwar könne man angesichts der Datenlage nicht sagen, daß Banken die andern Investoren nachgezogen hätten, sie haben aber rasch auf das „Go East“ ihrer heimischen Kunden re-



Foto: BA-CA

agiert. Heute gibt es eine positive Feedback-Schleife: „Heimische Bankentöchter profitieren von der Expansion der österreichischen Unternehmen nach Osten, während diese sich auf die von zu Hause gewohnte Zuverlässigkeit ihres Bankpartners verlassen können“, sagte Direktor Schubert. Der Finanzsektor dominierte auch die Direktinvestitionen des ersten Halbjahres 2007, auf die Direktor Schubert zuletzt einging.

Die strategischen Investitionen inländischer Investoren in ausländische Unternehmen, also die aktiven Direktinvestitionen, erreichten in den ersten sechs Monaten 2007 einen Wert von 14,0 Mrd. Euro. Damit übertrifft das erste Semester 2007 sämtliche vorangegangene Kalenderjahre. Davon entfielen 12,6 Mrd. Euro auf den Eigenkapitalerwerb und 1,8 Mrd. Euro auf reinvestierte Gewinne, während die konzerninternen Förderungen um 0,4 Mrd. Euro zurückgingen.

Die vier wichtigsten Investitionsziele waren Kroatien, die Türkei, Rußland und Bulgarien mit einem Investitionsvolumen von zusammen 10,7 Mrd. Euro; das sind nicht zufällig gerade jene Länder, in denen die Bank Austria auf Grund konzerninterner Vereinbarungen ihre Aktivitäten ausweiten konnte. Zusammen mit kleineren neuen Beteiligungen im Baltikum, in Südosteuropa sowie in der Tschechischen und der Slowakischen Republik erhöhte die Bank Austria – laut eigenen Angaben – die Bilanzsumme ihres Ostgeschäftes von 40 auf 70 Mrd. Euro. Auch der übrige Finanzsektor, repräsentiert etwa durch Erste Bank, Raiffeisen, Volksbanken, aber auch durch Versicherungen, hat im abgelaufenen Halbjahr umfangreiche Auslandsinvestitionen getätigt. Die Ausweitung der Direktinvestitionen in Ungarn hat vor allem mit dem Kauf von Anteilen der ungarischen MOL durch die OMV zu tun, deren Anteil die Direktinvestitionsschwelle von 10 Prozent nun bereits deutlich überschritten hat.

Neben einzelnen Milliardeninvestitionen zeigt die Statistik eine große Zahl weniger spektakulärer Auslandsinvestitionen. Diese sind für die Internationalisierung der österreichischen Wirtschaft aber ebenfalls von großer Bedeutung. So verzeichnete die OeNB im ersten Semester 2007 immerhin 75 Investitionen jenseits der Schwelle von 10 Mio. Euro und beinahe 200 Investitionen von mehr als 1 Mio. Euro.

Ausländische Unternehmenseigner investierten im ersten Semester 2007 netto 12,0 Mrd. Euro in ihre österreichischen Beteiligungen, womit die passiven Direktinvestitionen etwas hinter den aktiven zurückblieben. Aber auch hier übertrifft der Halbjahreswert alle vorangegangenen Kalenderjahre. Bemerkenswert ist die Finanzierungsstruktur, die ausnahmsweise Kredite als die wichtigste Finanzierungsquelle ausweist (11,2 Mrd. Euro). Die vorläufigen Schätzungen für die reinvestierten Gewinne ergeben einen Wertzuwachs von 2,4 Mrd. Euro. Zurückgegangen ist das ausländische Eigenkapital angesichts von Desinvestitionen von 15,2 Mrd. Euro im Vergleich zu Neuinvesti-

tionen von 13,6 Mrd. Euro. Das wichtigste Herkunftsland von Direktinvestitionen im ersten Halbjahr 2007 war Italien mit 9,1 Mrd. Euro.

Dies reflektiert unter anderem die Tatsache, daß die Unicredit im Gegenzug für die Übertragung des gesamten Ostgeschäfts (außer Polen und Ukraine) 55 Mio junge Aktien der Bank Austria erhalten hat. Gegenüber Deutschland verzeichnet die aktuelle Direktinvestitionsstatistik ein Minus von 11,4 Mrd. Euro, was vor allem den Rückzug der HypoVereinsbank widerspiegelt. Der Bestand deutscher Direktinvestitionen in Österreich, der sich zum Jahresende 2005 auf 22,5 Mrd. Euro belief, dürfte in der Folge erheblich schrumpfen, wengleich der Rückgang wegen der Bewertung des Bestandes zu Buchpreisen deutlich niedriger ausfallen dürfte. Dem Ausstieg der deutschen Mutter steht auf der anderen Seite eine größere Zahl von Kreditfinanzierungen aus unterschiedlichen Ländern in ähnlichem Volumen gegenüber, die als „konzerninterne Finanzierung“ zu den Direktinvestitionen zählen. Die zweite große Transaktion, die im Halbjahresergebnis 2007 enthalten ist, ist der Verkauf der BAWAG an den US-Fonds Cerberus. Andere in den Medien kolportierte Großinvestitionen, wie etwa jene des russischen Investors Deripaska, haben in der Statistik noch keinen Niederschlag gefunden.

Technische Anmerkung: „Special Purpose Entities (SPEs)“ sind Holdinggesellschaften, die unter ausländischer Kontrolle stehen, im Inland keine oder zumindest keine nennenswerte wirtschaftliche Aktivität entfalten, gleichzeitig aber Eigentümer erheblicher ausländischer Unternehmenswerte sind. Solche Gesellschaften stellen nach den geltenden Definitionen gleichzeitig aktive und passive Direktinvestitionen dar. Aus Sicht vieler Datennutzer führen solche Holdinggesellschaften aber zu „Doppel- und Mehrfachzählungen“ von Direktinvestitionen. Als Lösung dieses Dilemmas wird seitens internationaler Organisationen die parallele Publikation von Statistiken vorgeschlagen, die „Special Purpose Entities“ ausschließen. Im Jahr 2005 sind nun auch in Österreich erstmals SPEs in einer Größenordnung aufgetreten, die es notwendig machen, in Zukunft Direktinvestitionen „im weiteren Sinne“ (d. h. einschließlich SPEs und Grundstücke) von Direktinvestitionen „im engeren Sinne“, also Beteiligungen von/ an Unternehmen, die die zumindest Managementfunktionen wahrnehmen, zu unterscheiden. ■

Inflation im September wieder auf 2,1%

Die Inflationsrate für September 2007 beträgt nach Berechnungen der Statistik Austria 2,1%. Nach einem vorübergehenden Rückgang auf 1,7% im August erreicht sie damit wieder das Niveau der frühen Sommermonate (Juli 2,1%, Juni und Mai jeweils 2,0%). Hauptverantwortlich für diesen deutlichen Anstieg waren merkliche Verteuerungen bei den Ausgabengruppen „Wohnung, Wasser und Energie“ und „Nahrungsmittel und alkoholfreie Getränke“ sowie „Bekleidung und Schuhe“. Auch Treibstoffe, die im August noch preisdämpfend wirkten, zählen nun wieder zu den Preistreibern.

Der Indexstand des Verbraucherpreisindex (VPI) für den Monat September 2007 beträgt 103,8 (2005=100). Gegenüber dem Vormonat (August 2007) ist das durchschnittliche Preisniveau um 0,2% gestiegen.

Die harmonisierte Inflationsrate (HVPI) für den Monat September 2007 beträgt 2,1% (August 1,7%, Juli 2,0%, Juni und Mai jeweils 1,9%), der Indexstand des HVPI (2005=100) liegt im September 2007 bei 104,05 (August 2007: 103,80 revidierter Wert).

Inflationsanalyse: Vergleich zu September 2006

Die Ausgaben für „Wohnung, Wasser und Energie“ sind weiterhin die Haupt-Preistreiber; sie tragen mit etwa einem Drittel zur Jahresinflation bei (durchschnittlich +4,1%). Die Instandhaltung und Reparatur von Wohnungen wurde um durchschnittlich 5,2% teurer, wobei die deutlichsten Preisanstiege bei Baumaterialien (insgesamt +7,0%; Zement +12%, Ziegelstein +11%, Gipskartonplatte +9%, Isolierglaskippfenster +5%) zu verzeichnen waren. Die Preise für Haushaltsenergie stiegen um durchschnittlich 4,8% (Strom +9%, Gas +7%, Heizöl jedoch -4%). Betriebskosten für Wohnungen waren um durchschnittlich 3% höher als vor einem Jahr (BK für Mietwohnungen +5%, BK für Eigentumswohnungen jedoch -1%).

Die Ausgabengruppe „Nahrungsmittel und alkoholfreie Getränke“ (durchschnittlich +3,4%) verursachte ein Fünftel der Jahresinflation.

In der Ausgabengruppe „Verschiedene Waren und Dienstleistungen“ (durchschnittlich +2,7%) stiegen die Preise für Versicherungen um insgesamt 2,9% (Private Krankenversicherungen und KFZ-Versicherungen jeweils +3%), für Körperpflege um ins-

gesamt 1,9% und für Sozialschutzdienstleistungen um insgesamt 3,7% (Seniorenheim +3%).

Die durchschnittlichen Preiserhöhungen von 4,7% in der Ausgabengruppe „Bekleidung und Schuhe“ sind fast gänzlich auf deutliche saisonale Teuerungen (Herbst-/Winterkollektion) bei Bekleidung (insgesamt +5,2%; Damenhose +19%, Damenpullover +18%, Damenbluse +7%; Herrenhose +15%, Herrenjacke +9%) zurückzuführen. Schuhe wurden um 2,1% teurer.

Die Ausgabengruppe „Verkehr“ (durchschnittlich -0,6%) ist im September der bedeutendste Preisdämpfer, weil auch die nun wieder (wenn auch moderat) steigenden Treibstoffpreise (insgesamt +1%; Normalbenzin und Superbenzin jeweils +2%, Dieseltreibstoff +1%) die starken Preisreduktionen bei Flugtickets (insgesamt -39%) nur teilweise kompensieren konnten.

Weiterhin inflationsdämpfend wirkt die Ausgabengruppe „Nachrichtenübermittlung“ (durchschnittlich -3,1%), die deutliche Preisrückgänge bei Telefon- und Telefaxdiensten (insgesamt -3,9%; Grundentgelt Mobiltelefon -16%) aufweist.

Kurzfristanalyse: Veränderungen 08/07: +0,2%

Die Ausgabengruppe „Bekleidung und Schuhe“ (durchschnittlich +11,0%) ist im September Haupt-Preistreiber im Monatsabstand. Hauptverantwortlich für diesen massiven Anstieg waren starke Preisanstiege bei Bekleidung (insgesamt +13%; Damenshirt +16%, Damenhose +18%, Damenpullover +26%, Damenjacke +22%; Herrenjacke +26%, Herrenanzug +17%, Herrenpullover/-weste +18%, Herrenhemd +13%), die hauptsächlich auf das Eintreffen der Herbst-/Winterkollektion zurückzuführen sind. Schuhe wurden um 5,2% teurer.

Die Ausgabengruppe „Nahrungsmittel und alkoholfreie Getränke“ (durchschnittlich -0,1%) weist im Unterschied zu den letzten beiden Monaten im Monatsabstand Preisstabilität auf.

Haupt-Preisdämpfer ist im September die Ausgabengruppe „Freizeit und Kultur“ (durchschnittlich -2,1%), was fast ausschließlich auf saisonbedingte Preisrückgänge bei Pauschalreisen (insgesamt -7,6%; Flugpauschalreisen -14%; Städteflug jedoch +18%) zurückzuführen ist. ■

<http://www.statistik.at>

Lebensmittelexporte durchschnittlich um 12% gestiegen

Leitl: Lebensmittelexporteure tragen österreichische Lebens- und Kulturphilosophie in die Welt – WKÖ-Exportinitiative voller Erfolg

Anlässlich der gemeinsamen „Exportstrategie-Tagung der Agrar- und Lebensmittelwirtschaft“ der Wirtschaftskammer Österreich (WKÖ) und des Lebensministeriums betonte WKÖ-Präsident Christoph Leitl die enorme Bedeutung der Lebensmittelexporte für die Exportwirtschaft einerseits sowie andererseits für das positive Image Österreichs weltweit. Leitl: „Lebensmittelexport ist Export eines Stücks der österreichischen Lebens- und Kulturphilosophie, ein Stück unserer Identität, das unsere erfolgreichen Lebensmittelproduzenten in die Welt hinaus tragen.“

Ein wichtiger Impulsgeber für den Erfolg österreichischer Lebensmittel auf internationalen Märkten ist die „Exportinitiative 1–24“ von WKÖ, Lebensministerium und AMA. Im Rahmen dieser Initiative wurden bisher in Ungarn, Slowenien, Tschechien, der Slowakei, Polen, Rumänien, Bulgarien, Kroatien, Rußland und Serbien Lebensmittelpräsentationen österreichischer Unternehmen organisiert. Die österreichischen Außenhandelsstellen stellten dabei Kontakte mit Einkäufern, Lebensmittelketten und Einzelhändlern her – und das sehr erfolgreich. Leitl: „Die Exportsteigerung in die Märkte, in denen die Lebensmittelpräsentationen organisiert wurden, machte im Vorjahr 20,3 % aus.“

Die Lebensmittelexporte laufen generell großartig. Im Vorjahr machte das Ausfuhrplus bei Agrar- und Lebensmitteln 10,7 % (Volumen: 6,7 Mrd. Euro) aus – gegenüber einem allgemeinen Exportwachstum von 9,5 %. „In den vergangenen 12 Jahren, seit unserem EU-Beitritt, steigerten sich die Lebensmittelexporte durchschnittlich um 12 % pro Jahr und 2006 wurde sogar erstmals eine praktisch ausgeglichene Agrar-Lebensmittel Außenhandelsbilanz eingefahren“, so Leitl. Österreichs wichtigster Abnehmer von Agrar- und Lebensmittelprodukten ist Deutschland mit einem Exportvolumen von 2 Mrd. Euro, gefolgt von Italien (1,1 Mrd. Euro), an dritter Stelle liegen die USA (675,2 Mio. Euro), dahinter Ungarn (195,6 Mio. Euro).



In der Bildmitte: Landwirtschaftsminister Josef Pröll (mit Gipsfuß), rechts neben ihm WKÖ-Präsident Christoph Leitl
Foto: BMLFUW/Kern

Nach den erfolgreichen Marktauftritten in Mittel- und Osteuropa liegt der Schwerpunkt der Exportinitiative jetzt bei Überseemärkten wie den USA, China oder dem arabischen Raum. So wird heuer im November erstmalig eine Lebensmittelpräsentation außerhalb des europäischen Kontinents stattfinden. Am 18. November werden sich über 20 Firmen in Dubai dem Fachpublikum präsentieren. Für Mai 2008 ist in New York ein weiterer großer Event für österreichische Lebensmittelhersteller in Planung. Ziel der Exportinitiative ist es, die Wettbewerbsfähigkeit der österreichischen Agrar- und Lebensmittelwirtschaft durch eine intensivierte Exportorientierung weiter zu stärken. In diesem Zusammenhang dankte WKÖ-Präsident Leitl Landwirtschaftsminister Josef Pröll für seinen Einsatz für die österreichische Lebensmittelwirtschaft bei seinen Auslandsaufenthalten.

Goldener Herbst in Moskau

Bereits zum 9. Mal fand von 12. bis 16. Oktober 2007 der „Goldene Herbst“ in

Moskau statt. Bei der größten internationalen Landwirtschaftsmesse der Russischen Föderation wurden heuer zum ersten Mal österreichische Zuchtrinder im Rahmen einer eigenen „Österreich-Schau“ präsentiert. „Rußland setzt immer stärker auf österreichisches Know-how in der Landwirtschaft. Zuchtrinder aus Österreich gelten dabei als die ‚Ferraris‘ unter den Zuchttieren. Derzeit übersteigt die Nachfrage das Angebot bei weitem. Dabei überzeugen österreichische Anbieter vor allem durch maßgeschneiderte Servicepakete für die russischen Kunden – von veterinärmedizinischen Dienstleistungen über Beratung bei der Futtergewinnung und Fütterung, Klauenpflgetraining, Anpaarungsempfehlungen bis zur Lieferung von geeignetem Samen oder in der Stalltechnik“, so der Agrarattaché an der Österreichischen Botschaft in Moskau, Günter Walkner.

Während die Agrar-Exporte nach Italien oder Algerien eher stagnieren, sind die Rußlandexporte deutlich im Steigen begriffen. Dieser Trend wird durch die Möglichkeit neuer russischer Förderungen mit Kredit- und Leasingmodellen verstärkt. ■

<http://www.exportinitiative.at/>

Tourismus auf Erfolgskurs

Die Zahl der Ankünfte überstieg erstmals die 30 Millionenmarke – davon über 20 Millionen aus dem Ausland.

Der Tourismus hat im Jahr 2006 erneut seine besondere Bedeutung für Österreich unter Beweis gestellt. Österreich konnte weiterhin seine hervorragende Position im europäischen und internationalen Tourismus festigen. Die Zahl der Ankünfte überstieg erstmals die 30 Millionenmarke – davon über 20 Millionen aus dem Ausland. Mit einem Anteil von knapp 9 % am Bruttoinlandsprodukt und mit über 5 % aller unselbstständig Beschäftigten (fast 170.000 Beschäftigte im Jahresdurchschnitt 2006) zählt der Tourismus nach wie vor zu den wichtigsten Beschäftigungsmotoren der österreichischen Wirtschaft.“ Zu diesem positiven Befund kommt Bundesminister Martin Bartenstein in seinem Vorwort zum „Tourismusbericht 2006“, der dieser Tage dem Hohen Haus zu-geleitet wurde.

Eckpunkte der heimischen Entwicklung

Die Gesamteinnahmen im österreichischen Tourismus beliefen sich im Jahr 2006 auf 30,38 Mrd. Euro, ein Plus von 3,6 %. Knapp mehr als 50 % entfielen dabei auf ausländische BesucherInnen. Die Ausgaben der einheimischen Touristen machten im Berichtszeitraum 13,5 Mrd. Euro aus, wobei auf klassische Urlaubsreisen 77 Prozent bzw. 10,4 Mrd. Euro aller Aufwendungen entfielen.

Neben dem Wintertourismus boomte neuerlich der Städtetourismus, während die Nächtigungen am Land leicht rückläufig waren. Salzburg und Wien entpuppten sich hingegen neuerlich als Zugpferde des heimischen Tourismus. Interessant auch die Aufteilung der Touristen nach Herkunftsländern, die deutliche saisonale Präferenzen erkennen lassen: so zieht es Kroaten, Russen, Balten, Ungarn, Tschechen, Ukrainer, Slowaken und Polen, aber auch Skandinavien und Briten vor allem im Winter nach Österreich, während Spanier, Kanadier, Australier, Neuseeländer, Chinesen, Japaner, Inder, Koreaner, Araber und US-Amerikaner bevorzugt im Sommer die heimischen Gefilde aufsuchen.

Blieb die Zahl der ausländischen Besucher in Summe mehr oder weniger gleich, so



Wien und Salzburg sind die Spitzenreiter im heimischen Städtetourismus

zeigt eine differenzierte Betrachtung der Statistik einige interessante Details: So gab es vor allem bei Bürgern der neuen EU-Staaten, aber auch bei Iren, Griechen und Portugiesen ein signifikantes Ansteigen der Besucherzahlen, während die Zahlen für Italiener und vor allem für Deutsche zum Teil bemerkenswert sanken. Auch bei den Japanern sind die Besucherzahlen leicht rückläufig.

Gesunken ist aber auch die durchschnittliche Aufenthaltsdauer, sodaß trotz steigender Zahl der Ankünfte die Gesamtnächtigungen mit rund 119,4 Mio. am Niveau von 2005 verblieben. Durchschnittlich halten sich Inländer 3,3 Nächte, Ausländer 4,4 Nächte im Beherbergungsbetrieb ihrer Wahl auf. Hier läßt sich seit 1990 ein eindeutiger Trend zu kürzeren Reisen ablesen, was auf die gestiegene Bedeutung der Städtereisen und jene von Kurzurlauben zurückzuführen ist.

Der internationale Kontext

Im Jahr 2006 erreichte der Welttourismus mit rund 843 Millionen Ankünften einen neuen Rekordwert, nachdem erst 2005 die 800 Millionen-Marke überschritten worden war. Im Detail verzeichneten Südasien (+14,2 %), Afrika (+8,7 %) und der Nahe Osten (+7,6 %) die größten Zuwächse, während Europa (+3 %) und die USA (+2 %) mehr oder weniger stagnierten. Zwar hält Europa mit 53,4 % immer noch den absolut größten Marktanteil, doch belief sich der Anteil Europas am internationalen Tourismusmarkt 1990 noch auf 60,2 Prozent.

Das starke Wachstum schlägt sich deutlich auf den Arbeitsmarkt nieder, stieg doch die Beschäftigung um rund 1,5 Prozent. Laut Bericht ist dies eine Entwicklung, die auch 2007 anhalten wird. So waren in Österreich

Wirtschaft

2006 insgesamt 208.200 Personen im Beherbergungs- und Gaststättengewerbe tätig, davon rund 168.000 unselbständig Erwerbstätige. Einem internationalen Trend folgend wurden die Bettenkapazitäten im 4- und 5-Sternbereich weiter ausgebaut, während jene in den 1- bis 3-Sternbereichen ebenso weiter abgebaut wurden.

2006 konnte Österreich 20,3 Millionen Gästeankünfte aus dem Ausland verbuchen, was einer Steigerung um 1,5 Prozent entspricht. Im internationalen Vergleich erreichten Österreichs Tourismusexporte einen Anteil am BIP von 5 Prozent, womit Österreich innerhalb der „alten“ EU auf Rang 2 hinter Griechenland zu liegen kommt. Von den neuen Beitrittsländern haben Zypern und Malta einen höheren Anteil als Österreich. Gemessen an den Tourismusexporten pro Kopf der Bevölkerung liegt Österreich im gesamteuropäischen Vergleich hinter Zypern auf Rang 2.

Positiv können auch Österreichs Reisebüros bilanzieren, die 2006 mit rund 10.000 Mitarbeitern einen Umsatzerlös von rund 3 Milliarden Euro erwirtschafteten. An dieser Stelle zeigen sich auch die beliebtesten Reisedestinationen der Österreicher. Griechenland führt ungebrochen vor der Türkei, Spanien, Tunesien und Ägypten.

Prognose für 2007 und 2008

Vor diesem Hintergrund wagen die Autoren des Berichts eine optimistische Zukunftsprognose, zumal der Wintertourismus trotz schlechter Schneelage überraschend gut verlief. Die Nachfrage werde weiter anziehen, sodaß sich die positiven Konjunkturreffekte in einer kräftigeren Tourismusdynamik niederschlagen werden. Gerechnet wird mit einem Plus von 3 Prozent für 2007 und sogar von 5 Prozent für das Jahr 2008, wobei man sich hier besondere Stimulanz durch die EURO 2008 erwartet.

Maßnahmen zur strategischen Tourismusentwicklung

Mittels Studien zu aktuellen Themen der österreichischen Tourismus- und Freizeitwirtschaft wird die Basis für die Strategieentwicklung gestellt. So gab es im Berichtszeitraum fünf nationale und drei internationale Studien, deren Resultate im Bericht vorgestellt werden. Arbeitsschwerpunkte sind weiters der „Destinations Management Mo-



Der Städtetourismus boomt unvermindert

Foto: Österreich Journal

nitor Austria“, der mittlerweile über 25 % der touristischen Wertschöpfung Österreichs vereint, sowie das Bemühen, Österreich als Gesundheitsdestination Nummer 1 im europäischen Tourismus zu verankern. Von ungebrochen eminenter Bedeutung für Österreich ist naturgemäß der Kulturtourismus. Auf all diesen Gebieten wurden im Berichtszeitraum nachhaltige Initiativen gesetzt.

Nachhaltigkeit

Österreichs Tourismus setzt ungebrochen auf Nachhaltigkeit. Der intakte Natur- und Lebensraum ist ein wichtiger Wettbewerbsvorteil des österreichischen Tourismus. Diesen zu erhalten und auf die ökologischen, ökonomischen und soziokulturellen Gegebenheiten zu achten, ist wichtigstes Ziel eines nachhaltigen Tourismus. Es gilt dabei, regional vorhandene Wirtschaftspotenziale in die touristische Entwicklung einzubinden sowie tourismusrelevante Maßnahmen in enger Kooperation mit Akteuren der Tourismus- und Freizeitwirtschaft zu planen und umzusetzen. Insbesondere die Regierung bzw. das Bundesministerium für Wirtschaft und Arbeit unterstützen, so heißt es in dem Bericht, nachhaltigen Tourismus seit Jahren. Im Bericht wird sodann auf die Frage des Klimawandels und dessen Auswirkungen auf den heimischen Tourismus eingegangen.

Die wirtschaftliche Lage der Betriebe

In der heimischen Hotellerie lässt sich weiterhin ein Trend zu höherer Qualität

erkennen. Die heimischen Gast- und Beherbergungsbetriebe entwickeln sich sowohl nachfrage- als auch angebotsseitig weiterhin zum Hochpreissegment. Doch trotz gesteigerter Auslastung und deutlicher Verbesserung der Eigenkapitalsituation befindet sich eine Vielzahl von Unternehmen der Tourismuswirtschaft auch weiterhin in einer wirtschaftlich angespannten Situation, die nur durch die einigermaßen günstige Zinslandschaft nicht zu konkreten Schwierigkeiten führt. Wiewohl also die Hotellerie die guten wirtschaftlichen Rahmenbedingungen in verstärktem Umfang für eine fortgesetzte Stabilisierung nutzen konnte, ist teilweise die Verschuldung immer noch hoch. Vor allem Betriebe mit suboptimalen Betriebsgrößen und solche mit minderer Qualität sehen daher eher dürrigen Perspektiven entgegen, resümiert der Bericht, der auf diese Daten sodann im Detail eingeht und auch die diversen Förderungen auflistet, mit denen die heimische Tourismuswirtschaft staatlicherseits unterstützt wird.

Die Österreich Werbung

Ein eigenes Kapitel nimmt die Österreich Werbung ein, die 2006 durch Sonderaktionen (etwa im Zusammenhang mit dem Mozartjahr), aber auch durch die klassische Werbung für den heimischen Tourismus gewirkt hat. Mit ihren 33 Standorten in zwölf Regionen wird die ÖW auch 2007 über 1500 Marketing-Aktivitäten durchführen. Eine aktive Marktbearbeitung erfolgt in 61 Märkten, hält der Bericht abschließend fest. ■

<http://www.austria.info>

Funkboniersysteme in aller Welt

Marktführer Orderman bietet individuelle Lösungen für jeden Gastronomietyp

Innovative Gastronomen sind ständig bemüht, Service und Angebot zu verbessern, und noch mehr aus ihrem Betrieb „herauszuholen“. Im Focus steht dabei der Gast – und dessen Zufriedenheit ist der Schlüssel zum Erfolg. Eine Möglichkeit, die Gästezufriedenheit nachhaltig zu verbessern, ist der Einsatz eines Funkboniersystems. Bei richtigem Einsatz dieser Systeme treten schnell die gewünschten Effekte ein: Bestellungen werden rascher aufgenommen und das Gewünschte landet prompt am Tisch des Gastes. Das Servicepersonal hat mehr Zeit für die Gäste und kann aktiv verkaufen. Das hebt die Stimmung der Kunden und auch die des Wirten, steigern sich doch die Umsätze nachhaltig.

Mittlerweile gibt es etliche Anbieter von Funkboniersystemen, allen voran aber hält Ordermann seine Position als Markt- und Innovationsführer. Das in Salzburg ansässige Unternehmen hat vier Handhelds in seinem Produktportfolio, die ausschließlich für den Einsatz in der Gastronomie entwickelt wurden. Andreas Neuhofer, Marketing-Leiter bei Orderman: „Es macht einen großen Unterschied, ob ein normaler Büro-PDA oder eben ein speziell für den harten Einsatz in der Gastronomie entwickeltes Orderman-Gerät als Handheld zum Einsatz kommt. Denn Ergonomie und entsprechendes Design sind für die tägliche Arbeit extrem wichtig!“ Die Produktpalette der Orderman-Handhelds besteht aus zwei Touch-Geräten und zwei PLU-Eingabe-Geräten. Je nach Einsatzzweck und persönlicher Vorliebe kann sich jeder Gastronom für seine individuelle Lösung entscheiden. Zusätzlich gibt es einen „Gürteldrucker“, der mittels Bluetooth-Verbindung mit dem Handheld kommuniziert. Abrechnung und Rechnungsdruck erfolgen direkt am Tisch des Gastes und sorgen für eine weitere Effizienzsteigerung. Umfragen unter Betrieben, die Orderman einsetzen, haben ergeben, daß zumindest eine 8,5%ige Umsatzsteigerung erreicht werden konnte.

In Österreich gibt es rund 7500 Gastronomiebetriebe mit über fünf Mitarbeitern, aus denen 399 Interviewpartner für eine repräsentative Studie ausgewählt wurden. Durch den intelligenten Einsatz von Funkboniersystemen würden diese Betriebe bereits im ersten Jahr 249 Millionen Euro mehr



Speziell für den harten Einsatz in der Gastronomie entwickelt: die Orderman Funkboniersysteme
Alle Fotos: Ordermann

Umsatz lukrieren. Die Studie wurde von OGM, der Österreichischen Gesellschaft für Marketing, im Auftrag von Orderman, erstellt.

Wolfgang Bachmayer, Geschäftsführer von OGM: „Es zeigt sich ganz deutlich, daß bei intelligentem Einsatz von Funkboniersystemen jeder Betrieb eine beachtliche Umsatzsteigerung von 8,5 Prozent erreichen kann. Unsere Umfrage hat weiters ergeben, daß die durchschnittliche Konsumation je Gast in Betrieben mit Funkboniersystemen deutlich höher ist.“ Meßbar ist die Steigerung beim Getränkekonsum, die durchschnittlich 7,8 Prozent beträgt. Erreicht wird

das Plus durch Zeitersparnis und Effizienzsteigerung. So gibt es bei optimalem Einsatz Arbeiterleichterung im gesamten Gastronomiebetrieb. Weiters gibt es kein „Vergessen“ von Bestellungen und Konsumationen mehr.

Der Gast spürt Verbesserungen im Service, obwohl vereinzelte Betriebe gleichzeitig von Kosten- und Personaleinsparungen berichten. Auch können durch das raschere Service die Tische öfter belegt werden. 40 Prozent der Anwender gaben an, daß sie von ihren gesamten Aufwendungen 13 Prozent Gesamteinsparungen erzielen konnten.

Marketing-Leiter Andreas Neuhofer: „Es war uns ein Anliegen, jenes Wissen, welches



Bestellungen werden rascher aufgenommen und landen prompt am Tisch des Gastes. Das Servicepersonal hat mehr Zeit für die Gäste und kann aktiv verkaufen.

wir durch Kundengespräche bereits hatten, durch eine Studie zu untermauern. Es freut uns umso mehr, daß das Ergebnis unsere Erwartungen übertroffen hat.“ Auch der Bekanntheitsgrad ist für Neuhofer erfreulich, denn 80 Prozent der befragten Nutzer von Funkboniersystemen ist der Name Orderman spontan ein Begriff. Auch knapp jedem zweiten Nicht-Nutzer eines Funkboniersystems ist die Firma Orderman zumindest auf Nachfrage bekannt.

Den größten Vorteil von Funkboniersystemen sehen 89 Prozent der Nutzer und 75 Prozent der Nicht-Nutzer in der Zeiterparnis. Bei fachgerechtem Einsatz bringen die Handhelds Gastronomiebetrieben logistische Erleichterung, kaufmännischen Nutzen durch weniger Fehler, mehr Umsatz und höhere Gewinne sowie ein Maximum an Benutzerfreundlichkeit. Die in vier Varianten zur Auswahl stehenden Geräte: Orderman Leo2, Leo2plus, Don und Max sind form schön, extrem robust, wasserfest, stoßfest und können mit den unterschiedlichsten Softwaresystemen der gängigsten Anbieter betrieben werden.

Bei der telefonischen Befragung im August 2007 wurden sowohl 179 Nutzer, davon 159 Orderman Kunden, und 220 Nicht-Nutzer von Funkboniersystemen befragt.

Orderman – Innovation durch Erfahrung

Orderman gibt es mittlerweile in 45 Ländern der Welt und Orderman ist seit über 12 Jahren Markt- und Technologieführer. Gastronomiebetriebe in Österreich, Deutschland, Schweiz, Spanien, Italien, Griechenland, Slowenien, Kroatien und Frankreich setzen auf das innovative System des Marktführers aus Salzburg. 12.000.000 Bestellungen werden täglich über rund 45.000 Orderman Handhelds getätigt. Rund 17.000 Restaurants setzen bereits auf Orderman. Jeden Tag kommen im Schnitt 20 neue Restaurants dazu.

Orderman – das Original

1994 hat Orderman die Gastronomie mit einem einzigartigem Funkboniersystem revolutioniert: Einfach zu bedienende Handhelds zur raschen und fehlerfreien Aufnahme von Bestellungen sowie zur komfortablen Abrechnung haben wieder den Gast in den Mittelpunkt gerückt, und Orderman zum Marktführer bei Funkboniersys-



Orderman Marketing-Leiter Andreas Neuhofer: »Der Einsatz von Orderman rechnet sich innerhalb kurzer Zeit.«

temen gemacht. Die Bestellung wird direkt beim Gast eingegeben und per Funk an Küche und Schank gesandt. Der Vorteil liegt auf der Hand: Effizienzsteigerung und mehr Gästezufriedenheit! Nicht nur, daß die Bestellung schneller an ihr Ziel kommt, sondern auch Fehler in der Bestellung – und vor allem bei der Abrechnung – werden minimiert.

Orderman ist ein österreichisches Unternehmen mit Sitz in der Stadt Salzburg. Am Produktionsstandort in Salzburg sind über 56 Arbeitnehmer in High Tech Berufen beschäftigt. Orderman steht für High Tech-Lösungen mit internationalem Erfolg. Gegründet wurde das Unternehmen 1993 unter dem Namen „think dig High Tech Solutions“. Heute ist Orderman ein ständig und stetig wachsendes Team von erfahrenen Hard- und Softwarespezialisten. Konsequentes Marketing, professioneller Vertrieb und hohe Serviceorientierung haben mit der Orderman-Produktgruppe zur Marktführerschaft geführt. ■

<http://www.orderman.com>

Ein System, das Gewinn bringt

Der Einsatz eines Funkboniersystems ist für fast jeden Gastronometyp eine lohnende Sache. Voraussetzung dafür ist, die Arbeitsabläufe den Möglichkeiten des Systems anzupassen, und für eine entsprechende Aufgabenteilung zu sorgen: Die Serviceprofis arbeiten immer am Gast. Sie nehmen Bestellungen auf, sie kassieren und sie haben ihren Bereich ständig unter Kontrolle. Unterstützt werden sie von Speisenträgern, die die Bestellungen an die jeweiligen Tische bringen. Durch diese Arbeitsweise ergeben sich mehrere Vorteile, die letztendlich dafür sorgen, daß sich der Einsatz eines Funkboniersystems innerhalb kurzer Zeit auch finanziell amortisiert:

○ Mehr Zeit

Der Serviceprofi ist immer im Gastraum und damit mitten im Geschehen. Weniger leere Kilometer, kein Gedränge an der Registrierkasse, dafür mehr Zeit sich um die Bestellungen zu kümmern und aktiv zu verkaufen und zu beraten.

○ Mehr Umsatz

Durch die gewonnene Zeit kann eine Servicekraft mehr Gäste betreuen beziehungsweise in der gleichen Zeit öfter am Gast sein. Ein Bier oder Kaffee mehr pro Gast, hochgerechnet auf das

ganze Jahr, läßt die Kasse klingeln. Umsatzsteigerungen von durchschnittlich 8,5 Prozent sind Realität. Zusatzeffekt: Fehlbuchungen oder vergessene Bestellungen gehören der Vergangenheit an.

○ Mehr Kundenzufriedenheit

Es spricht sich rasch herum: Betriebe mit Orderman im Einsatz haben zufriedener Gäste. Die Bestellungen werden schneller serviert, die Rechnung kommt prompt und die Gäste genießen: Gutes Essen, gute Getränke und perfektes Service. Zufriedener Gäste geben mehr aus, sie kommen wieder, und sie werden zu Empfehlern.

○ Ersparnis durch bessere Abläufe

80 % der Umsätze werden in einem Großteil der gastronomischen Betriebe in 20 % der Zeit getätigt. Da sind kurze Vorlaufzeiten und höhere Kontinuität an der Schank und in der Küche von unschätzbarem Wert. Weiterer Vorteil ist die schnelle und exakte Abrechnung direkt am Tisch des Gastes. Alle konsumierten Speisen und Getränke sind sicher erfaßt. Auf Knopfdruck wird die Rechnung am Gürteldrucker ausgedruckt. Detailliert und für alle nachvollziehbar. Es gibt kein Verrechnen und Vergessen.

»Almen des Jahres«

Milka unterstützt Nationalpark Hohe Tauern – gemeinsam für den Almenschutz

Am 16. Oktober präsentierten der Nationalpark Hohe Tauern und Kraft Foods Österreich gemeinsam mit BM Josef Pröll im Tirolergarten (Schloßpark Schönbrunn) eine dreijährige Kooperation zum Schutz der Almen. Die österreichischen Almen prägen unser außergewöhnliches Landschaftsbild und sind wesentliche Stützen der heimischen Berglandwirtschaft. Ihre Bedeutung geht aber weit über die Landwirtschaft hinaus. Eine nachhaltige Sicherung der Alpen als Lebens-, Wirtschafts- und Erholungsraum ist nur durch gute und kontinuierliche Zusammenarbeit der Almbewirtschaftler mit dem Arten- und Naturschutz, dem Tourismus, der Kultur und der Wirtschaft möglich. Als wesentlicher Teil der Kooperation wurden – heuer zum ersten Mal – die „Almen des Jahres“ gekürt.

Zum Schutz der Almen nutzen der Nationalpark Hohe Tauern und Kraft Foods Österreich Synergien, die sich aus der drei Jahre dauernden Kooperation ergeben. Dies bedeutet auf der einen Seite die finanzielle Unterstützung von Projekten des Nationalparks durch Kraft Foods Österreich, auf der anderen Seite aber vor allem auch die gemeinsamen Bemühungen, Bewußtsein für Österreichs Almen zu schaffen.

Almen des Jahres

Erster Teil der Kooperation ist die jährliche Kür der „Almen des Jahres“. Nach vom Nationalpark Hohe Tauern festgelegten Kriterien werden jene Almen ausgezeichnet, die mit ihrem Bekenntnis zur charakteristischen Almwirtschaft einen wesentlichen Beitrag zur Erhaltung der Artenvielfalt und des Landschaftsbildes leisten. Wesentlich bei der Bewertung sind unter anderem die Lage der Alm im Gebiet des Nationalparks, die Weiterverarbeitung der Milch zu almeigenen Produkten, die Behirtung der Weidetiere während der Alpungszeit und die aktive Beteiligung an der Weiterentwicklung des Nationalparks Hohe Tauern. Die Sieger erhalten eine Siegerprämie sowie eine Plankette, die sie als „Alm des Jahres 2007“ ausweist.

Oberstes Ziel der beiden Kooperationspartner ist die Entwicklung eines Vermittlungskonzepts für verschiedene Zielgruppen: in einem ersten Schritt wird der Schwer-



Foto: Kraft Foods Österreich / Niko Formanek

Gemeinsam für den Almenschutz, v.l.: Leo Ebner (Glockner Sennerei – Knapp Kasa), Theresia Ebner (Glockner Sennerei – Knapp Kasa), Peter Reinecke (Generaldirektor Kraft Foods Österreich), Frieda Lackner (Glockner Sennerei – Knapp Kasa), Josef Lackner (Glockner Sennerei – Knapp Kasa), Peter Rupitsch (Dir. Nationalpark Hohe Tauern Kärnten)

punkt dabei auf die Vermittlung für Kinder und Jugendliche, für Schulen und für Senioren gelegt.

Langfristig soll die Bedeutung des Lebens-, Wirtschafts- und Erholungsraums Almen einer breiten Öffentlichkeit näher gebracht werden. Deshalb gilt es, Almen zu präsentieren und erlebbar zu machen wie dies mit der Kür der Almen des Jahres und der Erlebnisalm gemacht wird.

„Wenn Milka eine Heimat hätte – sie könnte im Nationalpark Hohe Tauern sein“, so beschreibt Peter Reinecke, Generaldirektor von Kraft Foods Österreich die Ausgangssituation für die geplante Kooperation mit dem Nationalpark Hohe Tauern. „Milka verkörpert wie keine andere Marke das Beste der Alpenwelt, und wir können unsere Bekanntheit nutzen, um diese Welt zu schützen und zu bewahren“, erklärt Reinecke weiter.

Eine langfristige Sicherung der Almen ist letztlich nur dann gewährleistet, wenn die Almen von den Bauern nachhaltig bewirtschaftet werden und ihre qualitativ hochwertigen Lebensmittel entsprechend vermarktet und verkauft werden. Doch große Firmen können sich für die Erhaltung der Almen

einsetzen. Eine Zusammenarbeit der Almwirtschaft mit Tourismus, Kultur, regionaler Wirtschaft und dem Nationalpark bietet zusätzliche Chancen, die es zu nützen gilt.

Nationalpark Hohe Tauern

Im Herzen der österreichischen Alpen liegt der Nationalpark Hohe Tauern, mit 1.836 km² Ausdehnung ist er der größte in den Alpen. Er erstreckt sich über die drei Bundesländer Kärnten, Salzburg und Tirol. Österreichs höchste Berggipfel, weite Gletscherflächen, alpine Rasen, Felsen und Wasserfälle aber auch Jahrhunderte alte Kulturlandschaften prägen sein Aussehen.

Kraft Foods ist einer der weltweit führenden Lebensmittelhersteller. In mehr als 150 Ländern entscheiden sich die Konsumenten mehrfach am Tag für ihre bevorzugten Kraft Foods-Marken wie Jacobs Kaffee, Milka und Suchard Schokolade, Mirabell Mozartkugeln sowie Philadelphia Frischkäse. In Österreich ist Kraft Foods führend in den Kategorien Kaffee, Schokolade und Käse- und Milchprodukte. Neben der zentralen Verwaltung in Wien gibt es österreichweit zwei weitere Standorte in Bludenz und Wien. ■

150 Jahre Feuerwehr Innsbruck

Ein beeindruckendes Jubiläum mit starkem Rückblick und starker Zukunft

1857 war das Gründungsjahr der ersten Feuerwehr Innsbrucks. Beim 150-Jahr-Jubiläum am 5./6. Oktober wurde der Bogen aus der Vergangenheit in die Gegenwart mit Zukunftsperspektiven gespannt.

Die Gedenkfeier am Thurner-Denkmal im Waltherpark mit anschließendem Großen Zapfenstreich (gespielt von der „hauseigenen“ Musikkapelle der Berufsfeuerwehr) war der beeindruckende Auftakt am Freitag Abend mit Fahnenabordnungen von Berufsfeuerwehr (BFI) und den zehn Freiwilligen Feuerwehren (FF), Fackelträgern der Feuerwehrjugend, mit der Schützenkompanie St. Nikolaus-Maria Hilf und Abordnungen der Blaulichtorganisationen. Würdig die Kranzniederlegung (mit Gebet der Feuerwehrkürat Helmut Gatterer und Eppacher): „Eine Verpflichtung, den Einsatz und das Werk der Verstorbenen festzuhalten.“

Beeindruckend war auch der zweite Jubiläumstag mit dem Galaabend im vollbesetzten Stadtsaal – Standortbestimmung und Zukunft in den Festreden, Ehrungen, beste Unterhaltung (mit Kabarettist Lindner) und beste Einsatzdemonstration standen auf dem mehrstündigen Programm.

Der akademische Turnlehrer Franz Thurner war es, der 16 durchtrainierte Turner zur ersten Feuerwehr Innsbruck formierte, die schon ein Jahr später ihre „Feuertaufe“ bei einem Großbrand in Innsbruck zu bestehen hatte. Für die damals erste Feuerwehr der k.k. Monarchie überhaupt begann ein Siegeszug und eine Erfolgsgeschichte. „Wir haben eine Feuerwehr mit einem Optimum an Schlagkraft bei gleichzeitig wirtschaftlichen und sparsamen Umgang mit den Finanzen“, so Bezirksfeuerwehrkommandant Baumeister Anton Larcher. Aussagekräftiger Vergleich des Bezirksfeuerwehrkommandanten zu anderen Staaten (aus aktuellem Anlaß mit den Waldbränden etwa in Griechenland): „Auf 1000 Einwohner kommen in Griechenland 1,7 Feuerwehrleute. In Österreich sind es 36,9 Feuerwehrleute – damit sind wir Spitze!“

Sicherheit ist für Bgm. Hilde Zach erklärter Schwerpunkt: „Die Qualität einer Stadt kann verschieden definiert werden von Kultur bis zum Sport. Die Sicherheit ist aber etwas vom Wichtigsten und ist mit Feuerwehr, Rettung, Polizei und ihrer guten Aus-



Foto: RMS Innsbruck

Hohe Auszeichnung für Bgm. Hilde Zach: die Urkunde der Ehrenmitgliedschaft

bildung und Ausrüstung engstens verbunden“ Bei allen budgetären Sparüberlegungen: „Für Ausbildung und Ausrüstung muß gesorgt werden, um das Niveau des einzigartigen Modells der Innsbrucker Blaulichtorganisationen zu erhalten“, betont Innsbrucks Bürgermeisterin und Finanzreferentin.

„Die Feuerwehr Innsbruck ist notwendig und unverzichtbar für die Sicherheit der Stadt“, ist der Standpunkt von Vizebgm. Christoph Platzgummer. Mit ihren internen Strukturen ist die Feuerwehr bestens organisiert. Bestens bewährt und einsatzerprobt ist das „duale System“ Berufsfeuerwehr/Freiwillige Feuerwehr. „Das Zusammenspiel von BFI und den zehn Freiwilligen Einheiten ist ein Garant für die Sicherheit und steht außer Frage.“ Ein „sehr gut“ für die Zusammenarbeit der Freiwilligen Feuerwehren und den „Profis“ der BFI gibt es übrigens auch von Branddirektor Erwin Reichel: „Wir sind stolz auf unsere Freiwilligen Feuerwehren.“

Wichtig für Innsbrucks Vizebürgermeister und politisch zuständigen Referenten ist „eine permanente Ausbildung und eine moderne Ausrüstung.“ Zwei bedeutende Faktoren bei der dynamischen Entwicklung, um dem klassischen Auftrag „Retten, Löschen, Bergen, Helfen“ auch in Zukunft gerecht zu werden. „Die Zunahme des Transit-

verkehrs und des Schwerverkehrs, immer mehr Gefahrgütertransporte, der Bau des Brenner-Basis-Tunnels sind große Aufgaben, auf die wir uns einstellen müssen“, sieht Landesfeuerwehrkommandant Franz Erler die Notwendigkeit einer guten Ausbildung mit vielen Übungen und einer modernen Ausrüstung: „Wichtig ist eine motivierte Mannschaft und die Arbeit mit der Jugend, um den Nachwuchs zu sichern.“

Für ihr stetes Interesse und ihren Einsatz für die Feuerwehr Innsbruck wurde Bgm. Hilde Zach mit einer seltenen und ganz besonderen Auszeichnung geehrt. Innsbrucks Bürgermeisterin ist seit dem Jubiläumstag Ehrenmitglied des Bezirksfeuerwehrverbandes Innsbruck Stadt. Bezirksfeuerwehrkommandant Larcher überreichte Urkunde und eine Statue von Agreiter.

Für seine organisatorischen Arbeiten noch vor seiner politischen Karriere als Magistratsdirektor erhielt Vizebgm. Christoph Platzgummer die Floriani-Plakette in Bronze.

Hohe Auszeichnung auch für Branddirektor Mag. Erwin Reichel. Er erhielt die Landesverdienstmedaille in Bronze.

Bezirksfeuerwehrkommandant Larcher erhielt Verdienstzeichen der Klasse 1 des Bundesfeuerwehrverbandes. ■

<http://www.innsbruck.at>

Spektakuläres Winter Opening in Österreichs Hauptstadt

Schnee im Oktober? Und das mitten in Österreichs Hauptstadt? So manch einer traute seinen Augen nicht, als er zwischen 12. und 14. Oktober über den Wiener Rathausplatz ging: Denn dort präsentierte die SalzburgerLand Tourismus Gesellschaft erstmalig exklusiv das Winter Opening in Wien und verwandelte den Rathausplatz in eine winterliche Sport- und Erlebnislandschaft. „Unser Konzept ist voll aufgegangen und das Wetter hat ebenfalls mitgespielt. An den ersten beiden Tagen konnten wir über 50.000 Besucher für den Salzburger Winterstart begeistern“, zeigte sich Leo Bauernberger, GF der SLTG erfreut.

1. Wiener Nachtslalom zugunsten SOS Kinderdorf

Nicht nur optisch war der Wiener RathausBERG Höhepunkt des großen Winter Events, er war auch Schauplatz zahlreicher Attraktionen. Am ersten Abend traten zahlreiche Prominente beim 1. Wiener Nachtslalom in Dreier-Teams gegeneinander an. Sportstars wie der Doppel-Olympiasieger Felix Gottwald, Michael Walchhofer, Fritz Strobl, Michael Botwinow, Radprofi Gerrit Glomser, Mobilkom Vorstand Hannes Ametsreiter uvm. eiferten in den Disziplinen Slalom, Scheeschuhlaufen und Soutubing um die Wette. Der Erlös des Charity Nachtslaloms wurde zwei Familien und einer Jugendgruppe aus dem SOS-Kinderdorf gespendet, die jeweils eine Woche Urlaub im SalzburgerLand verbringen werden. Unter dem Motto „one big park – The Big Alm Jump“ zeigte sich das SalzburgerLand in Wien auch von seiner actionreichen Seite. Spektakuläre Freestyle Shows mit Ski und Snowboard sorgten vor allem bei der Jugend für Begeisterungstürme. Im Ski amadé-Dorf konnten sich Winterliebhaber eingehend über Salzburger Urlaubsdestinationen informieren und kleine Skizwerges entdeckten am lustigen Ski-Kinderkarussell ihr Talent für die zwei Bretter. Die Langlauf- und Biathlonloipe, rasantes Snowtubing und New School zum Mitmachen sorgte für richtige Winterstimmung am Rathausplatz. „Es freut uns besonders, daß Ski amadé als größte Österreichische Skiregion seine hohe



Foto: SalzburgerLand

Schneekompetenz bereits Mitte Oktober beim Winter Opening in Wien unter Beweis stellen kann. Wir sorgen für den Schnee am Wiener Rathausplatz, so wie wir im Winter auf unseren 860 Pistenkilometern für großartiges Schnee- und Skivergnügen sorgen“, so Christoph Eisinger, Managing Director Ski amadé. Kulinarik:

Salzburger Schmankerln & Hüttenflair

Kulinarische Spezialitäten aus dem SalzburgerLand wie „Pinzgauer Kasnockn“ oder „Kaiserschmarrn“ gab es in der Almdudler-Alm und in der SalzburgerLand Stiegl-Alm, wo man nach allen Regeln Salzburger Gastfreundschaft bewirtet wurde. Uriges Hüttenflair erwartete die Besucher in der SalzburgerLand Stiegl-Alm – eine original Salzburger Almhütte – wo man sich sofort in die Salzburger Bergwelt versetzt fühlt: 300 Jahre alt sind die Balken, mit denen die zur Gänze aus altem Holz errichtete Hütte gebaut wurde. Auch die Einrichtung – von den rustikalen großen Holztischen über die nostalgischen Wintersportgeräte an den Wänden – ließ so richtig romantische Urlaubsstimmung aufkommen.

Freitag Abend wurde beim Stiegl-Bieranstich, den Hannes Ametsreiter, Vorstand der Mobilkom Austria, Nationalratsabgeordneter Peter Haubner, Felix Gottwald und Leo Bauernberger gemeinsam durchführten, noch gebührend gefeiert. Für Stimmung unter den Besuchern sowie unter den VIP-Gästen des Club Salzburgs sorgten die Aberseer Trachtenmusik und die Walser Schnalzer.

„Testen & Mitmachen“ lautete die Devise des Winter Openings in Wien. Wer ein paar Runden auf der präparierten Loipe drehen oder die ersten Schwünge auf der Alpinpiste wagen wollte, hatte die Möglichkeit, sich Ski, Schneeschuhe und Tubs im Hervis Test Center auszuleihen. Und Doppel-Olympiasieger Felix Gottwald höchst persönlich gab auf der 100mLoipe Langlauf-Tipps aus erster Hand. „Im Bundesländervergleich liegt das SalzburgerLand im Ranking der beliebtesten Winterdestinationen seit über zehn Jahren klar an erster Stelle: Mit knapp 3 Mio. Nächtigungen verbringen fast 25 Prozent der Österreichischen Winterurlauber ihren Winterurlaub im SalzburgerLand“, zeigt sich Bauernberger erfreut. „Und auch bei den Ankünften liegen wir mit ca. 800.000 an der vordersten Front!“

■ <http://salzburgerland.com>

Die St. Veiter Wies'n hat's in sich

646. St. Veiter Wiesenmarkt wurde im Rekordtempo eröffnet



Landeshauptmann Jörg Haider bei der Eröffnung des 646. St. Veiter Wiesenmarktes

Fotos: LPD/Bodner

Bei der Eröffnung des 646. St. Veiter Wiesenmarktes hielten sich die Festredner allesamt an das Motto: „Kurz und bündig“. Am längsten am Rednerpodium stand St. Veits Marktreferent Erich Petschacher, der die zahlreich erschienenen Politiker und die Ehrengäste begrüßen durfte. Darunter auch die Kärntner Landesregierungsmitglieder LH Jörg Haider, LHStv. Gaby Schaubig und die Landesräte Wolfgang Schantl und Josef Martinz.

LH Jörg Haider hob die tolle Stimmung auf dem Wiesenmarktgelände hervor: „Sie ist auch auf die Stadt St. Veit umzulegen, in der viel getan wird“, sagte er. Der Landeshauptmann verwies dabei auf den Bau des neuen „Blumenhotel“, das neue touristische Impulse für die den gesamten Bezirk bringen soll. Gleichzeitig kündigte er an, daß für die Vereine der Stadt der Bau eines Veranstaltungsbauwerkes angedacht sei.

Gabriel Obernosterer, in Vertretung von Wirtschaftskammerpräsident Franz Pacher, hob die wirtschaftliche Bedeutung des St. Veiter Wiesenmarktes hervor. „Es tut gut, wenn solche Traditionsmärkte alljährlich ihre Pforten öffnen und erhalten bleiben“.

Landwirtschaftskammerpräsident Walfried Wutscher ging auf den Ursprung der Wiesenmarktentstehung ein, der auf die bäuerliche Bevölkerung zurückzuführen ist. „Die Bauern pflegten hier die Kommunikation und boten ihre Waren feil“, so Wutscher,

der allen Marktferianten gute Geschäfte wünschte.

St. Veits Bürgermeister, Labg. Gerhard Mock, eröffnete, nachdem das Kärntner Heimatlied intoniert worden war, offiziell den 646. Wiesenmarkt.

Ebenfalls bei der Eröffnung anwesend waren Landtagspräsident Josef Lobnig, die

Kärntner Nationalratsabgeordneten Klaus Auer, Seppi Bucher, Gernot Darmann und Sigisbert Dolinschek, die Landtagsabgeordneten Barbara Lesjak, Stephan Tauschitz und Wilma Warmuth, die Amtsführende Präsidentin des Landesschulrates Claudia Egger und Bürgermeister aus den Nachbargemeinden. ■



Traditionell ist auch der Festzug mit Dutzenden geschmückten Fahrzeugen

Wiener Parlament einen Abend in Steirerhand

Der steirische Landeshauptmann und Bundesratspräsident luden ins »Hohe Haus«

Zu einer liebenswerten Tradition geworden ist im „Hohen Haus“ am Dr. Karl Renner-Ring in Wien jene Einladung, die der jeweilige Vorsitzende des Bundesrates einmal im Rahmen seiner Amtsperiode im Namen seines Bundeslandes ausspricht. Am 10. Oktober waren der aus der Steiermark stammende Bundesratspräsident (und Landeschulratspräsident) Wolfgang Ertlitz und der steirische Landeshauptmann Franz Voves gemeinsam Gastgeber und die mehr als 200 Gäste waren sich in einem vollkommen einig: „Einer der gemütlichsten Abende, die es je in der Säulenhalle des Parlaments gegeben hat.“

Mit dem Landeshauptmann nach Wien gereist waren auch sein Stellvertreter Kurt Flecker und die beiden Landesräte Manfred Wegscheider und Helmut Hirt, der Präsident des Landestages Steiermark Siegfried Schrittwieser und die Zweite Präsidentin Walburga Beutl, gleich von „nebenan“ gekommen ist Wiens Bürgermeister Michael Häupl, dazu vorwiegend Polit-Prominenz sämtlicher Couleure. So sah man im Small-talk Staatssekre-



o.: NR-Präsidentin Barbara Prammer mit LH Franz Voves und BR-Präsident Wolfgang Ertlitz (l.)



Fotos: Landespressedienst

LH-Vize Kurt Flecker (li.) und die Landesräte Manfred Wegscheider und Helmut Hirt

tär Reinhold Lopatka genauso wie SPÖ-Klubobmann Josef Cap, „Hausherrin“ Nationalratspräsidentin Barbara Prammer, Parlaments-Vizedirektor Sigurd Bauer, den Grazer Polizeidirektor Helmut Westermayer, seinen Leobner Amtskollegen Josef Dick und Sicherheitsdirektor Josef Klamminger.

Als musikalische Botschafter traten „An jada a Noar“ auf, mit seinem Buffet – darunter Steirisches Wurzelfleisch, Kleine Krainer auf Schilcherweinkraut, Blutwurstgröstel mit Kren oder Kernöleierspeis – kochte sich „Alte Universität“-Caterer Wolfgang Edler in der Beliebtheitsskala ganz nach oben, Schilcher von Florian Kleindienst, die Weissen und Roten aus den Häusern Elsnegg, Schneeberger, Johannes Rauch, Christian Gschaar und Alfred Klöckl ließen viele Wiener Gäste den Spontan-Entschluß für einen herbstlichen Weinland-Urlaub in der Steiermark fassen. ■

Advent wie damals

Wem Weihnachten heutzutage zu laut, zu bunt und zu wenig besinnlich geworden ist, der findet bei Advent Austria verloren geglaubte Sehnsüchte verwirklicht.



Alle Fotos: Advent Austria Partnerorte

Alpenländischer Advent im Großarlal – weihnachtliche Klänge, der Geruch von Tannenreisig, Weihrauch und Besinnlichkeit

In mehreren, teilweise geschichtsträchtigen Orten Österreichs ist in der Vorweihnachtszeit alles anders: Vor historischen Kulissen steht das Sinnlich-Besinnliche des Advent im Vordergrund. Ausschließlich authentische Elemente weihnachtlicher Bräuche und regionale Kostbarkeiten verzaubern große und kleine Besucher und erinnern nachhaltig, daß das höchste Fest des Jahres mit Vorfreude und Herzenswärme erwartet wird.

Die Wochen vor Weihnachten

In den vier Wochen vor Weihnachten wird mit vielfältigen Aktivitäten zum Staunen, Mitmachen und Mitfeiern eingeladen.

Die drei Säulen aller „Advent Austria Orte“ ziehen sich wie ein roter Faden durch die Advent-Aktivitäten und bilden den Grundstein einer internationalen Vermarktung.

Die Gestaltung besonderer (vor allem authentischer und stimmiger) Attraktionen bildet den Grundstein für starke Medienpräsenz und den Wiedererkennungseffekt bei den Gästen.

Handwerk in Perfektion kann an den Adventmärkten bewundert – und erworben werden. In liebevoll gestalteten „Standln“ werden authentische Produkte mit regionaler Tradition angeboten. Bei weihnachtlicher Musik und weihnachtlichen Düften werden hier Gäste zum Verweilen und Innehalten eingeladen, abseits von Einkaufsstreß und

städtischem Adventrummel. Jeder der Adventtage hat darüberhinaus sein tägliches regional abgestimmtes Programmangebot, das mit Lesungen, Adventsingen oder Adventspaziergängen das große Fest facettenreich noch näher bringt.

Die Augen schließen und Erinnerungen an die Kinderweihnacht von damals werden präsent: Nirgendwo sonst hat man Gelegenheit, den Advent mit allen Sinnen zu erleben. Dazu gehört auch das umfassende Geruchserlebnis. Die betörenden Düfte von Reisig oder Harz mischen sich mit Zutaten wie Nelken oder Zimt, Äpfeln und frischen Backwaren.

Die touristische Positionierung eines Ortes im Advent darf nicht ein „Anhängsel“

Chronik



Das »Wahrzeichen« des Veldener Advents ist der größte schwimmende Adventkranz mit einem Durchmesser von 25 Metern

an allgemeines Marketing sein. Ziel ist es ein eigenständiges und starkes Produkt zu schaffen, dass den nationalen und internationalen Anforderungen der Gäste gerecht wird. Durch die Erfahrungen und Erfolge von Advent Austria bieten sich große Chancen für neue Orte die sich der Kooperation Advent Austria anschließen.

Leider reicht der zur Verfügung stehende Platz nicht aus, Ihnen, geehrte Leserinnen und Leser, über alle Orte zu berichten, die sich Advent Austria angeschlossen haben. Daher stellen wir, stellvertretend, einige davon vor.

Veldener Advent

Velden, die pulsierende Wörthersee-Metropole, verwandelt sich an den Adventwochenenden in die stimmungsvolle und leuchtende Engelstadt am Wörthersee. Immer und überall trifft man auf fleißige Engerln, die emsig an den Weihnachtsvorbereitungen arbeiten und so natürlich vor allem unseren kleinsten Besuchern helfen, das lange Warten auf das Christkind zu verkürzen. Leuchtende Kinderaugen überall, ob im Engerlpostamt, wo die Kleinen mit Hilfe der Engerln ihre geheimsten Wünsche an das Christkind niederschreiben, ob in der Engerlbackstube, wo eifrig und mit glühenden Wangen Weihnachtskekse gebacken und Lebkuchen verziert werden, oder in der Engerlbastelstube, wo noch schnell das eine oder andere Weihnachtsgeschenk für Mama, Papa, Oma oder Opa gebastelt wird.

Das Leuchten der Kinderaugen wird nur überstrahlt, vom „Wahrzeichen“ des Vel-

dener Advents, dem größten schwimmenden Adventkranz, der mit einem Durchmesser von 25 Metern und seinen 80.000 Lichtern, nicht nur die Veldener Bucht vor dem neu eröffneten Schlosshotel zum Strahlen bringt.

Sein Anblick zaubert jedes Jahr auf's Neue eine wunderbare Wärme und Ruhe in die Herzen der unzähligen Besucher. An Bord der „Santa Lucia“, dem Veldener Engerlschiff, mit einem wärmenden Glühmost in



Der Adventmarkt in Velden erstreckt sich vom Gemonaplatz vor dem Gemeindeamt bis zum Casino Velden und weiter entlang dem Corso

Chronik

Händen, können die Adventbesucher die Faszination des Lichterscheins aus nächster Nähe betrachten.

Anders, als in anderen Orten, zieht sich der Veldener Advent durch den ganzen Ort, vom Casino Velden bis zum Schloßhotel. Der Duft von Zimt, Orangen und Vanillekipferln verbindet sich hier mit den Gerüchen von Tannenreisig und Honigkerzen zu einer vorweihnachtlichen Symphonie. An den verschiedensten Plätzen am Veldener Adventmarkt kann man den vorweihnachtlichen Klängen heimischer Chöre und Bläser lauschen. Darüber hinaus warten am Veldener Adventmarkt noch viele weitere Besonderheiten auf die Besucher. Kunsthandwerk im Casino, Schmiedekunst am Brunnenplatz, Adventkonzerte, Ballettaufführung uvm. zählen zum Programm des Veldener Advents. Und wer sich einmal für ein paar Minuten ausruhen und dennoch die heimelige Atmosphäre des Adventmarkts genießen möchte, der fährt einfach eine Runde mit dem Engerl-Bummelzug.

Der Veldener Advent lädt seine Besucher ein, für ein paar Stunden, vielleicht sogar für

ein Wochenende, den Trubel der Vorweihnachtszeit zu vergessen und sich wieder auf den eigentlichen Sinne von Weihnachten zu besinnen.

Geöffnet ist der Veldener Adventmarkt an allen vier Adventwochenenden, freitags von 15.00 bis 20.00 Uhr, samstags und sonntags von 11.00 bis 20.00 Uhr.

Advent in Schladming-Rohrmoos

Der Duft von Weihnacht liegt über der alpinen Bergwelt von Schladming-Rohrmoos. Die steirische Sportmetropole vereint Pistenvergnügen mit einzigartigem Adventflair. Schladming wird ab 30. November wieder zur Adventstadt der Steiermark. Im Rahmen der Schladminger Bergweihnacht wird an vier Wochenenden ein stimmungsvoller Adventmarkt gestaltet. Tradition, Gemütlichkeit und die Einzigartigkeit, verbunden mit modernen Technologien sind die Schlagworte für eine besinnliche Vorweihnachtsstimmung. Ein Weihnachtswald mit rund 1000 Christbaumkugeln und Sternen wird

nicht nur die Augen der Kinder zum Strahlen bringen. Genußreich läßt sich die Weihnachtsvorfreude nach einem tollen Skitag bei Punsch oder Kinderpunsch mit Kletzenbrot, Weihnachtskekse und Glühwein umrahmen. Fehlt noch ein kleines Weihnachtsgeschenk, wird man bei den Markthütten fündig werden und dazu gibt's gleich den passenden Christbaum. Bläserensemble, Krippenspiele, Weihnachtslieder, Kindertischlerei sowie der Duft aus der Kinderbackstube und die lebenden Tiere aus dem Stall zu Bethlehem, sorgen für eine besinnliche Stimmung.

Zur selben Zeit startet Schladming-Rohrmoos in die Skisaison. Besonders attraktiv für alle Skisportler ist das Wochenende vom 7 bis 9. Dezember. Hier findet neben dem Weihnachtsmarkt das dritte Night-Ski-Festival in Schladming-Rohrmoos statt. Das Highlight daran ist, daß nicht nur den Tag über ein abwechslungsreiches Rahmenprogramm mit Hauptaugenmerk „Skifahren“ stattfindet, sondern auch die Nacht zum Tag wird. Wedelreiche, genußvolle Advent-Skitage sind garantiert.



Der Duft von Weihnacht liegt über der alpinen Bergwelt von Schladming-Rohrmoos.



Besonders beeindruckend ist die »lebende Krippe« in Großarl, die im Rahmen des Salzburger Bergadvent zu bestaunen ist

Salzburger Bergadvent im Großarlal

Rund 70 km südlich der Mozartstadt Salzburg liegt das Großarlal mit seinen beiden gemütlichen Bergdörfern Großarl und Hüttschlag. Unter dem Motto „Salzburger Bergadvent“ findet dort im Dezember 2007 erstmals ein großer Adventmarkt statt. Das Symbol der vier Kerzen ist dabei allgegenwärtig. In rund 20 kleinen Almhütten werden Kunsthandwerk und Spezialitäten aus der Region angeboten. Der Bergadvent im Tal der Almen ist eine bewußte Gegenwelt zum hektischen Vorweihnachtstreiben in den Städten und soll die Besucher auf besinnliche Art und Weise auf das bevorstehende Weihnachtsfest einstimmen. Sänger und Musikanten aus dem Tal sowie Hirtenspiele der Kinder, Aktivitäten des Krippenbauvereines etc. sorgen für die festliche Umrahmung. Für Skifahrer geht's tagsüber natürlich auf die Piste. Dazu gibt's natürlich eine Krippenausstellung, ein Hirtenspiel, Adventsingen, Laternenwanderungen, eine lebende Krippe, eine Advent-Backstube für die Kleinsten, ein



Engerpostamt und Kutschenfahrten in die wunderschöne Winterlandschaft.

Kerzenlicht erhellt Rattenberg

Wenn man sich vom Rattenberger Advent einen „Glühkindmarkt“ mit Marktstimmung, Alkoholleichen, Kommerz und Jingle-Bells-Dauerbeschallung erwartet, ist man in der Ferienregion Alpbachtal Seenland wohl am falschen Ort. Besinnlichkeit, Brauchtum, Volksmusik und die Rückbesinnung auf die ursprünglichen Werte der Vorweihnachtszeit machen den Advent zu einem besonderen Ereignis.

Feuer gab dem Menschen von alters her ein angenehmes und wohltuendes Gefühl von Wärme und Geborgenheit. Es ist jedoch nicht nur die Wärme des Feuers, die eine ganz besondere Anziehung auf uns Menschen ausübt, sondern auch das Spiel der Flammen, die uns in ihren Bann ziehen, wenn sie durch das Umzüngeln eines trocken Holz-

Chronik

scheits ihre ganze Kraft demonstrieren. Diese Faszination läßt uralte Riten und Bräuche erahnen, bei denen die Kraft des Feuers eine wichtige Rolle spielte. Gerade um die Adventszeit lassen sich die Menschen gerne vom offenen Feuer bezaubern und besinnen sich auf das, was uns in unserer hektischen Welt verloren gegangen ist.

Der Rattenberger Advent (jeden Adventsamstag 1., 8., 15. und 22.12.2007) gibt Raum für ein sinnliches Erlebnis. Die mittelalterliche Stadt erstrahlt ausschließlich im Kerzenschein und die Besucher können sich bei den vielen Feuerstellen ihre kalten Nasen und Hände wärmen. Das urtümliche Feuererlebnis ist in ein engagiertes kulturelles Programm eingebettet, das sich durch künstlerische Vielfalt (von regionalen Musikgruppen, Gesangsvereinen und Lesungen bis hin zu Märchen für die kleinsten Zuhörer), Qualität und leise Töne auszeichnet. Auch für das leibliche Wohl ist gesorgt. Neben dem schmackhaften Rattenberger Adventwein, der nicht nur die Hände wärmt, werden auch weihnachtliche Spezialitäten aus Tirol angeboten.

Von Österreich aus in die Welt hinaus

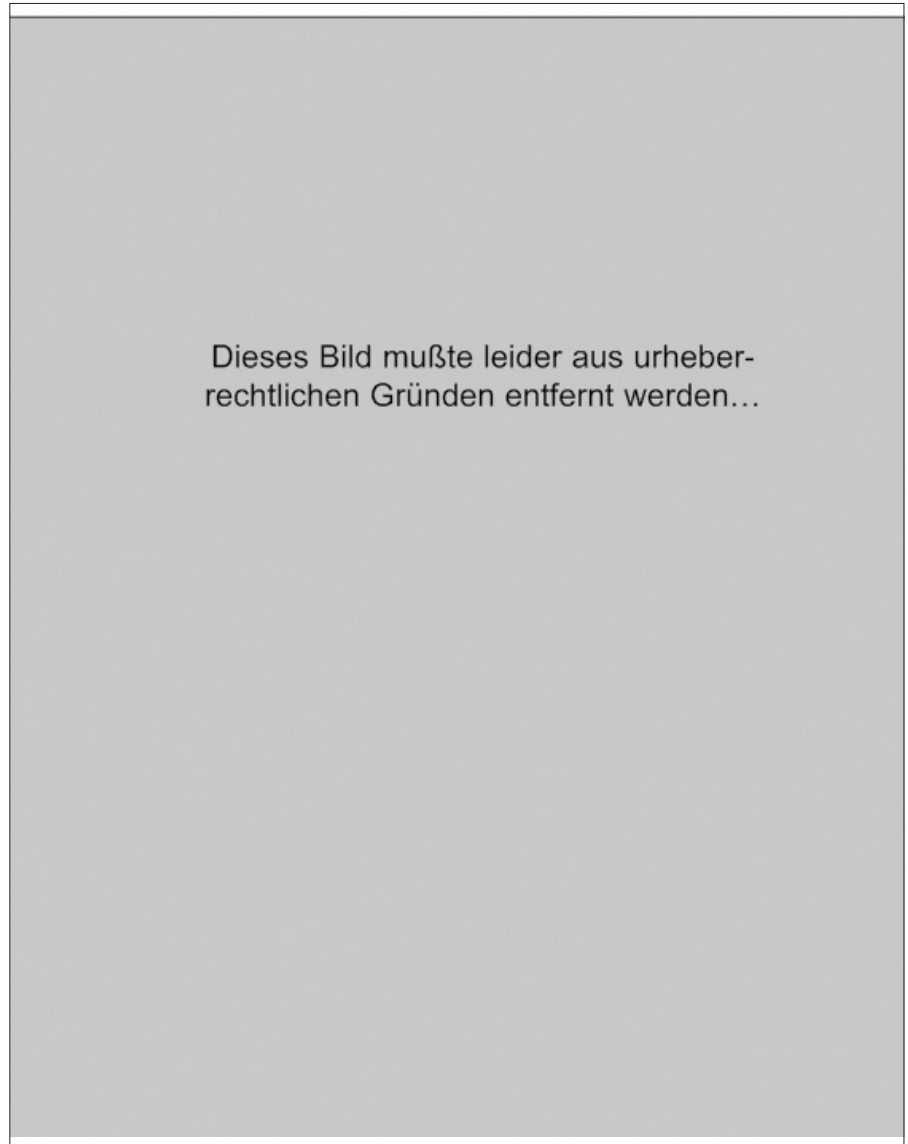
Advent Austria präsentiert sich ab Herbst 2007 auf einer erweiterten, neu gestalteten Internet-Plattform. Darauf finden Besucherinnen und Besucher aus aller Welt nicht nur Informationen zu Österreichs schönsten Adventdestinationen mit allen regionalen Besonderheiten, einem attraktiven Veranstaltungskalender und Adventpauschalen – bei Advent Austria liebevoll als „Adventpaket“ bezeichnet.

Auch die interessantesten Bräuche aus den Orten, Rezepte zum Nachbacken und traditionelle Liedertexte und Noten stehen zum Download bereit.

Ein Stück traditioneller, heimatlicher Advent

Was mit dem Mariazeller Advent als Idee begann, hat sich in den letzten Jahren zu einer beispiellosen Erfolgsstory entwickelt, die weit über Österreichs Grenzen hinaus für reges Interesse sorgt. Mit neuen Partnern und neuem Elan geht Advent Austria ins fünfte Jahr seines Bestehens und nutzt den Herbst intensiv, um das neue Angebot weiter abzurufen.

„Nicht nur die Menschen zum Advent bringen, sondern auch den Advent zu den



Dieses Bild mußte leider aus urheberrechtlichen Gründen entfernt werden...

Das mittelalterliche Rattenberg erstrahlt ausschließlich im Kerzenschein und die Besucher können sich bei den vielen Feuerstellen kalte Nasen und Hände wärmen

Menschen“, umreißt Regina Kropff, Verantwortliche für die neue Plattform, eines der zentralen Anliegen von Advent Austria. Darum bietet die Website auch einen eigenen Themenchannel speziell für Kinder an. Auf Kinderadvent Austria bietet sich den kleinen Besucherinnen und Besuchern ein weites Betätigungsfeld. Von der Bastelanleitung über Weihnachtsgedichte, von der selbst zu gestaltenden Weihnachtskarte bis zu einem speziellen Veranstaltungskalender, der auf kindergerechte Inhalte abgestimmt ist.

Advent wie damals – mit den Mitteln von heute

Highlight von Kinderadvent Austria ist sicherlich die Möglichkeit, dem Christkind ein E-mail zu schicken. Und wer nicht glaubt, daß das Christkind eine E-mailadresse hat,

dem sei gesagt: Tradition und die Welt von Heute lassen sich perfekt vereinbaren.

Mit einem integrierten Webshop haben Interessentinnen und Interessenten die Möglichkeit, online nach regionalen Spezialitäten zu suchen oder das eine oder andere authentische österreichische Weihnachtsgeschenk zu bestellen. Der Shop befindet sich zur Zeit noch im Aufbau, wird aber mittelfristig alles bieten, was man für eine traditionelle Adventfeier braucht – per Kurier an jeden Punkt der Erde geliefert.

Aktuell befindet sich die Plattform noch in einer Vorlaufphase, neue Inhalte kommen laufend dazu. Es zahlt sich also aus, sich in den kommenden Wochen immer wieder bei Advent Austria zu informieren. „Schaun‘ Sie sich das an“, um mit Karl Farkas zu sprechen!

■ <http://www.advent-austria.at>

Großes Goldenes Ehrenzeichen für Ministerpräsident Stoiber

Oberösterreichs Landeshauptmann Josef Pühringer erklärte: »Edmund Stoiber war und ist starker Partner, guter Nachbar und verlässlicher Freund«.

Edmund Stoiber war zeit seines politischen Wirkens für unser Bundesland dreierlei: ein starker Partner, ein guter Nachbar und vor allem ein verlässlicher Freund“, erklärte LH Josef Pühringer am 17. Oktober bei der Verleihung der höchsten Landesauszeichnung, des „Großen Goldenen Ehrenzeichens des Landes Oberösterreich“ an den ehemaligen bayrischen Ministerpräsidenten.

„Er war für uns ein starker Partner mit seinem konsequenten Eintreten für mehr Subsidiarität in Europa, von dem auch kleinere Regionen wie Oberösterreich profitiert haben. Er hat sich stets mit Leidenschaft für ein kraftvolles und lebendiges Europa der Regionen eingesetzt. Er war aber auch ein starker Partner, als es darum ging, im Zuge der EU-Erweiterung bestmögliche Rahmenbedingungen für die Grenzregionen unserer beiden Länder in Brüssel auszuverhandeln. Stoiber war auch deshalb ein starker Partner, weil er sein Land stark gemacht hat. Bayern belegt heute bei sämtlichen wirtschaftlichen Benchmarks Spitzenplätze im deutschen Bundesländervergleich. Gerade Oberösterreich als Exportland muß starkes Interesse an wirtschaftlich prosperierenden Nachbarmärkten haben. Während seiner Ära als Ministerpräsident haben sich die österreichischen Exporte nach Bayern von 6,4 auf 13,8 Milliarden Euro mehr als verdoppelt. Wirtschaftsforscher haben errechnet, daß allein im Jahr 2006 über 1000 Arbeitsplätze in Oberösterreich durch Exporte nach Bayern neu geschaffen wurden.“

Edmund Stoiber war auch ein guter Nachbar: Die Zusammenarbeit zwischen Bayern und Oberösterreich wurde in seiner Zeit als Ministerpräsident laufend ausgebaut. Der Bogen reicht hier von der Zusammenarbeit bei EU-Programmen über seine Unterstützung für das Zustandekommen der Flugverbindung Linz-München bis hin zur Kultur. Hier nannte Pühringer als Meilenstein die gemeinsame Landesausstellung „Grenzenlos – Geschichte der Menschen am Inn“ im Jahr 2004.

Stoiber sei aber auch ein verlässlicher Freund unseres Landes gewesen. „Er hat



Bayerns Ministerpräsident a.D. Edmund Stoiber (mi.) mit seiner Gattin Karin und Landeshauptmann Josef Pühringer mit den »Goiserern« aus den Traditionsbetrieb Steflitsch-Hackl aus Bad Goisern.

Foto: Oö. Landeskorrespondenz

sich als einer der ganz wenigen Politiker von europaweitem Format gegen die EU-Sanktionen im Jahr 2000 ausgesprochen. Er hat Oberösterreich aber auch in die von ihm initiierte Konferenz der Regierungschefs miteinbezogen“, so Pühringer. Dieses Forum, das sechs wirtschaftlich starke Regionen umfaßt, die vier Kontinente umspannen, berät in regelmäßigen Abständen Perspektiven und Strategien für eine nachhaltige Welt unter dem Titel „Politik für Generationen“.

In seiner Dankadresse wies Stoiber auf die Notwendigkeit der Zusammenarbeit zwischen den Regionen hin: „Diese Kooperationen stellen eine wertvolle Ergänzung zur Zusammenarbeit auf den Ebenen Europa

und Nationalstaat dar.“ Aus diesem Grund sei die enge Zusammenarbeit zwischen Bayern und Oberösterreich für ihn ebenso wichtig gewesen, wie die Zusammenarbeit von Regionen aus allen Teilen der Welt im Rahmen der Konferenz der Regierungschefs.

Als neue Aufgabe wird Stoiber den Vorsitz in einem Gremium der Europäischen Kommission übernehmen, das den Bürokratieabbau in Europa voranbringen soll. Auch hier wird Subsidiarität eine entscheidende Leitlinie sein, betonte Stoiber.

Landeshauptmann Pühringer überreichte Stoiber auch ein landestypisches Geschenk: ein Paar „Goiserer“ aus dem Traditionsbetrieb Rudolf Steflitsch-Hackl. ■

Diamantene Promotion

Helmut Frizberg erneuerte nach 75 Jahren seinen Dokortitel

Unglaubliche 97 Jahre alt ist Dr. Helmut Frizberg am 8. Oktober geworden. Doch nicht nur das gab ihm Anlaß zur Freude: An diesem Tag feierte der verdiente steirische Wirtschafts-Fachmann auch „diamantene Promotion“ – 75 Jahre zuvor, im Jahr 1932, erlangte Frizberg seine Doktorwürde an der Universität Graz.

Frizberg zeigte sich gerührt ob der Ehrung in der voll besetzten Aula: „Ich bin der Karl-Franzens-Universität dankbar für das, was sie mir ermöglicht hat“, sagte der im Jahr 1910 geborene Jubilar, der 1932 im jungen Alter von nur 22 Jahren bereits den Dokortitel an der Rechtswissenschaftlichen Fakultät erlangt hatte. Seine berufliche Laufbahn führte ihn nach dem Zweiten Weltkrieg vom Automatisierungs-Unternehmen Hereschwerke in Wildon, das er als alleingeschäftsführender Gesellschafter leitete, über die Mitgliedschaft in verschiedenen Vorständen und Ausschüssen in der Elektrizitäts- und Energiewirtschaft bis in die Generaldirektion der Steirischen Ferngas Gesellschaft. 1977 trat Frizberg, Vater von drei Kindern, in die wohlverdiente Pension über. Wobei dies mit nicht mit Ruhestand gleichzusetzen ist: Noch bis vor wenigen Jahren kam der Steirer tagtäglich seinen Pflichten im Büro der Hereschwerke nach – trotz seines hohen Alters.

Bereits 1982 war Frizbergs Doktorwürde anlässlich seines 50-Jahr-Jubiläums „vergoldet“ worden, jetzt hat man ihm die äußerst seltene Ehre des „diamantenen Jubiläums“ erwiesen – eine Auszeichnung, die nach der Zeitspanne von 75 Jahren an angesehene Persönlichkeiten vergeben wird.

Der Jurist wurde beim Festakt in der Aula mit viel Lob bedacht: Rektor Alfred Gutschelhofer nannte ihn „ein Vorbild, das viel für Universität und Gesellschaft geleistet hat.“ Auch Privates merkte Gutschelhofer an: „Auf mich hat Frizberg schon seit langem große Vorbildwirkung gehabt, schließlich durfte ich ihn bereits als Schüler im Gymnasium kennen lernen.“ Ebenfalls großen Respekt zollte Prof. Gunter Nitsche, der den Festakt organisierte: „Seine Leistungen in der Energie- und Erdgaswirtschaft sind beispielhaft. Wenn Sie so eine verdiente Persönlichkeit werden wollen wie Dr. Frizberg, dann müssen Sie an der Grazer Uni Jus studieren.“



Unglaubliche 97 Jahre alt ist Dr. Helmut Frizberg

Fotos: Universität Graz



Rektor Alfred Gutschelhofer gratuliert dem Jubilar

Kulturdiva Elfi von Dassanowsky im Alter von 83 Jahren gestorben

Die vielseitig begabte und international angesehene österreichisch-amerikanische Kunstpionierin Elfi von Dassanowsky ist am Morgen des 2. Oktober im Alter von 83 Jahren in Los Angeles gestorben. Todesursache war Herzversagen als Spätfolge einer Beinamputation, die im August auf Hawaii vorgenommen werden mußte. Sie befand sich die letzten zwei Wochen über in stationärer Behandlung und war auf dem Wege der Besserung. Ihr Tod kam also plötzlich und unerwartet.

„Wir sind fassungslos und betauern den Verlust“, teilte der Sohn der Verstorbenen, Robert von Dassanowsky, mit. Vor allem mit ihren engen Freunde in Hollywood und der österreichischen Gemeinde wurden Gottesdienste vor Ort gefeiert, um von ihr Abschied zu nehmen. Ihr letzter Wille aber wird befolgt, in ihrer Geburtsstadt Wien bestattet zu werden. Sie war ein leuchtendes Beispiel und Vorbild für alle Kunstschaffenden und Menschen aller Gesellschaftsschichten.

Mit 15 Jahren wurde Elfi von Dassanowsky als damals jüngste Studentin an der Wiener Hochschule für Musik und darstellende Kunst als Schützling des Konzertpianisten Emil von Sauer aufgenommen. Noch als Studentin wurde sie von Regisseur Karl Hartl ausgewählt, Curd Jürgens Klavierunterricht zu erteilen, ihre Studien und der Beginn ihrer Karriere verzögerten sich jedoch wegen langwieriger Arbeitsdienste, da sie sich weigerte, Mitglied in NS-Organisationen zu werden. Von den Ufa-Studios in Berlin wurde ihr 1944 ein Filmvertrag angeboten, den sie ebenfalls ablehnte.

1946 debütierte Elfi von Dassanowsky als Susanna in Mozarts „Le Nozze di Figaro“ am Stadttheater St. Pölten und veranstaltete Konzerte für die Alliierte Oberkommandantur. Bis heute ist sie eine der wenigen Frauen in der Filmgeschichte, die an der Gründung eines Filmstudios beteiligt waren – und mit 22 Jahren war sie auch eine der jüngsten – der Belvedere-Film, dem ersten neugegründeten Filmatelier im Nachkriegs-Wien. Unter Mitwirkung ihrer erfahrenen Filmpartner August Diglas und Emmerich Hanus brachte das Studio Klassiker des deutschsprachigen Films hervor wie „Die



Prof. Elfriede von Dassanowsky

Alle Fotos: Robert von Dassanowsky

Glücksmühle“ (The Mill of Happiness, 1946), „Dr. Rosin“ (1949) und „Märchen vom Glück“ (Kiss Me, Casanova, 1949) hervor und verhalf Gunther Philipp und Nadja Tiller zu ihren ersten Kinorollen. Elfi von Dassanowsky verkörperte Hauptrollen in Opern, Operetten, Bühnendramen und Ko-

mödien, wirkte bei der Gründung mehrerer Theatergruppen mit, war Rundfunksprecherin bei der Allied Forces Broadcasting und der BBC, tourte mit einer „Ein-Frau-Show“ durch Westdeutschland, stand dem österreichischen Maler Franz Xaver Wolf Modell und lehrte in Meisterklassen Gesang und

Personalia

Klavier. Als Expertin der Klaviermethode Ignace Paderewskis führte sie ihre Musikpädagogik in den späten 1950er Jahren in Kanada und New York fort.

Im Hollywood der 1960er Jahre weigerte sie sich, ein Starlet aus dem modischen Europa zu werden und zog es vor, für Regisseur und Produzent Otto Preminger hinter der Kamera als Stimmlehrerin zu wirken. Später war sie als Geschäftsfrau in Los Angeles erfolgreich, 1999 gründete sie die Belvedere-Film gemeinsam mit ihrem Sohn erneut als Produktionsfirma mit Sitz in Los Angeles und Wien. Als leitende Produzentin schuf sie mit ihrem Sohn, Prof. Robert Dassanowsky (er lehrt an der University of Colorado und ist Präsident der Austrian American Film Association), das preisgekrönte Kurzfilmdrama „Sammelweis“ (USA/A 2001). Es begibt sich auf die Spuren des gleichnamigen ungarischen Arztes Dr. Ignaz Semmelweis, der 1849 in einer Wiener Klinik das Kindbettfieber bezwang. Beim New York First Run Film Festival wurde der Film in den Kategorien „Best Cinematography“, „Best Editing“ und „Best Location Sound Recording“ nominiert und erhielt den „Carl Lerner Award“ für den besten Film mit sozialem Hintergrund. Der Film, der bei etlichen Festivals in Amerika und in Europa zu sehen war, wurde 2001 in Wien und in New York gedreht. Regie führte der New Yorker Filmemacher Jim Berry. Als Darsteller konnten Fritz Michel und die amerikanische Schauspielerin Eden Riegel gewonnen werden.

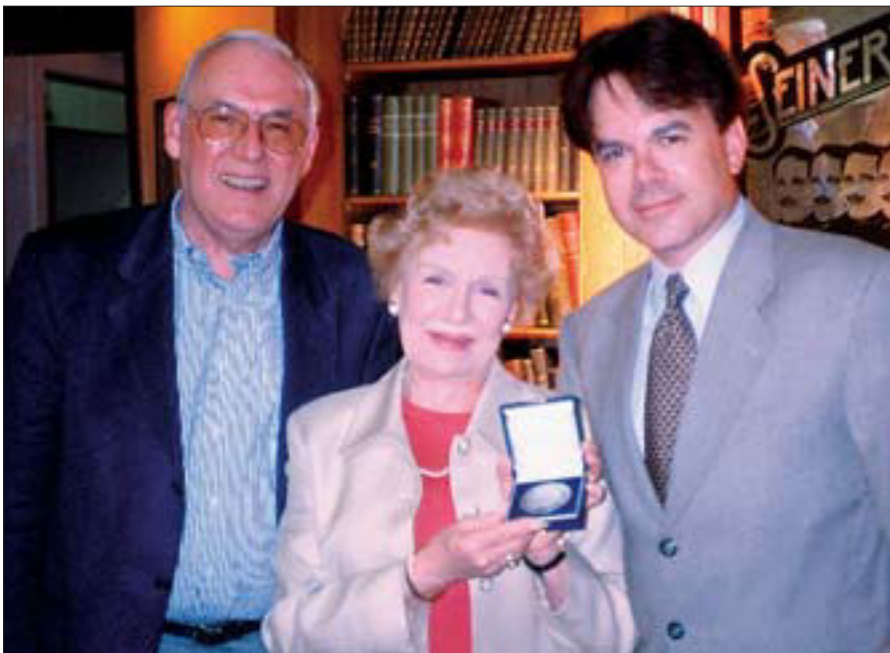


Elfriede von Dassanowsky mit Werner Brandstetter, Österreichischer Generalkonsul in Los Angeles, bei der Überreichung der Urkunde zur »Professorenwürde«

Mit der Agentenkomödie „Wilson Chance“ (USA 2005) und als Produzentin mehrerer, noch in Arbeit befindlicher Spielfilme gehörte sie weltweit zu den wenigen noch im Alter aktiven und führenden Filmproduzentinnen.

Elfriede Dassanowsky wurde als einzige Österreicherin mit der angesehenen Auszeichnung Living Legacy Award vom „Women’s International Center“ geehrt. Jacqueline Kennedy Onassis, Ginger Rogers und Hillary Clinton wurden u. a. mit diesem Preis ausgezeichnet, der Bemühungen um das kulturelle Erbe fördern soll. Die Auszeichnung ist besonders für Frauen gedacht, die auf ihrem Gebiet Außergewöhnliches geleistet und zu mehr Menschlichkeit beigetragen haben. Die Verleihung fand, wie jedes Jahr, im kalifornischen San Diego statt. Ins Leben gerufen wurde der Preis 1984 von einer amerikanischen Philanthropin.

Auf Grund ihrer besonderen Verdienste, die sie sich um das Image Österreichs im Ausland erworben hat, hat ihr der Auslandsösterreicher-Weltbund in San Marino, Californien, das Silberne Ehrenzeichen des AÖWB überreicht. Ebenso wurde sie mit der Mozart-Medaille der UNESCO, einem Professorentitel durch den damaligen österreichischen Bundespräsidenten Thomas Klestil, mit der Aufnahme in den französischen „Ordre des Arts et des Lettres“, der Ehrenmedaille der Stadt Wien und – nicht zuletzt – mit der Ehrenurkunde der Stadt Los Angeles ausgezeichnet. ■



Elfriede von Dassanowsky mit Schriftsteller Rudolf Ulrich (li.) und ihrem Sohn, Univ.-Prof. Robert von Dassanowsky mit der Ehrenmedaille des Österreichischen Filmarchivs, die ihr im 1998 im Filmstudio Rosenhügel verliehen wurde.

Wir porträtieren in dieser Serie heimische Institutionen, die – bisweilen von der breiten Öffentlichkeit unbemerkt – Wesentliches, ja Lebenswichtiges für unser Land leisten. Teil 2:

Die Österreichische Akademie der Wissenschaften

Gelehrten-gesellschaft, Forschungsträger-Organisation, Fördereinrichtung – das sind die drei Säulen, auf die die Österreichische Akademie der Wissenschaften (ÖAW) ihre Exzellenz gründet. Dank ihrer Mitglieder verfügt die ÖAW über einen in seiner Vielfalt einzigartigen Wissenspool. Als Trägerorganisation führt sie an ihren Standorten in ganz Österreich grundlagenorientierte, anwendungsoffene Forschung auf höchstem Niveau durch. Mit ihren Stipendienprogrammen trägt die ÖAW nachhaltig zum „Career Building“ des wissenschaftlichen Nachwuchses bei.

Die ÖAW ist die größte außeruniversitäre Trägerorganisation der Grundlagenforschung in Österreich. In dieser Funktion sieht sie es als ihre Aufgabe, vorhandene Stärken in der österreichischen Forschung zu fördern, Qualität zu sichern und zu steigern. Innovationspotentiale zu erkennen und Lücken im Forschungsspektrum zu schließen.

Investitionen in zukunftsweisende Forschungsgebiete

Forschungseinrichtungen der ÖAW zählen zu international höchst angesehenen Kompetenzzentren. Die Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler führen in derzeit 66 Forschungseinrichtungen in ausgesuchten Bereichen erkenntnisorientierte anwendungsoffene Forschung durch.

Die ÖAW unterhält Forschungseinrichtungen auf jenen Gebieten, die trotz wichtiger Fragestellung an den Universitäten oder anderen Institutionen in Österreich nicht oder nicht ausreichend bearbeitet werden. So beispielsweise Weltraumforschung, Demographie oder Iranistik.

Der Schwerpunkt der Leistungen der ÖAW liegt in der explorativen Arbeit, die durch ein gewisses Risiko, einen hohen Neuigkeitswert aber auch durch hohe Kontinuität gekennzeichnet ist.

In Instituten, Forschungsstellen, wissenschaftlichen Kommissionen und Unternehmungen sowie drei ForschungsGesmbHs.



Das imposante Hauptgebäude der Österreichischen Akademie der Wissenschaften am Dr. Ignaz Seipel-Platz im 1. Wiener Gemeindebezirk

Foto: ÖAW

forschen österreichweit rund 1100 Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler auf vielfältigen Gebieten: Sie umfassen die Bereiche Biologie, Medizin, Umwelt, Physik, Weltraumforschung, Erdwissenschaften, Formalwissenschaften, Sozialwissenschaften, Sprach- und Literaturwissenschaften, Kulturwissenschaften sowie die historischen Wissenschaften.

International vernetzt

ÖAW-Forschungseinrichtungen wirken bei internationalen Forschungsprojekten mit, durch die Mitgliedschaft bei internationalen Wissenschaftsorganisationen und Kooperationsverträge mit ausländischen Akademien und Forschungsinstitutionen ist die ÖAW in

das internationale Netzwerk der Forschung eingebunden.

Weiters koordiniert die ÖAW die österreichischen Forschungsaktivitäten im Rahmen des europäischen Fusionsforschungsprogramms und verwaltet sieben vom BMBWK finanzierte Forschungsprogramme, aus denen wissenschaftliche Projekte gefördert werden.

Exzellenz durch Qualitätskontrolle

Die ÖAW läßt ihre Forschungseinrichtungen regelmäßig durch internationale Expertenteams evaluieren. Die Ergebnisse bieten nicht nur die Grundlage für die Forschungsplanung der ÖAW, die damit ihre

ÖJ-Serie »Österreichische Institutionen«

„Angebotspalette“ einer permanenten Prüfung unterzieht. Vielmehr wurde damit ein Mechanismus der Qualitätskontrolle und Qualitätssicherung etabliert, dessen Ergebnisse regelmäßig der Öffentlichkeit vorgestellt werden.

Vielfache interne und externe Kontrollmechanismen und Controllingeinrichtungen, wie die Kuratorien der Institute, die Scientific Advisory Boards und Aufsichtsräte der GmbHs gewährleisten die adäquate Verwendung der Mittel und sorgen für permanente Qualitätssicherung.

Wissenspool

Durch den Dialog in der Gelehrten-gesellschaft setzt die ÖAW – konkurrenzlos zu anderen österreichischen Forschungsinstitutionen – Akzente für die Forschung und in der Forschung. Die Gelehrten-gesellschaft hat aufgrund ihrer interdisziplinären, überinstitutionellen und internationalen Zusammen-



Forschungsarbeit im CeMM-Labor

Foto: Markus Rössle, CeMM

setzung einen breiten Überblick über die Wissenschaften sowie über die wissenschaftlichen Leistungen der Universitäten und aus-

seruniversitären Forschungseinrichtungen. Sie setzt sich aus den wirklichen Mitgliedern, Ehrenmitgliedern und korrespondierenden

Zahlen & Fakten

>> Gelehrten-gesellschaft

Gegründet durch Kaiserliches Patent vom 14. Mai 1847

Zwei Klassen:

- Mathematisch-naturwissenschaftliche Klasse
- Philosophisch-historische Klasse

Wahl von Forscherinnen und Forschern aller Disziplinen aus dem In- und Ausland zu Mitgliedern: derzeit 165 wirkliche Mitglieder, 152 korrespondierende Mitglieder im Inland, 302 korrespondierende Mitglieder im Ausland, 18 Ehrenmitglieder

>> Forschungsträgerin

Trägerorganisation von derzeit 64 Forschungseinrichtungen

Größte grundlagenorientierte, außeruniversitäre Forschungsinstitution in Österreich mit 1100 Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern (einschließlich Forschungs-GmbHs)

Institute (24), Forschungsstellen (6), wissenschaftliche Kommissionen (30), Unternehmungen (1), Forschungs-GmbHs. (3)

10 Standorte in ganz Österreich

- Dornbirn, Graz, Innsbruck, Krems / Donau, Leoben, Linz, Mondsee, Salzburg, Wien, Wiener Neustadt

Bereiche der Forschung

- Biologie & Medizin & Umwelt
- Erdwissenschaften
- Physik & Weltraumforschung
- Formalwissenschaften
- Sozialwissenschaften
- Sprach- und Literaturwissenschaften

- Kulturwissenschaften
- Historische Wissenschaften

>> Förder-einrichtung

8 Stipendienprogramme

- DOC- Doktorandenprogramm der Österreichischen Akademie der Wissenschaften
- DOC-FFORTE (FRAUEN IN FORSCHUNG UND TECHNOLOGIE)
- DOC-TEAM (für DoktorandInnenteams in den Geistes-, Sozial- und Kulturwissenschaften)
- APART (AUSTRIAN PROGRAMME FOR ADVANCED RESEARCH AND TECHNOLOGY)
- Programm der MAX-KADE-Foundation (Forschungsaufenthalte in den USA)
- ROM (Forschungsaufenthalte am Historischen Institut in Rom)
- FLARE (Future Leaders of Ageing Research in Europe)
- L'ORÉAL Österreich (Stipendien für junge Grundlagen-Forscherinnen in Österreich)

19 Förderungs- und Anerkennungspreise für Forscher und Forscherinnen

>> Wissensvermittlerin

Drehscheibe für den Austausch und die Diskussion wissenschaftlicher Erkenntnisse:
 Veranstalterin von Kongressen, Tagungen, Symposien, Workshops und Vorträgen für das wissenschaftliche Fachpublikum
 Wissenschaftsvermittlerin für die interessierte Öffentlichkeit:
 Vorträge und Diskussionen zu Themen der aktuellen Forschung, Kooperation mit Schulen („ÖAW Lectures“, „erst mach forum.wissenschaften im dialog“)

Information: <http://www.oeaw.ac.at>

ÖJ-Serie »Österreichische Institutionen«

Mitgliedern der beiden Klassen (mathematisch-naturwissenschaftliche und philosophisch-historische Klasse) zusammen. Die Mitglieder werden unter Beachtung der Ausgewogenheit der wissenschaftlichen Richtungen nach dem Grundsatz gewählt, daß ihre Persönlichkeit, wissenschaftliches Werk und Ansehen der Fachwelt geeignet sind, die Aufgaben der ÖAW zu erfüllen.

Career Building

Mit sechs Stipendienprogrammen fördert die ÖAW hoch qualifizierte österreichische Nachwuchsforscher und -forscherinnen. Die ÖAW vergibt Preise für herausragende wissenschaftliche Leistungen – zurzeit werden insgesamt 16 Auszeichnungen in verschiedenen Forschungsdisziplinen zuerkannt.

Damit trägt die ÖAW nachhaltig zum „Career Building“ des wissenschaftlichen Nachwuchses in Österreich bei. Die Stipendien werden aus zweckgebundenen öffentlichen Mitteln des BMBWK, aus Drittmitteln sowie mit Unterstützung durch private Sponsoren vergeben.

Diese Anerkennungen und Förderungen wissenschaftlicher Leistung dienen der Qualifizierung und Internationalisierung des wissenschaftlichen Nachwuchses. Die wissenschaftliche und berufliche Entwicklung der Stipendiaten und Stipendiatinnen wird durch Monitoring-Maßnahmen aktiv begleitet.

Veranstaltungen

Die ÖAW ist eine Drehscheibe für den Austausch und die Diskussion wissenschaftlicher Erkenntnisse. Sie ist Veranstalterin von Kongressen, Tagungen, Symposien, Workshops und Vorträgen für das wissenschaftliche Fachpublikum.

Als Wissenschaftsvermittlerin für die interessierte Öffentlichkeit veranstaltet die ÖAW Vorträge und Diskussionen zu Themen der aktuellen Forschung. Die ÖAW Lectures wie Mendel Lectures, Schrödinger Lectures, Gödel Lectures, Einstein Lectures, Böhm Bawerk Lectures, Karl von Frisch Lectures stellen ein Markenzeichen für öffentliche Vortragsreihen auf hohem Niveau und allgemein verständlicher Form dar. Mit diesen Vortragsreihen leistet die ÖAW einen Beitrag zum immer wieder geforderten öffentlichen Diskurs über den Einfluß wissenschaftlicher Erkenntnisse auf Gesellschaft, Wirtschaft und Politik.

Ein besonderes Anliegen der ÖAW ist es, junge Menschen für Wissenschaft und For-

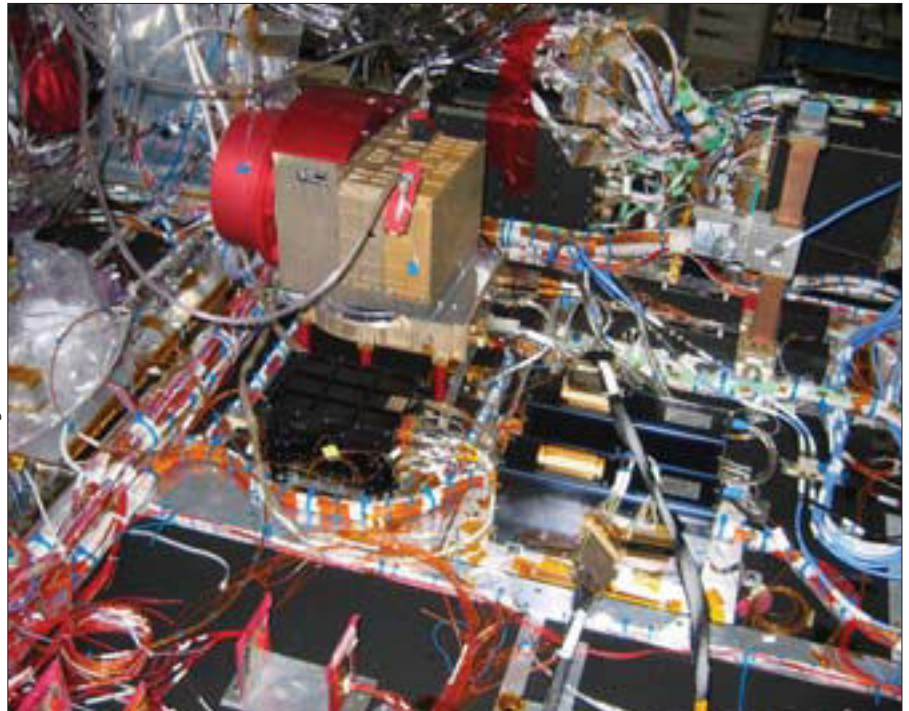


Foto: Institut für Weltraumforschung

Das Institut für Weltraumforschung (IWF) beteiligt sich an der ESA-Mission Venus Express mit dem Magnetometer. Im Bild die »VEX-MAG-Elektronikbox«.

schung zu begeistern. Insbesondere sind daher Schulen durch diese populären Vortragsreihen angesprochen.

Eine Plattform des interdisziplinären und internationalen wissenschaftlichen Diskurses stellt das „erst mach forum.wissenschaften im dialog“ dar. Das Ernst Mach Forum hat zum Ziel, Gespräche zwischen

den Kulturwissenschaften (Geisteswissenschaften), den Naturwissenschaften, den Medizin- und Technikwissenschaften zu ermöglichen. Es veranstaltet regelmäßig (zweimal jährlich) öffentlich zugängliche Podiumsdiskussionen über aktuelle Tendenzen in den Wissenschaften. ■

<http://www.oeaw.ac.at>



Das Institut für Byzanzforschung gibt die historisch-geographische Reihe »Tabula Imperii Byzantini« heraus. In Vorbereitung ist derzeit ein Band zum Thema »Makedonien, südlicher Teil«, in dem die Kirche Hagios Georgios, eine Kreuzkuppelkirche des ausgehenden 13. Jahrhunderts mit prächtiger Ziegelornamentik, besonderes Augenmerk zugewandt wird. Sie steht im Dorf Omorphokklisia im Westen jenes Gebietes, das Thema von »Makedonien, südlicher Teil« ist.

Foto: ÖAW

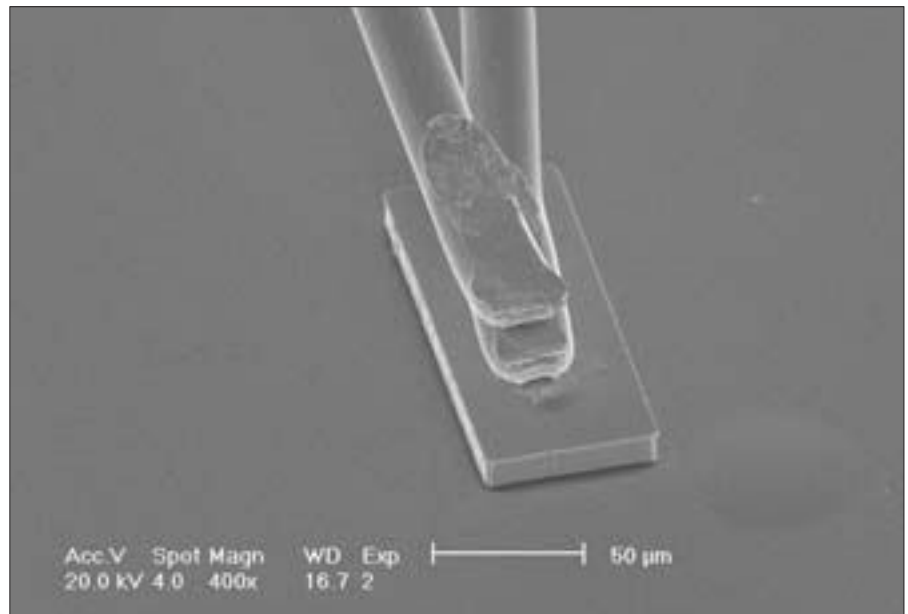
Die Geburt eines Photons

»Nature« berichtet, daß es ForscherInnen der TU Wien erstmalig gelungen ist, den zeitlichen Verlauf der stimulierten Emission in einem Laser zu beobachten.

Die ForscherInnen am Institut für Photonik der Technischen Universität Wien (TU) haben in mehr als zweijähriger Arbeit zwei verschiedene Technologien vereinigt, die es ermöglichen, die stimulierte Emission von Photonen in einem Quantum Cascade Laser direkt zu messen. Dabei handelt es sich um einen extrem schnellen und komplexen Vorgang, der von der Phase beziehungsweise dem Vorzeichen des Lichtfeldes innerhalb einer Schwingungsdauer (10-13s) entscheidend abhängt. Bei den eingesetzten Technologien handelt es sich einerseits um die Erzeugung von ultrakurzen Laserpulsen (hier ist das Photonik-Institut seit Jahren ein internationaler Spitzenreiter) und andererseits um die Entwicklung von Halbleiter-Nanostrukturen für die Generation von Terahertz-Strahlung. In Zukunft soll diese neue Technik eingesetzt werden um das dynamische Verhalten von Lasern zu verstehen und extrem schnelle Modulationen zu erreichen. Taktraten im Terahertzbereich (1 THz = 1000 GHz) scheinen erreichbar.

Bei der in „Nature“ (Ausgabe vom 11. Oktober 2007, Band 449 Nr. 7163) erschienen Arbeit wurde diese zeitaufgelöste Meßmethode zur Untersuchung von neuartigen Halbleiterlasern, sogenannten Quantum Cascade Lasern (QCL), eingesetzt. Quantum Cascade Laser sind Halbleiter-Nanostrukturen bei denen der Laserübergang nicht primär durch Materialeigenschaften bestimmt (und limitiert) wird, sondern durch die präzise Nanostrukturierung von Halbleitern. Damit können maßgeschneiderte „Potentialtöpfe“ erzeugt werden, in denen die Elektronen genau die gewünschten Energieniveaus für den Laserübergang haben. Mit dem Quantum Cascade Laser kann der Spektralbereich zwischen dem Infraroten Licht und den Radio- und Mikrowellen technologisch erschlossen werden. Der praktische Anwendungsbereich der THz Photonik liegt z.B. im Imaging-Bereich (Bildgebungsverfahren etwa für medizinische Diagnostik bzw. Materialprüfung).

Die Beobachtung des zeitlichen Verlaufes der stimulierten Emission liefert einen beeindruckenden Einblick in die Quantenwelt. So generiert ein Photon nicht einfach „im Vorbeiflug“ ein weiteres, stimuliertes



Rasterelektronenmikroskopaufnahme des Terahertz Quantum Cascade Lasers



Die Mitglieder des THz-Labs von Professor Unterrainer (erster von rechts)

Photon. Die einfallenden Photonen wechselwirken vielmehr intensiv mit den Elektronen in der Quantenstruktur und verursachen eine Überlagerung der elektronischen Wellenfunktionen im oberen und unteren Laserniveau. Eine Überlagerung, die ähnlich einer klassischen Dipolantenne oszilliert und dabei ein neues Photon abstrahlt. Dieser theoretisch seit langem beschriebene „Geburtsprozeß“ eines Photons konnte nun erstmals experimentell mitverfolgt werden.

Die Forschungsarbeiten wurden im Rahmen des Sonderforschungsbereiches SFB-

ADLIS „Advanced Light Sources“ des FWF durchgeführt. An diesem Forschungsverbund sind neben den Gruppen des Instituts für Photonik auch das Institut für Festkörperelektronik, das Institut für Theoretische Physik sowie das Institut für Physikalische Chemie der Universität Wien und das Max-Planck-Institut für Quantenoptik in München beteiligt. Das EU-Projekt „TERANOVA“ hat die Zusammenarbeit mit französischen Kollegen ermöglicht.

<http://info.tuwien.ac.at/adlis/>
<http://www.teranova-ist.org/>

OÖ. ACCM und drei K1-Zentren haben sich durchgesetzt

Großartiger Erfolg für Wirtschafts- und Forschungsstandort Oberösterreich

Das K2-Kompetenzzentrum ACCM (Austrian Center of Competence in Mechatronics) geschafft – und zudem mit dem Holzforschungszentrum WOOD, dem K1-MET für metallurgische Forschung und dem Software Competence Center Hagenberg (SCCH) noch gleich drei von acht K1-Zentren für Oberösterreich gesichert: Diesen großartigen Erfolg für Oberösterreich brachte die Entscheidung für die 1. Phase von COMET, dem Kompetenzzentrenprogramm des Bundes und zugleich größtem Forschungsprogramm der Republik mit sich.

„Damit haben wir von etwa 320 Millionen Euro Gesamtvolumen 110 Millionen Euro Forschungsgeld für OÖ für die erste Phase der Kompetenzzentren an Land ziehen können, ein immens wichtiger und zukunftsweisender Erfolg für den Wirtschafts- und Forschungsstandort OÖ sowie eine massive Stärkung der oö. Forschungsstrukturen“, freuen sich Landeshauptmann Josef Pühringer und Wirtschafts-Landesrat Viktor Sigl über die so erfolgreiche Bewerbung und Initiative Oberösterreichs bei COMET.

Pühringer, der sich sowohl für das eingereichte K2-Projekt als auch die K1-Projekte persönlich eingesetzt hat, führt den Erfolg in erster Linie auf die Qualität der eingereichten Projekte zurück, die vor den Juroren bestens bestehen konnten. Pühringer hält diese Entscheidung sowohl für die betroffenen Unternehmen als auch für die Zukunft der Johannes Kepler Universität für wegweisend. Darüber hinaus sei diese Entscheidung „ein nicht zu unterschätzender Beitrag zur mittel- und langfristigen Arbeitsplatzbeschaffung und Standortqualifizierung“.

Die gesamten 110 Millionen Euro für die erste Phase – diese dauert bei den K2-Zentren fünf und bei den K1-Zentren vier Jahre – setzen sich folgendermaßen zusammen: 35 Millionen kommen vom Bund, 18 vom Land OÖ, 52 investiert die oö. Wirtschaft und 5 Millionen Euro tragen die wissenschaftlichen Partner bei.

„Unsere Zukunft heißt Forschen und Wissen. Mit dem Zuschlag für das ACCM, das Holzforschungszentrum WOOD, das K1-MET für metallurgische Forschung und



Landeshauptmann Josef Pühringer und Wirtschafts-Landesrat Viktor Sigl freuen sich über das großartige Abschneiden Oberösterreichs bei COMET Foto: Land OÖ

das Software Competence Center Hagenberg haben wir einen absoluten Meilenstein für die Zukunft gesetzt. Nur wer heute forscht, hat morgen auch moderne Arbeitsplätze – und dafür war diese Entscheidung bei COMET ungemein wichtig. Darauf können wir stolz sein“, betont Sigl.

Pühringer und Sigl unterstreichen nachdrücklich, daß das Land OÖ weiter ein besonderes Augenmerk auf Forschung & Entwicklung, Innovation & Technologisierung legen werde: „Das nächste klare Etappenziel lautet, bis Ende 2009 die Forschungsquote in Oberösterreich von derzeit 2,55 auf 3 Prozent zu erhöhen, wobei aber sicherlich 3 Prozent nicht ‚das Ende der Fahnenstange‘ ist.“

Beim K2-Zentrum Austrian Center of Competence in Mechatronics (ACCM) wurden die hohe Forschungskompetenz und die große Industrienachfrage von der Jury positiv beurteilt. Insgesamt wurde die zentrale Bedeutung für die österreichische Wirtschaft hervorgehoben. Weiters wurden die Bemühungen in OÖ, insbesondere was den Ausbau der technisch-naturwissenschaftlichen Fakultät der Johannes Kepler-Universität Linz (JKU) im Bereich der Mechatronik betrifft, und die massive Unterstützung des Landes OÖ anerkannt.

Das ACCM konnte sich im sehr harten Wettbewerb mit fünf weiteren K2-Anträgen durchsetzen und ist eine weltweit einzigartige Einrichtung in der Mechatronik-Forschung. Das ACCM wird eine Laufzeit von zehn Jahren haben, das beantragte Volumen für die ersten fünf Jahre beträgt mehr als 57 Millionen Euro. Insgesamt arbeiten hier 70 wissenschaftliche Partner (u.a. die JKU Linz, die FH OÖ F&E GmbH, die Montan- Uni Leoben) und 55 Firmenpartner (AVL List, Keba AG, Pöttinger Maschinenfabrik, voestalpine Stahl) zusammen.

Das Holzforschungszentrum WOOD ist eine gemeinsame Forschungsinitiative der Länder OÖ, Kärnten und Niederösterreich. Mit WOOD ergibt sich die für Österreich einzigartige Chance, alle relevanten Holzforschungsaktivitäten in einem Zentrum zu bündeln. Auch ist die wirtschaftliche Bedeutung der Holzwirtschaft und den verwandten Wertschöpfungsbranchen eine höchst beachtliche. Die Laufzeit von WOOD ist mit sieben Jahren angesetzt, das Volumen für die ersten vier Jahre ist über 16 Millionen Euro. Firmenpartner wie Lenzing, ALFA-Massivholzplatten oder Borealis arbeiten mit den Wissenschaftlichen Partnern JKU Linz, BOKU Wien und TU Wien zusammen. ■

Neues Gebäude der FH St. Pölten eröffnet

LH Pröll: Bis 2010 10.000 Studierende in Niederösterreich

In Anwesenheit von Bundespräsident Heinz Fischer, Bundeskanzler Alfred Gusenbauer, Landeshauptmann Erwin Pröll und Landeshauptmann-Stv. Heidemaria Onodi wurde am 5. Oktober das neue Gebäude der Fachhochschule St. Pölten eröffnet. Der inklusive Instandhaltung und Betriebsführung für 25 Jahre mit Kosten von 40 Millionen Euro auf 14.000 Quadratmetern errichtete Campus bietet derzeit 1400 Studierenden aus 15 Ländern Platz.

Pröll sprach dabei von einem Schritt in eine neue bildungspolitische Zukunft Niederösterreichs. Es gehe darum, der Jugend alle verfügbaren Chancen zu eröffnen und nicht nur möglichst viele Jugendliche aus, sondern auch in Niederösterreich auszubilden. Vom Ziel, bis 2010 in Niederösterreich insgesamt 10.000 Studierende zu beherbergen, habe man heute schon die Zahl 9500 erreicht. Der Grundsatz Fordern und Fördern müsse dabei bereits bei den Kleinsten und bis zur Spitze der Bildungspyramide mit der Donau-Universität, dem Fachhochschulwesen, der Pädagogischen Hochschule und der Elite-Uni gelten.

Der neue Campus zeige überdies das Bemühen des Landes, die Standortqualität Niederösterreichs auf internationales Niveau zu heben. Forschung, Entwicklung und Bildung hätten zentralen Stellenwert für Betriebsansiedlungen. Im Wandel „von den rauchenden Schloten zu den rauchenden Köpfen“ sei Niederösterreich auf einem sehr guten Weg.

Gusenbauer betonte, ohne höhere Bildung gebe es keine Chance im internationalen Wettbewerb. Exzellente Produkte und Dienstleistungen seien nur mit bestens ausgebildeten Mitarbeitern möglich; den Zugang zu höherer Bildung zu beschränken, sei daher „eine absolute Sackgasse“. Ziel müsse es sein, daß die Hälfte eines Jahrganges auf einer Universität oder Fachhochschule studiere. Um bis dahin möglichst wenige Jugendliche bis zum 18. Lebensjahr zu verlieren, brauche man daher eine möglichst breite Basis, begonnen beim stärkeren Ausbau der Kinderbetreuungseinrichtungen.

Bundespräsident Fischer meinte, dieser Tag werde lang in die Zukunft hineinwirken



Der neue Campus der Fachhochschule St. Pölten

Foto: Foto-Kraus, Herzogenburg

und erinnerte daran, daß es zur Zeit seiner Angelobung als Wissenschaftsminister noch gar keine Fachhochschulen gegeben habe. Das Fachhochschulgesetz aus dem Jahr 1993 habe die Möglichkeiten unterschiedlichster Gestaltung offen gelassen. Dementsprechend hätten sich die Fachhochschulen in Österreich in ihrer gesamten Bandbreite entwickelt und würden als zusätzliches Angebot der Bildungs- und Forschungspraxis sehr gut angenommen. Österreich müsse im Bildungsbereich möglichst weit vorne sein, ihn freue daher das einheitliche Bekenntnis zu Bildung, Forschung und Wissenschaft über alle Parteigrenzen hinweg, so Fischer abschließend.

Verantwortlich für Errichtung, Ausstattung, Finanzierung und den Betrieb ist ein Totalübernehmerkonsortium, dem die Siemens Gebäudemanagement & Service GmbH, IMMORANT AG, PORR Projekt und Hochbau AG, NÖ Raiffeisen Kommunalprojekte Service GmbH, Raiffeisen Leasing GmbH und Sparkasse NÖ Mitte West AG angehören. Die Gesamtkosten betragen 40 Mio. Euro für die Errichtung und den Betrieb auf 25 Jahre.

Brigitte Ederer, Vorsitzende des Vorstands der Siemens AG Österreich, ist überzeugt: „Die Partner des Konsortiums haben ihre Kompetenzen und ihr Know-how in das herausfordernde Projekt gebündelt eingebracht und decken mit dem gemeinsamen Portfolio sämtliche Anforderungen ab. Der bei diesem Projekt angewandte Ansatz, den Wert einer Immobilie über die gesamte Lebensdauer zu berechnen, ist eine völlig neue und zukunftsweisende Methode.“

Beim „Medienkirtag“ kamen spiel- und experimentierfreudige Besucherinnen und Besucher voll auf ihre Kosten. Ausgewählte interaktive Medieninstallationen, Foto- und Videoarbeiten luden zum Spielen und Entdecken ein. Lauschangriffe auf Hotelzimmer, ebay oder Amazon demonstrierte das Team von „IT Security“. Weitere Highlights waren Gleichgewichtsübungen am Pezziball für Kinder, Hindernisparcours für die Eltern und Haltungsschulungen im Alltag – betreut von den PhysiotherapeutInnen. Körperfettmessungen, Osteoporose-Ambulanz sowie „Gesunde Ernährung für Volksschulkinder“ standen bei den Diätologinnen am Plan. ■

<http://www.fhstp.ac.at>

European Health Forum Award

»Europäische Allianz gegen Depression« erster Gewinner – Auszeichnung für richtungsweisende Gesundheitsprojekte in der EU – rund 25 Bewerbungen

Die „Europäische Allianz gegen Depression“ ist der Gewinner des heuer erstmals vergebenen „European Health Forum Award“. Mit diesem Preis ehrt das „European Health Forum Gastein“, die wichtigste gesundheitspolitische Veranstaltung der EU, herausragende Initiativen im Bereich des Gesundheitswesens, die wissenschaftlich überprüfbare Erfolge erbracht haben.

Für den European Health Forum Award wurden rund 25 Bewerbungen abgegeben, alle EU-Staaten waren bei einem oder mehreren Projekten involviert. Im Rahmen eines zweistufigen Verfahrens wurden zuerst sechs Finalisten ermittelt.

»Arzneimittel-Sicherheitsgurt«

Hilfestellung zur richtigen Nutzung von Medikamenten durch die Patienten (Österreich, Deutschland).

FINDRISC

Screeningsystem zur Früherkennung von Diabetes-2-Gefährdung (16 EU-Mitgliedsstaaten).

Grenzüberschreitende Gesundheitsversorgung Maas-Rhein

Trilaterales Netzwerk zur verbesserten staatenübergreifenden Nutzung von Gesundheitseinrichtungen in Grenzregionen (Deutschland, Belgien, Niederlande).

Qualitätssicherung Brustkrebsscreening

Netzwerk von Pilotprojekten zur Erarbeitung von Best-Practice-Empfehlungen und Richtlinien (19 europäische Staaten) für Brustkrebsvorsorge und -früherkennung.

Wettbewerb Rauchfreie Klasse

Europaweites Präventionsprogramm für Jugendliche auf Basis sozialen Lernens und gruppenspezifischer Prozesse (19 europäische Staaten).

Die Europäische Allianz gegen Depression setzte sich mit einem überzeugenden Aktionsprogramm gegen die erschreckend hohe Zahl von Selbstmorden durch. Rund zwölf Prozent der Europäer leiden zumindest einmal in ihrem Leben unter schwerer Depression, ein großer Teil der jährlich



Preisträger und Gratulanten (v.l.): Albert van der Zeijden (stellvertret. Präs. des EHFG), John Bowis (Abgeordneter des Europäischen Parlaments und Jurymitglied), Günther Leiner (Präsident des EHFG und Jurymitglied), Gewinner: Ulrich Hegerl (Leiter der »European Alliance against Depression«), Erich R. Reinhardt (President/CEO Siemens Medical Solutions und Jurymitglied) Fotos: European Health Forum Gastein



Prof. Ulrich Hegerl, Gewinner des EHFG Health Awards 2007

58.000 Selbstmorde in der EU sind eine Folge von Depressionen. Mit einem vierstufigen Ansatz – Intervention mit Primärversorgungärzten, Initiierung einer Medien-

kampagne, spezielle Trainings für Schlüsselgruppen wie Lehrer, Geistliche, Polizei, Apotheker etc., Initiierung von Selbsthilfegruppen und Notfallkarten für suizidgefährdete Personen, konnten in der Zielregion signifikante Rückgänge der Selbstmordraten erreicht werden. (17 europäische Staaten)

„Die Europäische Allianz gegen Depression ist ein wirklich würdiger Preisträger“ freut sich EHFG-Präsident Günther Leiner über die qualitativ hochwertigen Projekte, die für den EHFA eingereicht wurden. „Ich bin überzeugt davon, daß wir mit diesem neu geschaffenen Preis ein wichtiges Signal dafür setzen, daß Eigeninitiative und das persönliche Engagement einzelner auch in einer Zeit, in der das Gesundheitswesen insgesamt von großen Apparaten dominiert wird, weiter von überragender Bedeutung sind. Wir müssen den Frauen und Männern, die solche vorbildlichen Projekte initiieren, dankbar sein, und sie verdienen es, daß ihre Arbeit auch gewürdigt wird. Der EHFA ist sicher auch eine Motivation für die vielen anderen Menschen, die in zahllosen wichtigen Gesundheitsprojekten Wertvolles für die Menschen in Europa leisten.“

<http://www.ehfg.org>

Der späte Tizian

... und die Sinnlichkeit der Malerei – Eine Ausstellung des Kunsthistorischen Museums in Zusammenarbeit mit den Gallerie dell'Accademia in Venedig und der Soprintendenza Speciale per il Polo Museale Veneziano.



Tizian: »Danae« 1550 – 1553; © Museo Nacional del Prado, Madrid

Im Anschluß an die im Vorjahr gezeigte Ausstellung „Bellini, Giorgione, Tizian und die Renaissance der Venezianischen Malerei“, die aus einer Zusammenarbeit mit der Washington National Gallery hervorging, präsentiert das Kunsthistorische Museum eine weitere Schau, die nun das Spätwerk Tizians in den Mittelpunkt stellt. „Der späte Tizian und die Sinnlichkeit der Malerei“ wurde am 17. Oktober 2007 in Wien eröffnet und anschließend von 1. Februar bis 21. April 2008 in der Gallerie dell'Accademia in Venedig zu sehen sein.

Die Ausstellung, der eine lange Forschungs- und Planungsphase voran ging, enthält ca. 60 Gemälde, davon über 30 Fremdleihgaben, und spannt einen weiten thematischen Bogen vom fruchtbaren kulturellen Nährboden Venedigs im dritten Viertel des

16. Jahrhunderts, über Tizians Künstlerkollegen (vor allem Schiavone, Tintoretto und Jacopo Bassano), seine Auftraggeber und Sammler bis hin zur Figur des Künstlers selbst. Der Hauptfokus liegt auf Tizians letzten 25 Schaffensjahren, die vor dem Hintergrund seiner familiären Umstände, Erbschaftsfragen sowie der Rolle der Werkstattmitarbeiter betrachtet werden. Darüber hinaus sind um die 15 zeitgenössische Graphiken aus dem Bestand der Albertina zu sehen, die einerseits die große Popularität von Tizians Werken veranschaulichen und andererseits durch die Vereinfachung von thematischen Subtilitäten seine Bildsprache dem Geschmack eines breiteren Publikums näher brachten.

Die Malweise Tizians später Phase mit ihrem zunehmend offeneren Pinselstrich bis

hin zur so genannten „Fleckenmalerei“ (pittura di macchie) überraschte, irritierte und empörte nicht nur einige Auftraggeber sowie Literaten und Kunsttheoretiker seiner Zeit, sondern verstört auch heute noch so manchen Betrachter. Erst in den letzten Jahren wird diese Malweise Tizians, die oft innerhalb eines Gemäldes eine enorme Variationsbreite aufweist, als äußerst wirkungsvolles Mittel zur Steigerung der dargestellten Dramatik interpretiert. Die Sinnlichkeit des Pinselstrichs erreicht ihren Höhepunkt bei erotisch-poetischen Themen, bei denen Tizian die Schönheit des weiblichen Körpers in den Mittelpunkt rückt. Im Lauf der Jahre wird seine Malweise jedoch immer stärker mit einer spirituellen Ausdruckskraft und Schmerzensmystik aufgeladen, die die Todesvisionen des greisen Künstlers erahnen lassen.

Zentrale Fragen rund um einige Spätwerke Tizians, denen eine ungeheure Expressivität und ein bemerkenswerter philosophischer Gehalt eigen ist und die trotz ihrer Vielfärbigkeit nahezu monochrom erscheinen, sind bis heute offen: Ist in ihnen Tizians Künstlervision umgesetzt oder handelt es sich lediglich um unvollendete Gemälde? Und in welchem Ausmaß können Tizians Spätwerke als eigenhändig angesehen werden? Dank umfangreicher technischer und wissenschaftlicher Untersuchungen vieler seiner Gemälde lassen sich inzwischen die Herstellungsprozesse und die Rolle der Mitarbeiter besser beurteilen. Im Rahmen eines vom Fonds zur Förderung der wissenschaftlichen Forschung (FWF) finanzierten Projektes wurden nun auch die Gemälde des Kunsthistorischen Museums eingehend analysiert, was zu erstaunlichen Ergebnissen führte.

Im Hinblick auf die Ausstellung hat das Kunsthistorische Museum die hochkomplexe und schwierige Restaurierung eines der bedeutendsten Spätwerke Tizians, des Gemäldes Nympe und Schäfer, vorgenommen. Daneben sind weitere Schlüsselwerke seines Spätstils zu sehen: Tarquinius und Lucretia aus Cambridge (dieser Fassung werden zwei Versionen desselben Themas gegenübergestellt), die berühmte Schindung des Marsyas aus Kromeriz, der Heilige Sebastian der Eremitage in Sankt Petersburg, der Knabe mit Hunden aus Rotterdam, zwei Danae-Fassungen aus Madrid und Wien sowie die drei Venus-Darstellungen aus Washington, Rom und New York.

Aus dem Bereich der Porträtmalerei sind einige erst kürzlich restaurierte Werke zu sehen, etwa das bestechende Selbstbildnis aus dem Prado oder die Mädchen mit dem Fächer aus Dresden. Die religiöse Bildgattung ist durch mehrere Versionen zum Thema der Magdalena in der Wüste, des Hl. Hieronymus und des Ecce Homo vertreten. Dazu kommen die Verkündigung aus der Kirche von San Salvador in Venedig und die speziell für diese Ausstellung gereinigte Kreuzigung aus der Sakristei des Escorial.

Ziel der Ausstellung ist es, neues Licht auf Tizians Stilentwicklung zu werfen, auf seine Maltechniken und seinen nahezu alchemistischen Umgang mit Materialien, der ihm dazu verhalf, den von ihm empfundenen Zauber der Welt auf sinnliche Weise einzufangen. Getragen wird die Ausstellung von Tizians Werken, denn stärker noch als Geschichten zur Kunst sind es die Bilder selbst, die uns berühren. ■

<http://www.khm.at>



»Ecce Homo« um 1560; © The National Gallery of Ireland, Dublin



Knabe mit Hunden in einer Landschaft; Museum Boijmans van Beuningen, Rotterdam

Die Kunst der Landwirtschaft

Landwirtschaft und Kunst im Alpenraum von 1875 bis heute

Foto: Leopold Museum



Albin Egger-Lienz: *Bergmäher (1. Fassung)*, 1907, Wien, Leopold Museum

Anlässlich des 125-Jahr-Jubiläums der Landwirtschaftskammer Tirol wird dem Thema Landwirtschaft eine umfassende Ausstellung unter dem Titel „Die Kunst in der Landwirtschaft. Landwirtschaft und Kunst von 1875 bis heute“ gewidmet. Ziel dieser Ausstellung mit rund 100 Exponaten und 10 Installationen von über 50 Künstlerinnen und Künstlern ist es, nicht nur Bäuerinnen und Bauern „ihre“ Welt näher zu bringen, sondern vielmehr die Landwirtschaft für nicht-bäuerliche Menschen aus differenzierten künstlerischen Blickwinkeln abzubilden. Die zeitliche und räumliche Eingrenzung der Werke wurde anlässlich des Jubiläumsjahres der Landwirtschaftskammer dementsprechend gewählt. Der Fokus liegt auf den letzten 125 Jahren und beschränkt sich geografisch auf den Alpenraum. Die Ausstellung ist allerdings keine reine Illustration des Themas „Landwirtschaft“. Vielmehr zeigt sie die unterschiedlichen Tendenzen und Sichtweisen des vergangenen und zeitgenössischen Kunstschaffens.

Vergangenheit und Gegenwart treffen auf spannende Art und Weise aufeinander. Aus

der Vielfalt der Themen ergeben sich bestimmte Bereiche, welche die Ausstellung bestimmen. Die BesucherInnen werden dabei in sechs großen Themenbereichen von der Gegenwart in das ausgehende 19. Jahrhundert und von dort aus wieder in das beginnende 21. Jahrhundert geführt. Gezeigt werden u.a. Arbeiten von Franz Defregger, Mathias Schmid, Alois Gabl, Giovanni Segantini, Giovanni Giacometti, Gustav Klimt, Ferdinand Andri, Albin Egger-Lienz, Gabriele Münter, Alfons Walde, Artur Nikodem, Fortunato Depero, Werner Scholz, Werner Berg, Martin Gostner, Thilo Heinzmann, Hannes Franz, Nicolas Faure, Franziska und Lois Weinberger, Miriam Cahn, Asta Gröting, Anna und Bernhard Blume, Anna Jermolaewa, Maria Lassnig, Bernhard Huwiler oder Hans Schabus.

Die Landwirtschaft ist jene Wirtschaftsform, die lange Zeit den Alpenraum bestimmte. Die Ausstellung zeigt die mit der Landwirtschaft verbundene Kunst und Kultur der letzten 125 Jahre. In dieser Zeit ergaben sich vor allem durch die Industrialisierung der Landwirtschaft entscheidende

Veränderungen, die die Landschaft und das „Bild“ der Landschaft und ihrer Bewohner prägten. In den Themenbereichen „Menschenbilder“, „Mahlzeit“, „Perspektivenwechsel“, „Arbeit und Produktion“ und „Eigenes und Fremdes“ werden Vergangenheit und Gegenwart einander gegenübergestellt.

Der Einstieg in die Ausstellung erfolgt im Foyer. Anstelle von Idylle tritt man auf die Realität. Der österreichische Künstler Hans Schabus hat einen Flug über das Kanaltal aufgenommen. Der Südtiroler Fotograf Walter Niedermayr zeigt Freizeitindustriellandschaften. „Von einer Schweiz zur anderen“ fuhr der Schweizer Fotograf Nicolas Faure, Yean (Young European Architects Network) setzt die Urbanität in den Alpen in Szene. Diese Werke sind Landschaftsbilder, Landkarten, welche die veränderten Lebensbedingungen eindrücklich verdeutlichen.

Im Mezzanin wird die Aufmerksamkeit auf das Menschenbild gelenkt. Maria Lassnig hat die Landleute der Feistritz porträtiert. Ihr geht es um die Individualität der einzelnen Personen. Albin Egger-Lienz hingegen

Kultur

zeigt im Bild „Mann und Weib“ Allgmeingültiges, den Ausdruck des harten Lebens in den Bergen. Der Blick Giovanni Giacomettis auf eine Bäuerin ist ein ganz realistischer.

Das Gesellschaftsbild wird zunächst gehrafft, in der jüngeren Kunst reportagehaft dargestellt. „Der verbotene Tanz“ von Alois Gabl, wird in Konfrontation mit dem Video „Schuhplattler“ von Songül Boyraz gezeigt. Szenen des Alltags in der Schweiz der 1930er Jahre hat Paul Senn festgehalten.

Die Stube ist jener Ort in dem sich das häusliche Leben abspielt und die bäuerliche Gesellschaftsstruktur widerspiegelt. Im Bild „Bauernstube“ zeigt Albin Egger-Lienz deren karge Ausstattung und in „Mütter“ verdeutlicht er das Leid der Frauen. Mathias Schmid hingegen schildert die vergnüglichen Spiele unter dem Hergottswinkel. Dieser hat auch für Gabriele Münter eine besondere Bedeutung. Auf die Spurensuche nach den BewohnerInnen eines Bauernhauses hat sich Nikolaus Lang begeben.

In das Zentrum der Ausstellung ist „die Arbeit“, die agrarische Produktion gerückt. Viele KünstlerInnen setzen sich mit der bildlichen Darstellung der Arbeitsprozesse, deren Bedingungen und Veränderungen auseinander. Asta Gröting hat ein Stück „Acker“, frisch gepflügt, abgeformt. Albin Egger-Lienz stellt einen „Pflüger“ und „Säman“ dar, Giovanni Segantini zeigt die Arbeit des Kartoffelschalens. Eine zukünftige Arbeitswelt stellt Fortunato Depero dar. Hingegen bricht Jeanne Faust in ihrem Video mit den Vorstellungen des „Alpenländischen“. Mario Merz geht an die Grenze von Kunst und Natur. Arthur Segal schildert 1931 den Arbeitsprozeß von der Getreidernte bis zum Verzehr des Brotes. In der „Modernen Galerie“ verfolgt Esther Polak 2005 den Weg der Milch von Lettland bis in die Niederlande. Auch das „Bild“ von den Tieren am Bauernhof hat zwischen Gustav Klimt und Miriam Cahn eine große Veränderung erfahren.

Das Thema Essen schließt sich an. „Mahlzeit“ wünscht mit viel Ironie Anna und Bernhard Blume. „Das Tischgebet“ wird bei Franz von Defregger gesprochen. Sakrale Anklänge werden auch im „Hendltriptychon“ von Anna Jermolaewa aufgegriffen. Eine Tischgesellschaft bringt sowohl Ernst Ludwig Kirchner als auch Alfons Walde ins Bild. Martin Gostner hat Tisch und Bänke gleich paniert, das heißt mit einer „Dicke(n) Aura Heimat“ überzogen. Mit dem Heimatbegriff verbindet sich die Auseinandersetzung mit dem Eigenen und dem Fremden,



Foto: Frischauf/TLM

Max Weiler: Osttiroler Bauernfamilie, 1941, Land Tirol, VBK Wien, 2007



Paul Senn: Getreideernte im Emmental, Wattenwil, (Junge Bäuerin), 1934 © Gottfried Keller Stiftung Winterthur, Fotostiftung Schweiz

welche den Abschluß der Ausstellung bildet. Hier wird die Frage nach den tradierten Bildern gestellt, nach Nahem und Fernem, nach Vertrautem und Ungewohntem. Für Lois und Franziska Weinberger stehen diese Fragen im Zentrum ihrer künstlerischen Arbeit. Eine ganz individuelle Art der Auseinanderset-

zung in der sich Wirklichkeit und Unwirklichkeit überschneiden, wird von ihnen in der Arbeit „Home Voodoo“ vorgenommen.

Die Ausstellung ist eine Kooperation der Tiroler Landesmuseen mit der Landwirtschaftskammer Tirol.

<http://www.tiroler-landesmuseum.at>

Der Kuß der Sphinx: Symbolismus in Belgien

Die symbolistische Kunst in Belgien ist, genauso wie in Frankreich, eng mit der Literatur verbunden. Ihre Protagonisten vereint weniger die künstlerische Ausdrucksweise, als vor allem ihre Geisteshaltung, innerhalb derer die Vorstellungskraft eine wichtige Rolle spielt. Wie die Sphinx in ihrer geheimnisvollen grenzüberschreitenden Doppeldeutigkeit, ist auch der Symbolismus geprägt von der konstanten Auseinandersetzung mit den Grenzen zwischen Realität und Traum, Lebensfreude und Zweifel, Dauer und Vergehen, Erlösung und Untergang. Auch ein enger Zusammenhang von Dichtung und Bildender Kunst und der Hang zum Gesamtkunstwerk bestimmen den Symbolismus, der Malerei, Schmuck, Arbeiten auf Papier, Kunstgewerbe und Möbel umfaßt. Kostbare Materialien in perfektester und aufwendiger Verarbeitung, eine elegante, lineare Formensprache und eine melancholische und träumerische Gesamtstimmung kennzeichnen die dem Jugendstil so verwandte Kunstrichtung.

In seinen Konzepten und Aussagen ist der Symbolismus für unser Verständnis von moderner Kunst essentiell. Nicht umsonst wurde er in kürzester Zeit von der gesamten abendländischen Kunst rezipiert: Denken wir etwa an Paul Gauguin, Gustave Moreau, Koloman Moser, Gustav Klimt, Leon Bakst, William Blake oder Franz von Stuck. In seiner Verbindung von Traum und Wirklichkeit ist er eine der wichtigsten Inspirationsquellen für zahlreiche bahnbrechende Innovationen in der Kunst des frühen 20. Jahrhunderts.

Im Zentrum der an die 150 Arbeiten umfassenden Ausstellung, die in Kooperation mit den Königlich-Belgischen Kunstmuseen, Brüssel, erstmals für Wien zusammengestellt wurde und bis 3. 2. 2008 zu sehen ist, stehen die Werke des bekanntesten Vertreters des belgischen Symbolismus, Fernand Khnopff. Arbeiten von Odilon Redon und anderen ergänzen die Auswahl zu einer umfassenden Präsentation dieser Kunstrichtung. ■

<http://www.ba-ca-kunstforum.at>

F. Khnopff: Bildnis Marguerite Landuyt 1896, Musées royaux des Beaux-Arts de Belgique (o.); Hortensie 1884; Sammlung Kredietbank Luxembourg



Jugendstil-Juwel in neuem Glanz

Jeder in Wien kennt die Kirche am Mexikoplatz von außen, doch kaum jemand weiß, daß sich im Inneren ein wahres Kleinod befindet: Die »Kaiserin Elisabeth Gedächtniskapelle« in der »Jubiläumskirche hl. Franz von Assisi«

Die „Kaiserin Elisabeth Gedächtniskapelle“ ist – im Gegensatz zur Jubiläumskirche hl. Franz von Assisi – mit einer goldenen Mosaikkuppel, einer Wandverkleidung aus Marmor und Jugendstilelementen prächtig ausgestattet. Jetzt wurde die Kapelle innerhalb von 20 Monaten für gesamt 410.000 Euro aufwendig restauriert, 136.500 Euro hat der Wiener Altstadterhaltungsfonds dazu beigetragen. „Die Elisabeth-Gedächtniskapelle ist sowohl in kunst-, als auch in kulturhistorischer Hinsicht ein Juwel und wurde jetzt kenntnis- und detailreich restauriert“, so Wiens Kulturstadtrat, Andreas Mailath-Pokorny. „An diesem Beispiel zeigt sich auch, wie reich die Stadt an versteckte Kleinodien ist, die es noch zu entdecken gilt“.



Foto: RK/Pressefoto Votava

Zur Geschichte

Im Gedenken an Kaiserin Elisabeth, die 1898 in Genf ermordet worden war, wurden Anfang des 20. Jahrhunderts verschiedene Monumente, wie etwa die Kaiserin Elisabeth-Gedächtniskirche am Hochschneeberg (1899-1901), oder das Denkmal im Volksgarten (1907) errichtet. Die „Gesellschaft vom Roten Kreuz“ widmete ihrer ersten Schutzherrin die Gedächtniskapelle in der Kaiser-Jubiläums-Kirche am Mexikoplatz

Aus Anlaß des 50jährigen Regierungsjubiläums von Kaiser Franz Josef I. wurde in dem, vom Monarchen besonders geförderten Stadtteil des zweiten Wiener Gemeindebezirks, der in Folge der Donauregulierung (1870-75) entstanden war, neben der ehemaligen Kronprinz Rudolf Brücke (heute Reichsbrücke) auf dem ehemaligen Erzherzog Karl Platz (heute Mexikoplatz) die, dem Namenspatron des Kaisers – Franz von Assisi – gewidmete Pfarr- und Garnisonskirche erbaut. Viktor Luntz, Schüler Friedrich Schmidts und Professor für mittelalterli-

oben:
Kultur-Stadtrat Andreas Mailath-Pokorny, Landeskonservatorin Barbara Neubauer und Pater Mario Maggi
unten:
Die Jubiläumskirche hl. Franz von Assisi am Donauufer in Wien



Foto: Österreich Journal

che Baukunst an der Wiener Akademie der Bildenden Künste wurde nach einem österreichweiten Wettbewerb mit dem Projekt für einen basilikalischen Backsteinbau in rheinisch-romanischen Formen beauftragt. Die Grundsteinlegung erfolgte am 10. Juni 1900, nach dem Tod von Viktor Luntz im Oktober 1903 führte August Kirstein den Bau mit geringen Änderungen weiter, 1913 konnte der Rohbau fertig gestellt und eingeweiht werden. 1990 erfolgte eine Außenrestaurierung der Kirche (deren Beschreibung in der „Österreichischen Zeitschrift für Kunst und Denkmalpflege“ XLVII Heft 3 / 4 1993 nachzulesen ist).

Im Gegensatz zum Kirchenbau, der durch Kürzungen von zugesagten Geldern des Religionsfonds und der Stadt Wien sowie mangelnder Spenden nur schleppend voranging, mit Kriegsbeginn eingestellt wurde, und heute noch als unvollendet angesehen werden muß, konnte die Kapelle auf Grund der großzügigen Finanzierung durch die „Gesellschaft vom Roten Kreuz“ prunkvoll ausgestattet werden.

Die räumliche Wirkung der ursprünglich der Verehrung des heiligsten Herzens Jesu zugedachten Kapelle hatte Viktor Luntz dem Baptisterium San Giovanni in Ravenna nachgebildet. August Kirstein übernahm die Kapelle 1903 im Rohbau, und war in der Folge für die künstlerische Gestaltung verantwortlich. Er verfaßte 1919 in der „Österreichischen Bauzeitung“ JG.XXXVI eine ausführliche Beschreibung, in der auch die ausführenden Künstler und Handwerksbetriebe genannt werden.

Der Wandaufbau der achteckigen Kapelle ist dreizonig, über den breiten Pfeilerarkaden sitzen die von jeweils drei Rundpfeilern getragenen Bögen der sechs Emporen und darüber die Kuppel. Das Konzept für die reiche Ornamentierung und figurale Ausschmückung, entworfen von Professor Ederer, folgt der byzantinisch-altchristlichen Tradition. In der Apsis über dem Altar reicht die Hand Gottvaters, dem auf dem Altar thronenden Sohn den Lorbeerkranz, die Flügel der umgebenden Cherubine zieren Pfauenaugen, als Symbol der Allwissenheit Gottes. In der ebenfalls mit prächtigem Mosaik dekorierten Kuppel sind acht Jugendstilengel mit Kränzen dargestellt, in der Mitte befindet sich das von vier Evangelistensymbolen umgebene Kreuz. Das runde Mo-

oben: Der Eingang zur Kapelle

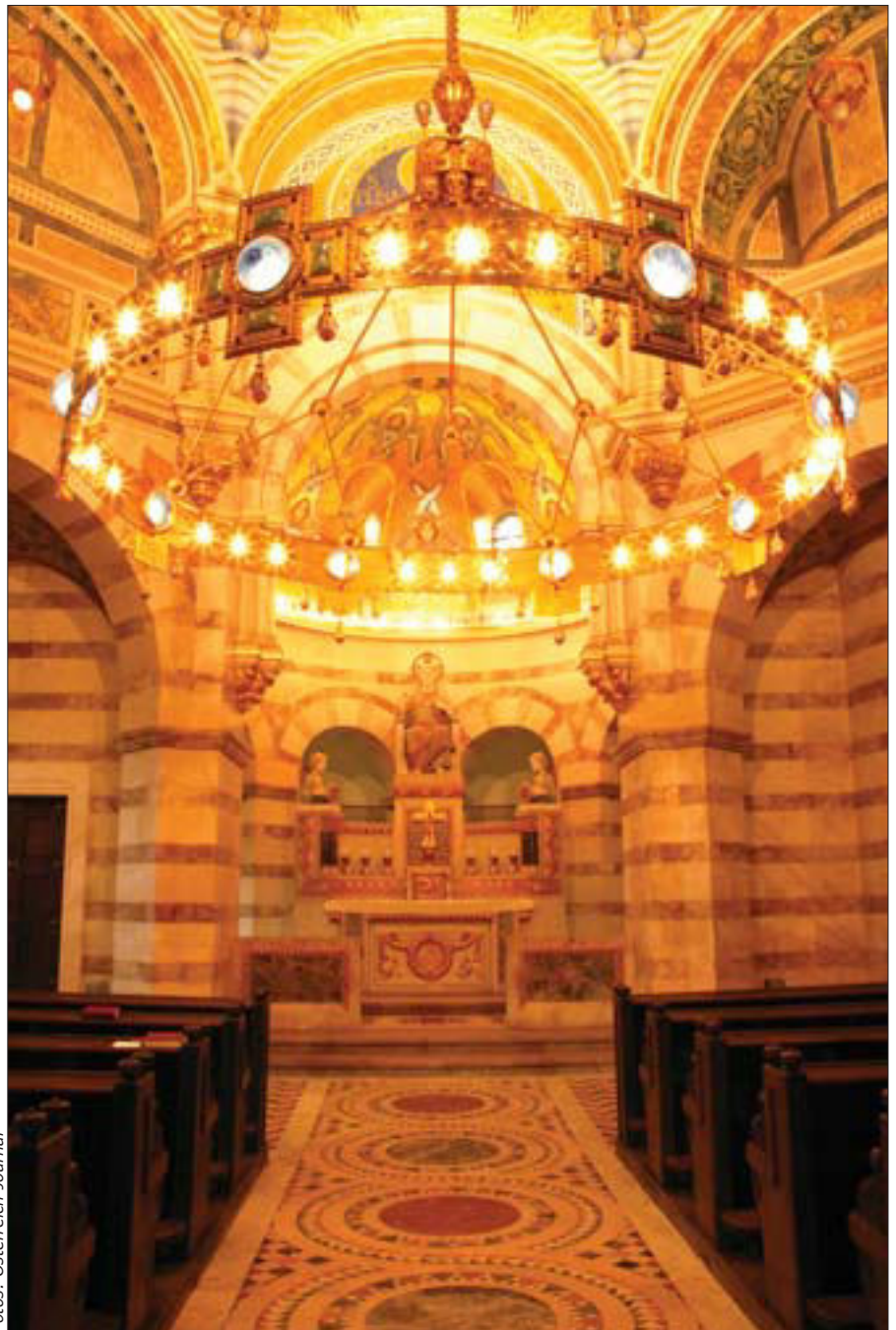
unten: Das runde Mosaik zeigt die hl. Elisabeth über dem Triumphbogen



saik der hl. Elisabeth über dem Triumphbogen wird durch die Inschrift „S. Elisabeth In Piam Memoriam Imperatricis et Regina Elisabeth“ flankiert und stellt die Beziehung zur österreichisch-ungarischen Monarchin her.

Im Zuge der, durch sorgfältige Untersuchungen und Maßnahmenkonzepte vorbereiteten Restaurierung wurden nun Schäden, die durch Wassereintrich in Folge eines undichten Daches verursacht worden waren behoben und die Verschmutzung von Jahrzehnten beseitigt um das ursprüngliche Erscheinungsbild wieder herzustellen:

Das vielfältige, mit differenzierten Farbschattierungen von der Tiroler Glasmalerei versetzte Mosaik der Kuppel wurde trocken



Fotos: Österreich Journal

Das Konzept für die reiche Ornamentierung und figurale Ausschmückung entworfen von Professor Ederer folgt der byzantinisch-altchristlichen Tradition

und feucht manuell gereinigt, mittels Zellstoffkompressen entsalzen, Hohlräume mit Kalkmörtel hinterfüllt, Risse geschlossen, fehlende Steinchen ersetzt, blinde Steinchen wieder vergoldet und die Fugen in der entsprechenden Farbe retuschiert.

Die Wandverkleidung in Naturstein hatte größere Schäden durch Wassereintriche und eine damit verbundene massive Salzbelastung mit Magnesiumsulfat erlitten. Manche der 2 cm starken Platten aus Rosa Marmor zerfielen, der helle Kalkstein zeigte in Folge verhärteter Oberflächenzonen Verkrustungen und Abplatzungen. Es wurde

partiell mit Paraloid vorgefestigt, mit Zellstoffkompressen entsalzen, gereinigt, schadhafte oder unpassende Kittungen und Fugen entfernt, mit Steinerfüllmasse bzw. porösem Fugenmörtel ergänzt. Steinplatten mit weitgehend zerstörtem Gefüge wurde durch neues Material ersetzt und alles mit Paraloid imprägniert.

Die Säulen aus poliertem Marmor und die mit Reliefs versehenen und teilweise vergoldeten Brüstungen, zeigten geringe Schäden und wurden nach Erfordernis gereinigt und ergänzt. Der Marmorfußboden ist in mosaikartiger Mischtechnik, vierfarbig in



In der prächtigem Kuppel sind acht Jugendstilengel mit Kränzen dargestellt, in der Mitte befindet sich das von vier Evangelistensymbolen umgebene Kreuz

rot, schwarz, weiß und gelb, von Andrea Francini ausgeführt. Der Boden wurde feucht gereinigt, die geringen Fehlstellen in passendem Material ergänzt.

In den verputzten und mit Schablonenmalerei ausgestatteten Gewölben sowie an den Stuckmarmorflächen der Wände auf den Emporen haben ebenfalls großflächige Wasserinfiltrationen zu Salzausblühungen, Zermürbung und irreparablen Schäden geführt. Diese Zonen mußten von Grund auf erneuert werden. Intakte Flächen wurden schonend gereinigt, die Malflächen mit Trockenpigment in organischem Bindemittel retuschiert und mit Zellulose Derivat fixiert, die Stuckmarmorflächen poliert und mit Carnauba Bienenwachsmischung dünn eingerieben, Vergoldungen ergänzt.

Nach Erfordernis restauratorisch behandelt wurden auch die 32 Stück in Blei gefaßten bunten ornamental Glasfenster, sowie die Kapellenbänke und Türen in massiver Eiche, hergestellt von Cepl und Spacek. Die Holzausstattung ist weitgehend erhalten und zeigt den Einfluß des Jugendstils in Form einer synthetischen Beize (blau) und vergoldeten ornamental ausgerundeten Verzierungen.

Die aus Kupferlegierung gefertigten Metallarbeiten, wie das Abschlußgitter, das Eingangsgitter, das Gitter zum Emporen-

aufgang, Speisegitter, Türbeschläge und Altarkreuz und -leuchter, vom Kunstschlosser Augustin Cepl als auch der große Deckenleuchter und die Leuchter auf der Empore, von Rudolf Ermer wurden gerichtet und ergänzt. Hier wurde der rezente verbräunte Anstrich abgenommen, sodaß die ursprüngliche Patinierung wieder zum Tragen kommt.

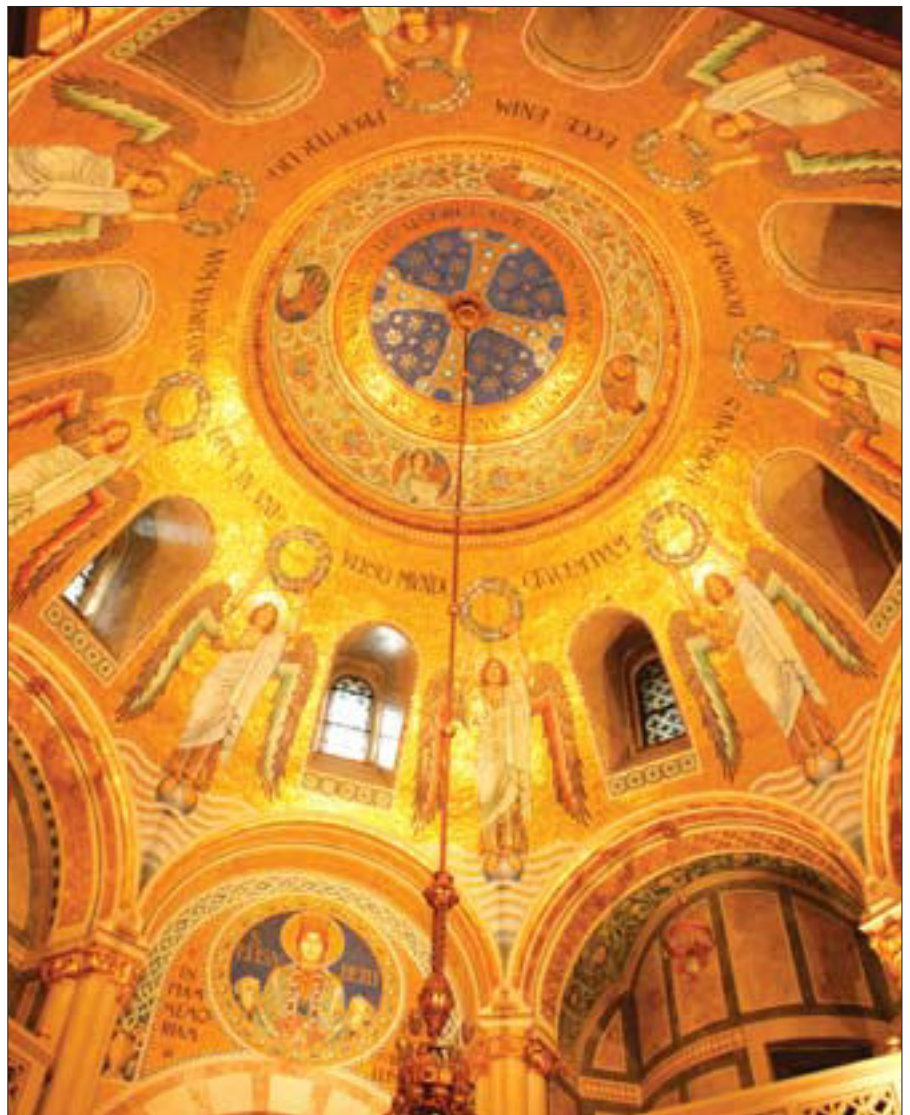
Nicht zuletzt wurde auf Wunsch der Pfarre zusätzliche Beleuchtung installiert, um den prunkvoll ausgestatteten Raum, der in der großen strengen und schmucklosen Kirche ein besonderes Kleinod und einen bemerkenswerten Gegensatz darstellt, für Veranstaltungen und interessierte Besucher ins rechte Licht zu rücken. ■

Österreichisches Bundesdenkmalamt

Landeskonservatorat für Wien

<http://www.bda.at/organisation/846/>

Die Öffnungszeiten von Kirche und Kapelle erfahren Sie per Mail an die Adresse pfarre.donaustadt@utanet.at (Stand 10/07)



Schindeln auf Wanderschaft

Die Plattform »kunst~öffentlichkeit« ist eine offene Gruppierung von KünstlerInnen. Ziel ist die Auseinandersetzung mit dem Thema Kunst im öffentlichen Raum sowie die Initiierung eines Kommunikationsprozesses zwischen Kunst und Öffentlichkeit auf künstlerischer und theoretischer Ebene.



Foto: RMS Innsbruck

Mit der Eröffnung des Kunstprojektes „transfair“ treten zwei Bauwerke in der Landeshauptstadt Innsbruck und der Gemeinde Vals in Kommunikation: Bis zur Finissage des Projektes am 31. Oktober blüht eine goldene Schindel des Goldenen Dachls von einem Valser Stadel und eine Lärchenschindel von besagtem Valser Stadel „thront“ am Goldenen Dachl. Bürgermeisterin und Kulturreferentin Hilde Zach und der Valser Bürgermeister Klaus Ungerank präsentierten das Projekt am 2. Oktober gemeinsam mit der Künstlergruppe „plattform kunst ~ öffentlichkeit“. Die Kosten für das Projekt werden gemeinsam vom Land Tirol, der Stadt Innsbruck und der Gemeinde Vals getragen.

Bürgermeisterin Hilde Zach: „Wenn man bewußt auf das Goldene Dachl zugeht, fällt einem das ‚schwarze Schaf‘ gleich auf. Insgesamt sehe ich das Kunstprojekt ‚transfair‘ als ‚Zugehen der Stadtregion Innsbruck auf die Landgemeinde Vals und umgekehrt‘“, so Innsbrucks Stadtchefin. Bürger-

meister Klaus Ungerank bezeichnete das Kunstprojekt als „geistige Kunst“, die nicht für jedermann sofort als Kunst im landläufigen Sinn zu erfassen sei. Diese Ansicht ergänzte Prof. Markus Neuwirth (Institut für Kunstgeschichte) um die informative sowie die sozial- und gesellschaftspolitische Ebenen und ging darauf ein, daß mit dem Projekt die Bipolarität von Ländlichem und Urbanem herausgestrichen und bestimmte Wahrnehmungs- und Bewusstseinsprozesse in Gang gesetzt werden sollten.

Kunstprojekt »transfair«

Das Kunstprojekt „transfair“ wurde 2006 von der Gemeinde Vals beim Wettbewerb „Kunst im öffentlichen Raum“ des Landes Tirol eingereicht und wurde als eines von drei Sieger-Projekten (eingereicht wurden 17 Projekte) von einer Jury zur Realisierung ausgewählt. Hinter der Initiative steht die Gruppe „plattform kunst ~ öffentlichkeit“ (Andrea Baumann, Christopher Grüner, Mi-

chaela Niederkircher, Robert Pfurtscheller, Christine S. Prantauer, Jeannot Schwartz).

„transfair“ realisiert einen Austausch zwischen Innsbruck und Vals. Inhaltlich werden die 2.657 Schindeln des Goldenen Dachls temporär durch eine Lärchenschindel eines Valser Stadels ergänzt. Eine „Dachl“-Schindel glänzt im Gegenzug von einem Stadel in Vals (Bei der „Dachl“-Schindel handelt es sich um eine der Reserveschindeln).

plattform kunst ~ öffentlichkeit

Die Plattform wurde 2001 gegründet. Als Gründungsmotiv geben die KünstlerInnen ihr Unbehagen über die Vergabe von Aufträgen im Bereich „Kunst am Bau“ und „Kunst im öffentlichen Raum“ an. Inhaltlich arbeitete die Künstlergruppe in den vergangenen Jahren einerseits theoretisch im Rahmen von Recherche-Projekten und verwirklichte andererseits eigene Kunstprojekte. ■
<http://www.plattform.kunstoeffentlichkeit.net/>

exitus. tod alltäglich

»Route de mort« – Exponate beleuchten verschiedene Blickwinkel auf Tod und Kunst im Künstlerhaus Wien



HR Giger: Harkonnenstuhl Capo Stuhl, 1981 – 1993, 180 x 100 x 65 cm, Aluminium, Metall, Gummi,

© Museum HR Giger, Gruyeres

Anlässlich des 100-jährigen Bestehens der „Bestattung Wien“ veranstaltet diese in Kooperation mit dem Künstlerhaus am Karlsplatz die Ausstellung „exitus. tod alltäglich“. Bis 6. Jänner zeigen zahlreiche Exponate das Wechselspiel von Tod und Alltagskultur sowie Tod und Kunst.

Gemeinsam mit dem Präsidenten des Künstlerhauses, Joachim Lothar Gartner, betonte der Direktor der Bestattung Wien, Christian Fertinger, daß das „Bestattungswesen und Kunst nicht so weit auseinander liegen.“ So seien auch etwa die Aufbahnhallen der Bestattung Wien kunstvoll gestaltet. Ziel der Ausstellung ist es, die Geschichte der Bestattung Wien in ihren Verbindungen zur Wiener Alltagskultur, wie auch dem künstlerischen Zugang zu Tod, Trauer und Erinnerung aufzuzeigen.

Telefonengel und Sitzsarg

Für neue Tendenzen und Utopien der Bestattungskultur steht etwa die Diamantbestattung, wo die Asche Verstorbener zu einem Edelstein geformt wird. Oder der „Telefonengel“, ein Handy im Gehäuse, bestattet an der Grabstelle, das die „Direktkommunikation ins Jenseits“ erlaubt. Ein Unikat ist der Sitzsarg, inspiriert durch ein Gemälde von René Magritte. Der Designersarg „Cocoon“ ähnelt einem knallroten Oster- ei.

Objekte und Relikte der Alltagskultur verbinden sich in der Ausstellung mit Kunstwerken aller Epochen und Sparten, von der Malerei über die Skulptur bis zu Videoinstallationen und Musicclips. Eine große Installation von Hermann Nitsch ist ebenso zu sehen wie Werke u. a. von Paul Renner, Robert Mapplethorpe, Herwig Zens, Alfred Hrdlicka, Adolf Frohner, Erwin Wurm, Hermann Nitsch und Fritz Wotruba. Wie fröhlich schließlich manche Kulturen dem Tod ins Antlitz sehen, zeigt ein „Totenaltar“ des mexikanischen Allerseelenfests.

Zur Ausstellung ist im *Verlag Der Apfel* (ISBN 978-3-85450-261-6) ein Katalog mit Texten u. a. von Peter Bogner, Wittigo Keller, Fritz Ostermayer, Manfred Kremser, Herwig Zens erschienen. ■

<http://www.k-haus.at/>

1. Mittelamerikanisches Filmfestival in Wien

Vom 7. bis 11. November 2007 werden an verschiedenen Spielorten Filme aus Guatemala, El Salvador, Nicaragua, Costa Rica, Panamá und Belice präsentiert.

Von Malgorzata Glac.

Lateinamerika“ ist uns lange kein Fremdwort mehr. Wir lieben die lateinamerikanische Musik, das Essen, die Folklore, die Literatur und nicht zuletzt auch das lateinamerikanische Kino, das seit vielen Jahren sowohl bei der Viennale (die unter anderem vor zwei Jahren das Sonderprogramm Buenos Aires Dreams Itself präsentierte), als auch bei kleineren Filmfestivals vertreten ist, so zum Beispiel die Lateinamerikawoche im Filmhaus am Spittelberg, einzelne Events im Cine De France oder im Filmmuseum. Auch die Filmschau im Audi Max der TU Wien ist immer gut besucht.

Was jedoch immer wieder hervorsteicht, ist die große Zahl der südamerikanischen Produktionen. Der aktuelle Film aus Zentralamerika erreichte das österreichische Publikum bis jetzt in nur sehr geringem Ausmaß. Dies ist vor allem auf die schlechten wirtschaftlichen und technischen Umstände in der Anfangsphase des mittelamerikanischen Filmschaffens, also seit den Anfängen des 20. Jahrhunderts zurückzuführen, durch die



des Kinos einzelner mittelamerikanischer Länder. Erst in den letzten Jahren steuerten lokale Initiativen zu der Entstehung eigener Strömungen bei.

Nun gelang es der Non-Profit Organisation Papaya Media Association – dank der Unterstützung der guatemalteckischen Casa Comal, dem Mittelamerikanischen Filmfestival ICARO, der Filmkommission von Guatemala und in Zusammenarbeit mit unabhängigen Filmautoren – ein Filmfestival zu organisieren, das sich explizit mit Mittelamerika beschäftigt.

In den fünf Festivaltagen werden Filme aus Guatemala, El Salvador, Nicaragua, Costa Rica, Panamá und Belice vorgestellt.

Das Themenspektrum reicht sehr weit. Die präsentierten Spielfilme verarbeiten den Widerstandskampf in Guatemala und das Leben der Zivilbevölkerung, so „Las Cruces“ (Guatemala, 2006, Rafael Rosal Paz); ebenso wie die Prostitution und den individuellen Kampf gegen Erniedrigung und Diskriminierung, in „Estrellas de la Línea“ (Guatemala, 2006, Chema Rodríguez); aber auch die Realisierung eigener Träume und ökonomische Gegensätze.

Unter den Dokumentarfilmen findet sich

„Costa Rica AG“ (Costa Rica, 2006, Pablo Ortega), der sich mit den verschiedenen Aspekten des Vertrages zum Freien Handel zwischen den USA, Mittelamerika und der Dominikanischen Republik auseinandersetzt; „De Niña a Madre“ (Nicaragua, 2006, Florence Jaugey) handelt hingegen vom Erwachsenwerden in einem Alter, in dem man noch gerne Kind bleiben würde.



Zu der großen Zahl der präsentierten Kurzfilme gehören „La Hamaca“ (Belice, 2004, Brent Toombs), in dem ein alter Maya über den Entstehungsprozess von Hängematten spricht; „Sweet Dalila“ (Guatemala, 2005, Méndel Samayoa) ist die Geschichte einer Mörderin; „Blanca“ (Guatemala, 2006, Alejo Crisóstomo) erzählt von der Liebe einer Mutter zu ihrer krebserkrankten Tochter; in „De mi corazón un pedacito tú tienes“ (Guatemala, 2006, Julio Hernández Cordón) kann das Publikum die Entwicklung eines Jungen miterleben, der seine ersten sexuellen Erfahrungen sammelt.

Diese und noch viele andere Filmwerke werden in den fünf Festivaltagen an verschiedenen Spielorten im 8. Wiener Gemeindebezirk präsentiert. Weitere Informationen zum Programm und Spielzeiten finden Sie auf <http://www.centroamerica.at>



Alle Fotos: <http://www.centroamerica.at>

sich keine autonome Filmindustrie entwickeln konnte, sondern eher von den nordamerikanischen Tendenzen beeinflusst wurde. Dies führte zu schlechter Repräsentativität

Adolf Holl – Der erotische Asket

von Anita Natmeßnig, erschienen im Molden Verlag

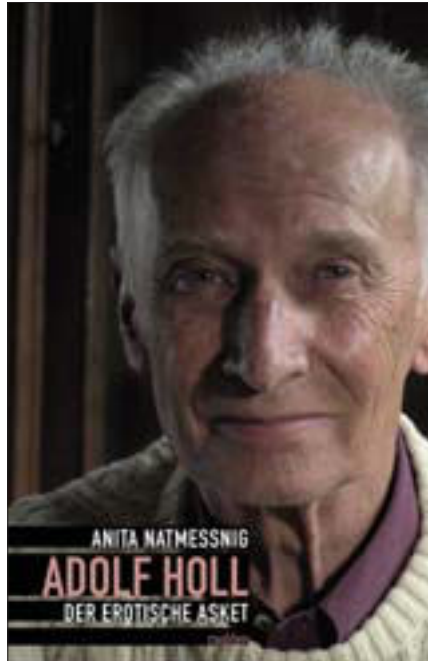
Es gab für mich einmal eine Zeit, da ich Streitgespräche führte um einen Mann, den ich persönlich nie kennenlernte. Es war Adolf Holl. Meine Erfahrung von damals, aber auch von heute, ist: Dieser Mann läßt keinen kalt. Wie immer man auch zu ihm stehen mag, auch nach 30 Jahren hege ich noch immer dieselbe Sympathie, dieselbe Freude. Er gehört für mich zu jener Spezies mit Seltenheitswert. So war es für mich eine Freude, das Buch von Anita Natmeßnig „Adolf Holl – Der erotische Asket“ zu lesen.

Natmeßnig hinterfragt: „Wie kann es der ehemalige Kaplan und Dozent vereinbaren, ein Leben als suspendierter Priester, Religionswissenschaftler und Schriftsteller zu führen?“ Weiter resümiert sie: „Das Verhältnis von Kontinuität und Diskontinuität interessiert mich besonders.“ Und folgerichtig kam sie zu dem Entschluß, einen Film über Adolf Holl zu machen.

Von diesen Dreharbeiten handelt das Buch und führt den Leser schrittweise immer näher zur Person Adolf Holl. Das zentrische der Person wird umhüllt von der Rahmenhandlung der Dreharbeiten, die am 9. Oktober 2005 in einer 60minütigen Dokumentation im österreichischen Fernsehen gesendet wurde mit dem Titel: „Adolf Holl – Wünsche können nicht irren“.

Wer die Dokumentation gesehen hat, bekommt jetzt durch das Buch den Einblick in die Arbeit von Anita Natmeßnig und ihrem Team. Neben ihrem erzählerischen Talent steht sie in einem ständigen Dialog mit Adolf Holl und gibt uns die Illusion, dabei zusehen. Der Leser erlebt nicht, was vor zwei Jahren gewesen ist, sondern etwas Vergangenes wird gegenwärtig. Aus dieser Gegenwart wird der Leser in die Kindheit geführt, in die Zeit um die Suspendierung vom Amt des katholischen Priesters und von seinem Leben danach als Schriftsteller, von seinen öffentlichen Auftritten. Aber auch das Private kommt nicht zu kurz. Existentielle Fragen, die uns selbst betreffen, wie Liebe, Alter, Zeit und Tod finden ihren Ausdruck aus eigenen persönlichen Erfahrungen.

Im Epilog stellt Anita Natmeßnig die Fragen: „Wozu hat diese [...] Auseinander-



setzung mit dem Schriftsteller, Theologen und Religionswissenschaftler geführt? Was ist anders? Inwieweit habe ich ihn besser kennen und verstehen gelernt?“ Ihre Antwort: „...jede wirkliche Begegnung birgt die Chance des Wachsens in sich...“ Diese gibt das Buch dem Leser. Wer wachsen will, wer einen Menschen wie Adolf Holl verstehen will, der sich unter anderem als „Kantengeher“ sieht, wird begreifen können, wenn Adolf Holl meint: „Wenn ich einen guten Tag habe, denke ich mir, in 50 Jahren werde ich weltberühmt sein. Warum? Weil meine Botschaft von einer Art ist, die zurzeit noch nicht wirklich begriffen werden kann.“

Ich bin nicht dieser Meinung. Die Stimmen derer, die vielleicht nicht begreifen wollen, weil sie Adolf Holl ablehnen, die finden wir laut und stark und oft in der (ver)öffentlich(t)en Meinung. Die Stimmen, die wir Leser haben, bleiben ungehört. Wir haben keine Lobby, die unsere Gefühle und Meinungen hinausposaunt. Denn wir haben schon lange begriffen – und deshalb lieben wir Menschen wie Adolf Holl, auch wenn die Kanten scharf und schmerzhaft sind. Aber auf diesen Kanten von Adolf Holl zu wandeln hat mir immer Freude bereitet.

Zu Adolf Holl

Adolf Holl, geboren 1930 in Wien, wo er als freier Schriftsteller lebt. Dr. theol. und Dr. phil. War Kaplan und Dozent für Religionswissenschaft. 1973 kirchliches Lehrverbot. 1976 als Priester suspendiert. Autor erfolgreicher Bücher, u. a. „Jesus in schlechter Gesellschaft“ (1971). „Die linke Hand Gottes. Biographie des Heiligen Geistes“ (1997). „Der lachende Christus“ (2005).

Zu Anita Natmeßnig

Geboren 1963 in Klagenfurt. Studium der evangelischen Theologie. Psychotherapieausbildung. Filmemacherin, lebt in Wien. Zahlreiche Sendungen für das ORF Fernsehen,



Fotos: Molden Verlag

u. a. die Dokumentation „Adolf Holl – Wünsche können nicht irren“ (2005). Ihr Dokumentarfilm „Zeit zu gehen“ über unheilbar krebserkrankte Menschen in einem Hospiz kam im Herbst 2006 in die österreichischen Kinos.

Zum Buch

Anita Natmeßnig
Adolf Holl – Der erotische Asket
Molden Verlag Wien, 2007
13,5 x 21 cm, gebunden, SU, 180 Seiten
EUR 19,90 | SFr 34,90
ISBN 978-3-85485-202-5
<http://www.molden.at>

4. Internationaler Heinrich Strecker Operetten- und Wienerlied-Wettbewerb



Thomas Tatzl, Bürgermeisterin LABg. Erika Adensamer, Bibiana Nwobilo, Michael Havlicek, Sevana Salmasi, Edmund Freibauer (Präsident des NÖ Landtages) und Herbert Fischerauer (v.l.)

Foto: Peter W. Surovic

Anlaß zur Ausrichtung des 1. Internationalen Heinrich Strecker Wettbewerbs im Jahr 2001 war der 20. Todestag des österreichischen Komponisten, aus dessen Feder Operetten wie „Ännchen von Tharau“ oder „Der ewige Walzer“ und Wienerlieder von „Drunt in der Lobau“ bis „Ja, ja der Wein ist gut“ stammen.

Dieser hochrangige Wettbewerb schlägt gleich mehrere Brücken: zwischen Baden und Wien, zwischen Tradition und Globalisierung und zwischen Vergangenheit und Zukunft. Er ist nicht nur eine Reminiszenz an Heinrich Strecker, die Operette und das Wienerlied, sondern auch ein Sprungbrett für junge Künstlerinnen und Künstler, die die unbezahlbare Gelegenheit bekommen, im Zwei-Jahres-Rhythmus vor einer hochkarätigen, internationalen Jury ihr Talent zu beweisen. Organisation und Gesamtleitung lagen auch dieses Mal in den bewährten Händen von Herbert Fischerauer, 1. Vorsitzender d. Heinrich Strecker Gesellschaft.

Mit großzügiger Unterstützung des Kulturamtes der Stadt Baden bei Wien fand die öffentliche Vorausscheidung im „Theater am Steg“ statt. Von allen Bewerbern hatten sich dann 12 für den 2. Wettbewerbstag qualifiziert. Die Finalisten nahmen am Galakonzert der Operette und des Wienerliedes (Preisträgerkonzert) im Stadttheater Baden teil. Da-

bei wurde neben den ersten drei Plätzen auch der Wienerliedpreis vergeben. Der 1. Platz ging an Bibiana Nwobilo, den 2. Platz, den begehrten Publikumspreis der Kurstadt Baden und damit ein Kreuzfahrtengagement auf dem „Traumschiff Deutschland“ errang Sevana Salmasi. Rang 3 ersang sich Thomas Tatzl. Michael Havlicek wurde Gewinner des Wienerliedpreises. Übrigens wurde das Preisträgerkonzert erstmals orchestral von der Sinfonietta Baden unter ihrem Chefdirigenten Florian Krumpöck begleitet.

Badens Bürgermeisterin LABg. Erika Adensamer ist überzeugt, daß „Künstler wie Heinrich Strecker, die sich unsere Stadt als Lebensmittelpunkt ausgesucht haben, Baden erst zu dem gemacht haben, was es heute ist. Ich bin überzeugt davon, daß die hohe Lebensqualität ein fruchtbares Klima für Kunst und Kultur darstellt.“

Heinrich Strecker wurde am 24. Feber 1893 in Wieden, dem 4. Wiener Gemeindebezirk, geboren, und im Lazaristenkloster im belgischen Theux erzogen. An dieser Schule wurde der Grundstein zu seiner musikalischen Laufbahn gelegt. Er erlernte 12 (!) Musikinstrumente, absolvierte an der Musikschule die Meisterklasse für Violine, schrieb mit 14 Jahren sein erstes Violinkonzert in A-Dur, das er dem damaligen belgischen König vortragen durfte und dafür eine hohe Aus-

zeichnung erhielt. 1910 nach Wien zurückgekehrt, begann er Jura zu studieren, nachdem er vorher in Wels die Externistenmatura abgelegt hatte. Mit Kriegsbeginn 1914 rückt Strecker ein und rüstete, schwer verwundet, 1918 als Oberleutnant ab. Nach dem Krieg widmete er sich ausschließlich der Musik, studierte zwei Jahre bei Prof. Camillo Horn, komponierte anfänglich Klassisches. Aber die Wiener Musik, besonders das Wiener Lied, die Operette und das Singspiel, haben seinen Ruf begründet.

Das Gesamtschaffen Streckers umfaßt über 350, mit Opus-Zahlen versehene Werke, der Großteil davon sind Volkskompositionen, d. h. Lieder der verschiedensten Genres. Die Operetten „Mädel aus Wien“, „Der ewige Walzer“, „Ännchen von Tharau“ erlebten und erleben hunderte Aufführungen.

Über 20 Revuen wie „Lorelei“, „Erzherzog Johann“, „Die Kleine vom Zirkus“ entstammen seiner Feder. Filmmusik „Narren im Schnee“, „Meine Tochter lebt in Wien“, „Vier Mädels aus der Wachau“ und jede Art von Wiener Tanzweisen vom Marsch bis zum Walzer runden seinen musikalischen Einfallsreichtum ab.

Nach einem Herzinfarkt verstarb Heinrich Strecker am 28. Juni 1981 in Baden bei Wien. ■

<http://www.strecker.at>

Handwerk- und VolksLiedWerk – eine Symbiose

Das Österreichische VolksLiedWerk präsentiert in Kooperation mit der Meisterstraße Austria im Herbst und zu Weihnachten vergangene und gegenwärtige Formen der Handwerkskultur. **Teil 2: Das Handwerk im Lied**

Von Irene Riegler *)



Reifentanz des Heimat- und Trachtenvereins Kirchberg an der Pielach, Festival aufhOHRchen 2005 Alle Fotos: Österr. VLW/Archiv

Als Radio- und Fernsehgeräte noch nicht vorhanden waren, wurden viele alltägliche Arbeiten zum Zeitvertreib durch Lieder begleitet. Um die winterliche Spinnarbeit zu verschönern, erzählten sich die Frauen singend Geschichten von Geschehnissen aus ihrer Umgebung, die sich heute als Balladen erhalten haben. Beliebtes und weit verbreitetes Thema bildete hier die Romanze eines Handwerksgejellen mit einer verheirateten Gräfin. Der Handwerksbursche wird verur-

teilt, entkommt jedoch meist durch Begnadigung und wird in seltenen Fällen am Galgen gehenkt. Ein makaberer Hintergrund handelt von einem Gesellen, der nach seiner Wanderschaft unerkannt ins Elternhaus zurückkehrt. Dort wird der wohlhabende Geselle aus Geldgier vom eigenen Vater erschlagen. Verdrossen von dieser Tat wählen Eltern und Schwester den Freitod. Diese Geschichten kamen regional in verschiedene Textvarianten und mit verschiedensten Handwerksgejellen vor.

Handwerkslieder schildern selten die Gesamtheit der handwerklichen Tätigkeit, son-

dern die soziale Stellung und das Umfeld des Handwerkers.

In vielen Liedern werden neben den Handwerkern auch andere Berufssparten wie die Bauern, Berg- oder Fuhrleute besungen. Die Lieder sind Ausdruck einer regionalen Wirtschafts- und Sozialstruktur.

Liedsammlungen über Handwerke sind in Österreich relativ klein und mit dem Aussterben vieler dieser Erwerbszweige gerieten auch diese Lieder in Vergessenheit. Ebenso jene Lieder, die die Handwerksgejellen auf ihren Wanderschaften während der Ausbildung begleiteten, können mit dem Ausster-

*) Mag. Irene Riegler ist Geschäftsführerin des Österreichischen Volksliedwerkes in Wien

Volksmusik

ben der Wanderschaften nicht mehr nachvollzogen werden.

Mit dem Beginn der Industrialisierung entstanden jedoch Lieder, die sich gegen die Verwendung von Maschinen wandten und den damit verbundenen Untergang des Handwerks schildern. Lieder wie „Elektrisch muaß all's noch werd'n“ oder „Die Maschinen haben alles verdorben“ beklagen den Verlust der Arbeitsplätze durch die Technik. Oft beinhalten die Texte Äußerungen gegen die Obrigkeit, die in Arbeiterlieder und Liedern des Widerstandes ihre noch krassere Fortführung finden.

Häufig geht es in Handwerks- und Ständeliedern auch um die Liebe oder das Handwerk steht als Synonym für erotische Anspielungen. Am bekanntesten das Binderlied oder Lied vom Pfannenflicker. Bei letzterem heißt es: „I hon a Pfannle drinn“, das tuat mar allwal rinn“, geah sei so guat und schlag an Nagl drein! Ei du mei Pfannanflicker, du bist g'wiß a G'schicktar, geah kumm nar g'schwind a bißl zu mir herein!“

Am häufigsten finden sich in den Handwerksliedern jedoch das Scherzhafte und der Spott. Vor allem die Schneider und die Weber kommen in vielen Liedern am schlechtesten weg. Jene scherzhaften Elemente gibt es auch in Liedern und Couplets bei Operetten, Singspielen und Theaterstücken. So das Hobblied aus dem Verschwender von Ferdinand Raimund.

Im Tanz

Darüber hinaus existieren Lieder, die in ihrem Rhythmus und ihrer melodischen Abfolge den Arbeitsvorgang stimulieren, um damit eine einheitliche Bewegung der gesamten Arbeitsgruppe zu ermöglichen. Jedoch das Klatschen, Stampfen und Schlagen ist bald zur Unterhaltung geworden. Beim Singen des Binderliedes wird zum Beispiel das Lied durch rhythmische Handbewegungen, die den „Binderschlag“ nachahmen begleitet.

So entwickelten sich im Laufe der Zeit für einzelne Handwerke auch typische Tänze, wie der Schwerttanz bei den Messerschmieden, der Reiftanz bei den Faßbindern das Spinnrad oder der Schustertanz, die im Tanzschritt Arbeitsvorgänge imitieren. Bei kirchlichen und weltlichen Festen und Aufzügen waren die Handwerkszünfte daher nicht nur mit Zunftzeichen, -fahnen, -stangen und -trühen vertreten, sondern sie veranstalteten im Rahmen dessen auch Tanz- Singvorführungen und ihre eigenen Feste. Handwerker waren so bedeutende Träger des wirtschaft-



Foto: Volkstanzarchiv

Müllerburschentanz um 1924, aus dem Zoder



Foto: Markus Steldorf

Feldforschung Haus Ramsau 1983: Schuster Vitus Lasser und Hansi Köhl beim Singen

lichen wie auch kulturellen Lebens von Städten und Dörfern. Heute werden viele dieser Tänze gerne von Volkstanzgruppen getanzt.

Im Familiennamen

Handwerke sind jedoch nicht nur im Lied und Tanz beschrieben sondern auch weit als deutschsprachige Familiennamen verbreitet. Auf Grund anwachsender Bevölkerung und dem Entstehen größerer Siedlungen und der damit verbundenen Häufigkeit von Rufnamen konnten Personen nicht mehr ausreichend identifiziert werden. Zudem erforderte der Beginn einer Verwaltung durch Kirche und „Staat“

eine differenzierende Benennung einzelner Individuen.

Seit dem 12. Jahrhundert läßt sich anhand von Schriftquellen im süddeutschen Raum eine zunehmende Tendenz zur Zweinamigkeit erkennen. Sobald diese Zweitnamen vom Vater auf den Sohn vererbt wurden, kann man von „Familiennamen“ sprechen. Regional unterschiedlich werden Familiennamen ca. im 14./ 15. Jahrhundert zum festen Namenbestandteil.

Joseph II. legt für Österreich die Beständigkeit der Familiennamen und die Unterbindung von Namenwechsel fest. Trotzdem finden sich verschiedenste Schreibweisen von

Volksmusik



Foto: Gerlinde Haid 1972

Hans Scheuer beim Vortrag des "Binderliedes", in Tadtén, Burgenland

Familiennamen, die erst durch den amtlichen Gebrauch der Standesämter vereinheitlicht wurden.

Die Familiennamen lassen sich inhaltlich in fünf Gruppen einteilen: Sie leiten sich entweder von Ruf- oder Herkunftsnamen ab oder bezeichnen das Aussehen einer Person.

Namen die auf Berufe und Handwerke zurückgehen, machen den weitaus größten Anteil des deutschsprachigen Familiennameninventars aus.

Haubner für den Hersteller von „Hauben, (Bischofs-)Mützen, Helmen, Polsterhauben“ (das sind Hauben, die unter dem Helm zur Minderung des Druckes getragen wurden) – seit ab dem 14. Jahrhundert der Hut immer mehr zur typisch männlichen Kopfbedeckung wurde, die der Hutterer verfertigte bezeichnet „Haube“ vorwiegend nur mehr die Frauenkopfbedeckung.

Armbruster (mit den Schreibvarianten Armbrüster, Armbroster, Armbrester, Armbrüster, Armster u.ä.) für den Hersteller einer mittelalterlichen Bogenwaffe, deren Bezeichnung zur Zeit der Kreuzzüge aus dem Französischen (dem lateinisch *arcuballista* mit der Bedeutung „Bogenschießer“ zugrunde liegt) ins Deutsche entlehnt wurde. Ähnlich der Name deutscher Herkunft Bogner für den „Bogenmacher“.

Draxler ist die in unserem Mundartraum heimische Form für den hochdeutschen „Drechsler“, dessen Tätigkeit sich aber nicht

nur auf die Holzdrechserei (z. B. hölzerner Hausrat) beschränkte, sondern auch auf die Bearbeitung von Metallen, Knochen oder Elfenbein u.ä.

Flicker für den „Flickschuster, Flickschneider“, eine unerläßliche Tätigkeit zu Zeiten, als Reparaturarbeiten an Kleidung und Schuhen gang und gäbe waren.

Eisner war der Name für einen „Eisenwarenhändler“.

Gürtler war der Name des „Gürtelmalchers“. Die Gürtel wurden aus Lederriemen hergestellt und mit metallenen Schließen und Beschlägen versehen.

Kandler wurde der „Zinngießer“ oder der „Kannengießer“ genannt. Zinn war ein wichtiges Metall bei der Herstellung von Haushaltsgegenständen.

Kebler war der „Kesselschmied“, der Kupferkessel, Pfannen, Bottiche u. ä. nur durch manuelle Bearbeitung (also ohne Zuhilfenahme von Feuer) in Form brachte.

Klampfer wurde der „Spengler“ genannt, der u. a. die Klampfen herstellte (das sind Eisenklammern, die bei der Holzbearbeitung Verwendung finden).

Kramer wurde in unserer Mundart der „Kleinhändler“ genannt, sein hochdeutsches Äquivalent lautet Krämer.

Leitgeb betrieb eine Schankwirtschaft, bei dem man „Leit“ = „Obst-“ bzw. „Gewürzwein“ trinken konnte, wollte man auch übernachten, mußte man zum Gastgeb gehen.

Mölzer war der „Bierbrauer“ oder der

„Brauknecht“, der für die Malzaufbereitung bei der Bierherstellung zuständig war.

Müller ist der häufigste Familienname in Deutschland (mit seinen Schreibvarianten Miller, Möller, Müllner etc.) und in Österreich der fünfthäufigste. Dies kommt daher, weil im Mittelalter jede kleine Ansiedlung eine eigene Wassermühle hatte, die ein Müller betrieb. Sie stellte die Versorgung der Bevölkerung mit Mehl und Öl sicher. Üblich waren Lohnmühlen, in die der Bauer sein Getreide brachte und im Gegenzug gemahltes Korn in adäquatem Verhältnis bezog. Darüber hinaus gab es Walkmühlen für die Loden- bzw. Tucherzeugung, Schneidemühlen für die Holzverarbeitung und Lohmühlen (die in der heimischen Mundart meist „Lohstampf“ genannt wurden), in denen die Gerberlohe (das ist Eichenrinde) für die Ledergerberei zermahlen wurde.

Pechtrager verdingte sich seinen Lebensunterhalt mit dem Sammeln von Pech, das zur Abdichtung der aus Holz hergestellten Weinfässer benötigt wurde sowie im Mittelalter vom Schustergewerbe, um die Schuhe wasserfest zu machen.

Pfeidler war der Name für den „Hemdenmacher, Weißwäsche- und Kurzwarenhändler“. Dieser im österreichischen Mundartraum (außer Vorarlberg) typischen Bezeichnung liegt ein Lehnwort aus einer ostgermanischen Sprache (gotisch *paida* „Kleid, Rock“) zugrunde.

Pfister wurde der Kloster- bzw. Feinbäcker genannt. Das Wort wurde früh aus dem lateinischen Wort *pistor* „Bäcker“ entlehnt.

Eine überraschende Wortbildung liegt beim Namen **Schuster** vor, der auf die Vereinfachung der deutsch-lateinischen Zusammensetzung *schuoh-sutor* (lat. *sutor* = „Flickschuster“) zurückgeht. ■

Die Beispiele stammen aus der FamOS (Datenbank zu den österreichischen Familiennamen [im Aufbau]), die Erklärungen lehnen sich weitgehend an Duden Familiennamen an, die Häufigkeitsangabe entstammt <http://christoph.stoepel.net/geogen>

Die Informationen über die Familiennamen wurde dankenswerter Weise von Elisabeth Schuster zusammengestellt (*Österreichische Akademie der Wissenschaften, Zentrum Sprachwissenschaften, Bild- und Tondokumentation, Institut für Österreichische Dialekt- und Namenlexika*

<http://www.oeaw.ac.at/dinamlex>

Handwerk in Lied und Tanz stammt von Irene Riegler, Geschäftsleiterin des Österreichischen Volksliedwerks

<http://www.volksliedwerk.at>

Jubiläum: »10 Jahre Kommts auf d`Schmelz«

Vom Wienerlied zum Evergreen.



Fotos: <http://www.daswienerlied.at>

Klaus P. Steuer, Herbert Bäuml, Barbara Konrad, Patrick Rutka, Gerhard Heger, Veranstalterin Hedy Slunecko-Kaderka, Prof. Marika Sobotka, Pepi Sitka, Prof. Walter Heider, Rudi Koschelu und Rudi Schaupp (v.l.). Nicht im Bild: Kurt Girk und Willi Lehner, die leider nicht auffindbar waren.

Ein großer Erfolg war die einmal im Jahr stattfindende Veranstaltung in Wiens ältestem, traditionsreichen Schutzhaus „Zukunft auf der Schmelz“. Für Hedy Slunecko-Kaderka, Tochter des großen Wienerlied-Textautoren Josef „Pepi“ Kaderka, steht an erster Stelle und ganz groß die Pflege unseres ebenso schönen wie umfangreichen Wienerlied-Kulturgutes, der Musiker und Interpreten sowie auch die Werke ihres Vaters zu erhalten. Im bis auf den letzten Sessel vollbesetzten Saal bot das Programm einen bunten Melodien-Reigen vom Wienerlied aus der „untersten Lad“ über Lieder der 50er und 60er Jahre bis hin zu unvergeßlichen Evergreens. Mit dabei war die Elite von Wiens Musikern und Interpreten dieses Genres, begonnen mit Kurt Girk (dem „Frankyboy aus Ottakring“), Willi Lehner, Gerhard „Die Stimme Wien“ Heger, begleitet vom Schrammeltrio Barbara Konrad, Herbert Bäuml und Rudi Koschelu. Sie griffen mit ihrem Vortrag tief in die immer wieder gern gehörten Liederschätze. Darauf folgend gab es dann von Prof. Marika Sobotka und Prof. Walter

Heider Kaderka-Lieder wie z. B. „A Glaserl mit an Henkl“, „In Mauer fang ma an“, „Der Dornbacher Pfarrer steckt aus“ u.v.a. zu hören und mit einem flotten Wienerlied-Medley endete dieser Teil. Anschließend kamen die „16er Buam“ Patrick Rutka und Klaus P. Steuer, bekannt als „jüngstes Wienerlied-Duo Wiens“, auf die Bühne und heizten mit ihren aus eigener Feder stammenden köstlichen



Zwei der besten Natursänger des Wienerlieds: Willi Lehner und Kurt Girk, der »Frankyboy aus Ottakring« (v.l.)

Liedern, viel Spaß und Humor mit ihrem Vortrag den Gästen kräftig ein.

Die „Drei Freunderln“ Herbert Bäuml, Pepi Sitka und Rudi Schaupp (letzterer war lange Jahre beim Trio „Die drei Kolibris“) boten mit einem bunten Evergreenblock den Abschluß dieses musikalischen Abends, der unter dem Motto „für Jeden ist etwas dabei“ stand. Den ganzen Abend über begleitete das auch mitsingende Publikum seine Künstler mit viel Applaus und Zugaberufen. Auch viele bekannte Persönlichkeiten aus dieser Szene waren gekommen, so z. B. eine Abordnung der Vereinigung „Wiener Volkskunst“, Franziska Terkal (Witwe nach dem unvergeßlichen KS Karl Terkal), Dita Lahner (die Witwe nach dem Mundartdichter Franz Lahner), Operettensänger Rudolf Vodicka, die Familie Becarek von den „Fidelen Favoritnern“, Ernst Franzan u.v.m. Ein besonders freudiges Ereignis war der Besuch von Gästen aus Deutschland, Tirol und und Südtirol und auch aus Niederösterreich und dem Burgenland. ■

<http://www.daswienerlied.at>

Höher ist besser

Die fünf Tiroler Gletscherskigebiete sorgen für Wintersportvergnügen auf höchstem Niveau und bieten erstmals einen gemeinsamen Skipass an.



Tirol Werbung / Andreas Sterzing

Sie heißen Kaunertal, Pitztal, Sölden-Ötztal, Stubai und Hintertux und haben eines gemeinsam: Sie sind die 5 Tiroler Gletscher-Skigebiete und sorgen in Österreichs Bergwelt für Wintersportvergnügen auf höchstem Niveau. Auf über 3000 Metern garantieren sie von September bis Juni den ultimativen Hochgenuss im ewigen Eis. Und in diesem Winter haben sie noch etwas gemeinsam: Alle 5 Tiroler Gletscher-Skigebiete können zum ersten Mal mit nur einem Skipass befahren werden.

»White5« für die »Top5«

Ob Skifahrer, Snowboarder oder Carver – die 5 Tiroler Gletscher bieten Pistenspaß auf insgesamt 314 Kilometern perfekt präparierten Abfahrten. Und um in diesen Hochgenuß der fünf Eisriesenzu kommen, gibt es in diesem Winter zum ersten Mal einen gemeinsamen Skipass – den „White5“. Mit ihm kann man in der Zeit von 1. Oktober 2007 bis 12.

Mai (Pfingstmontag) 2008 zehn Tage lang in den 5 Gletscher-Skigebieten Tirols die Bretter schwingen – egal wann und egal wo. Der Gast wählt seine Gletscherziele selbst aus, wechselt beliebig zwischen den Gebieten und genießt damit eine schneesichere Auswahl im Alpenraum, den keine andere Skipassvariante bislang bieten kann. Der Skipass wird ganz einfach auf einer Key Card (mit Foto) ausgegeben und kostet nur 290 Euro. Ab 1. Oktober ist White5 bei allen 5 Tiroler Gletscherbahnen erhältlich.

Fly Winterdreams: Fliegen Sie auf die 5 Tiroler Gletscher

Schnell auf die Piste? Kein Problem! Die 5 Gletscherskigebiete Tirols sind im Flug erreichbar. Mit den neuen Direktflugverbindungen nach Innsbruck rückt der Skispaß näher. Angeflogen wird Innsbruck ab Hamburg mit der Lufthansa, ab Köln/Bonn und

Berlin mit TUIfly, ab Frankfurt mit Austrian Airlines, ab Hannover fliegt die Welcome Air.

Wer den Flug gleich mit einem Pauschalpaket – ob Kurztrip übers Wochenende oder eine Woche – kombinieren möchte, findet unter <http://www.flywinterdreams.com> das passende Angebot: Der Flug nach Innsbruck, Flughafentransfer zum Hotel, 7 Übernachtungen im 3- oder 4-Sterne Hotel mit Frühstück oder Halbpension, ein 6-Tages-Skipass können ab 629 Euro gebucht werden. Ein Gletscher-Kurztrip ist bereits ab 269 Euro möglich: Flug Köln – Innsbruck, Transfer in die Unterkunft, 3 Übernachtungen im Zimmer mit Dusche/WC, Frühstück, 3-Tages-Skipass.

Gletscher und Gipfelgefühle

Insider wissen es: Winterspaß am Gletscher ist etwas ganz Besonderes, Einmaliges

ÖJ-Reisetip

und Unverwechselbares. Denn nirgendwo ist der Schnee so pulvrig und die Luft so klar, nirgendwo sind die Abfahrten faszinierender und die Aussichten grandioser. Die Gletscher selbst sind ein kunstvolles Spiel der Farben, ihnen zaubert die Sonne das typisch blaue Licht auf die Hänge. Und die Höhenluft verändert auch die Sinne. Man atmet anders. Man fühlt anders, sieht anders, schmeckt anders. Die Bergwelt wird zur grenzenlosen Freiheit, der man sich mit Hochgenuss hingibt – von Mitte September bis weit hinein in den Juni. Und während in anderen Skigebieten der Winter noch in weiter Ferne ist, wird in den Gletscherskigebieten die weiße Pracht schon mit den coolsten Partys begrüßt und gefeiert.

Wer sind die 5 Tiroler Gletscher?

Seit rund 40 Jahren stehen sie für modernes, innovatives Wintersportvergnügen auf höchstem Niveau: Kaunertal, Pitztal, Sölden-Ötztal, Stubai und Hintertux. Bühne dafür ist das ewige Eis. Dabei hat jeder Gletscher seinen eigenen Charme und Charakter. Und jeder Gletscher kann mit einem eigenen Rekord aufwarten – vom Ganzjahres-Skigebiet bis zum Skitunnel.

Kaunertal (1.286 – 3.160 Meter)

Das Gletscher-Skigebiet ist mit seinen breiten Pisten der Top-Spot für Genuß-Skifahrer. Wartezeiten an den Lifтанlagen gibt es nicht. Aber auch die Snowboard- und



Der Pitztaler Gletscher hat sich zum überaus beliebten Trainingsgebiet internationaler Skiteams entwickelt
Foto: Pitztaler Gletscher

Freeski-Szene trifft sich im Kaunertal in einem der besten Funparks der Alpen. Neu in der Saison 2007/08 ist die 120 Meter Superpipe.

Los ging's mit dem legendären „Kaunertal Opening“ vom 12. bis 14. Oktober. Schon zum 22. Mal trafen sich Snowboarder und Freerider aus ganz Europa zu coolen Wettkämpfen und heißen Partynächten.

Doch auch Nicht-Boarder finden im Kaunertal erstklassige Bedingungen zum Skifahren, Rodeln und Schneeschuhwandern. Und auf den 36 Kilometern Piste wird Familien-

freundlichkeit groß geschrieben: Kinder bis zum 10. Lebensjahr fahren in Begleitung eines Elternteils gratis über die Pisten. Skifahren ohne Skipaß – das gibt es für jedermann auch vom 8. bis 22. Dezember. Bezahlt werden muß während der Ski-free-Aktionswochen lediglich die Unterkunft.

Pitztal (1600 – 3440 Meter)

Bereits Mitte September beginnt in Österreichs höchst gelegenen Gletscherskigebiet die Skisaison. Daher hat sich der Pitztaler Gletscher zum beliebten Trainingsgebiet internationaler Skiteams entwickelt. Die Heimatregion des mehrfachen Weltmeisters und Olympiasiegers Benni Raich kann in diesem Winter mit zwei neuen Lifтанlagen aufwarten. Die 8er Gondelbahn Mittelberg und die 6er Sesselbahn Gletschersee steigern den Komfort.

Auch wenn man dabei in Versuchung kommen könnte, auf den beheizten Sesseln sitzen zu bleiben oder direkt in die nahe gelegene Schirmbar zu wechseln: Die Anziehungskraft der Gletscherpisten mit 48 km, des neu situierten Snowboard Funpark (auf 3100 m) und des Kinderlandes im Schnee sind größer. Langläufer kommen auf der 6 km langen Gletscher-Höhenloipe in die Spur. Das Revier der Skitourengeher reicht bis zur 3774 m hohen Wildspitze und gilt bei Kennern als eines der attraktivsten Früh-



Foto: Pitztaler Gletscher

Die Pitztaler Panorambahn ist schon eine Attraktion für sich

ÖJ-Reisetip

jahrsziele auch mit der Skitourenabfahrt durch den Taschach Eisbruch. Wo Sieger von heute trainieren, kümmert man sich auch um den Skinachwuchs. Mit dem Bambini Freipaß können Kinder unter 10 Jahren auf den Pisten kostenlos düsen und erhalten gratis einen Skipaß für den gleichen Zeitraum wie ein Elternteil. Das Pistenangebot des Pitztaler Gletschers wird durch das nahe gelegene Winterskigebiet Riffelsee (bis 2800 m) mit dem gleichen Skipaß ergänzt. Dort wird bis zum Saisonbeginn das neue Sunnalm Bergrestaurant auf 2300 m als Passiv-Energiehaus errichtet, eine Novität im Alpenraum.

Sölden – Ötztal (1350 – 3340 Meter)

Das FIS-Skiweltcup-Opening am 27. und 28. Oktober, die Weltcup-Rennserie der Snowboarder am 20. und 21. Oktober, das „Top 20 International Glacier Snowboard Opening“ am 3. und 4. November – im Gletscherskigebiet jagt ein sportlicher Höhepunkt den anderen. Doch nicht nur deshalb gilt Sölden im Ötztal als das sportlichste Wintersportrevier.

Die Region kann gleich mit zwei Gletschern aufwarten – dem Rettenbach- und dem Tiefenbachgletscher – und ist mit 20 km² eines der größten Gletscher-Skigebiete Österreichs. Verbunden werden die beiden Gletscher mit einem 170 Meter langen Skitunnel in 3000 Metern Höhe.

Und es gibt noch mehr Superlative. Kein anderes Skigebiet schmückt sich mit drei Dreitausendern. Ob Gaislachkogel, Tiefenbachkogel und Schwarze Schneid – jeder der „Big3“ ist mit einer Bergbahn erschlossen und bietet spektakuläre Aussichtsplattformen mit einmaligem Panorama. Ein absoluter Höhepunkt jedes Skiurlaubs ist die Big 3-Rallye: Wer diese Runde bewältigt, hat rund 50 Kilometer und 10.000 Höhenmeter erlebt und drei absolut beeindruckende 360° Bergpanoramen genossen. Mit der Modernisierung des Zubringers zur „Schwarzen Schneid“ wurde die Big 3-Rallye perfektioniert, geübte Skifahren können sie in ca. vier Stunden er- und befahren.

Stubai (1000 – 3200 Meter)

Das größte Gletscherskigebiet Österreichs vor den Toren Innsbrucks hat sich für die Saison 2007/08 besonders herausgeputzt. Die neu gebaute Talstation bietet Winter-



Foto: Tirol Werbung / Andreas Sterzing

Geführte Gletscherwanderungen als bleibendes Erlebnis

sportlern mit ihrem überdachten Zustiegsbereich, großzügigen Aufgangsrampen und Österreichs größtem Self-Service Skidepot ein Plus an Komfort. Außerdem wurde die Doppelsesselbahn Wildspitz, die den Windach- und den Daunferner miteinander verbindet, modernisiert und erneuert.

Vor allem Pistenzwerge fahren auf den Stubai Gletscher ab – bis 10 Jahre sogar gratis und bis 15 Jahre mit 50% Ermäßigung! Seit Dezember 2001 gibt es Österreichs einzigen Ski Club Micky Maus an der Bergstation Gamsgarten, in dem Kinder ab vier Jahren die schönsten Schneeabenteuer erleben. Auf 2600 Metern Höhe befindet sich ein märchenhaftes Areal mit Kinderland, Miniland, Spielparadies und Clubhaus. Auf keinen Fall dürfen die kleinen und großen Schneehasen das Ski Club Micky Maus Frühlingsschneefest am 27. März 2008 versäumen.

Magneten für die größeren Pistenfans und Snowboardfreaks sind die Weltcup-Trainingsstrecke am Daunferner und der 400 Meter lange Funpark. Vom 24. bis 28. Oktober wird das Stubaital wieder zur größten Testbühne der Alpen. Ob Ski, Boards, Bindung oder Boots - über 30 Hersteller präsen-

tieren über 3000 Produkte, die jedermann ausprobieren kann.

Hintertuxer Gletscher (1500 – 3250 Meter)

Skifahren ohne Pause – Österreichs einziges Ganzjahresskigebiet zu Füßen des 3.476 Meter hohen Olperers macht es möglich. Schneesicherheit ist hier im Herzen Tirols selbstverständlich. Auf die Piste, fertig, los heißt es dort 365 Tage im Jahr. Barrierefrei, ohne Stufen, gelangt man von der Tiefgarage in Hintertux bis auf 3250 Meter. Der Großglockner, die Dolomiten und die Zugspitze sind zum Greifen nahe, der 360°-Rundblick auf der Panoramaterrasse ist ein Hochgenuß.

Am Hintertuxer Gletscher hat jede Jahreszeit ihre besonderen Reize. Im Winter locken rund 86 Kilometer Pulverhänge und eine 12 km lange, bis ins Tal beschneite Abfahrt von 3250 auf 1500 Meter. Auch im Sommer gibt es bis zu 18 Kilometer Pisten.

Die ungeduldig wartenden Wintersportler verfallen schon mit dem ersten frischen Pulverschnee im Oktober dem weißen Rausch am Hintertuxer Gletscher. ■

<http://www.tirol.at/>

Abwechslung pur im Winterland

Niederösterreich: Ein Wintermärchen

Nicht alles dreht sich im niederösterreichischen Winter ums Pistenvergnügen. Das Genießen von romantischen, stillen Schneelandschaften ist ebenso charakteristisch für Wintererlebnisse im weiten Land wie der Wintersport. Wen es nicht in den Schnee zieht, dem garantieren die auf Gesundheit und Wellbeing spezialisierten Betriebe sowie die „Top-Ausflugsziele“ Niederösterreichs einen abwechslungsreichen Urlaub.

Ohne Zweifel ist das weite Land ein Dorado für Schifahrer und Snowboarder. Besonders attraktiv durch die leichte Erreichbarkeit von Wien – in nur ein oder maximal zwei Autostunden kann man sich bereits die Schier anschnallen. Das weite Land bietet Winterspaß quasi vor der Haustüre. Neben den bekannten Klassikern Hochkar/Göstling und Semmering wartet Niederösterreich noch mit zahlreichen weniger bekannten Schigebieten auf. Sehr familienfreundlich zeigt sich das weite Land nicht nur durch die ausgezeichnete Betreuung in den zahlreichen Schischulen – auch bei der Preisgestaltung beweist man ein Herz für Familien. Mit der Ostalpen-Vorteils-Card fährt man in den 23 niederösterreichischen und in 13 steirischen Schigebieten um 15 Prozent billiger. Aber nicht nur die Tage, auch die Nächte werden mit der Ostalpen-Vorteils-Card preiswerter: In rund 50 niederösterreichischen Hotels, Gasthöfen, Pensionen oder Urlaub am Bauernhof Betrieben können Card-Besitzer um 15 Prozent günstiger übernachten und frühstücken.

Langlaufangebote für Jedermann

Was gibt es schöneres als die wildromantischen Wälder und Ebenen Niederösterreichs auf Langlaufschiern zu durchstreifen? Abseits des Trubels auf den Schipisten hat das weite Land auch ein breites Netz an attraktiv gespurten Langlaufloipen zu bieten. Auf Läufer wartet ein abwechslungsreiches Loipennetz von mehr als 740 km Länge. Allein im Waldviertler Langlaufzentrum Gutenbrunn stehen 140 km Piste zur Verfügung. Sehr stimmungsvoll kann man beispielsweise mit Stock und Schi auch durch die Winterlandschaft der Panoramaloipe Hoch-



Foto: Niederösterreich Werbung / Kurt-Michael Westermann

reith im Mostviertel dahingleiten. Vorbei geht es an gastlichen Bauernhöfen – die zur Stärkung köstlichen Most und Speck anbieten. Wer noch mehr Naturerlebnis sucht, der kann auf der Eisdecke der beiden Mostviertler Naturseen Erlaufsee und Lunzer See Natur pur erfahren. Beide Seen frieren alljährlich mit einer dicken Eisschicht zu – zur großen Freude von Eisläufern und Eisstockschützen, die in der pittoresken Landschaft ihre Runden drehen oder die Eisstöcke auf der Eisfläche dahingleiten lassen.

Entspannung pur

Wer auch im Winter Wasser lieber im flüssigen Zustand und bei warmer Temperatur genießen will, dem steht mit der Römertherme Baden ein wohltemperiertes Badevergnügen der Superlative zur Verfügung: Die architektonisch interessant gestaltete Therme besitzt einen großen Indoor-Bereich, der eine Vielzahl von Schwimmbecken sowie eine riesige Saunalandschaft beherbergt. Winterlichen Badespaß kann man auch im nördlichen Weinviertel erleben: Die Therme Laa bietet auf 60.000 m² ausrei-

chend Platz um Entspannung und Fitness optimal miteinander zu verbinden. Ein beim Bau eigens engagierter Emotional Designer trug dazu bei, daß mit der Therme Laa und ihren vielfältigen Themensaunen sowie Wasserattraktionen eine Wohlfühl-Loase auf höchstem Niveau geschaffen wurde.

Doch nicht nur Wasserratten können sich in Niederösterreich perfekt auf den Winter einstellen: Von einer besonders feierlichen Seite zeigt sich Niederösterreich in der Adventzeit: Eine Vielzahl von Adventmärkten und andere vorweihnachtliche Aktivitäten stimmen auf die Ruhe und Besinnlichkeit der Weihnachtszeit ein.

Top-Ausflugsziele

Mit den „Top-Ausflugszielen“ bietet das weite Land seinen Besuchern auch im Winter eine abwechslungsreiche Möglichkeit den Tag zu verbringen. Die Palette ist vielfältig: Burgen und Schlösser, Stifte und Klöster, Museen und Ausstellungen, Naturparks und Erlebniswelten sowie Bergbahnen und Schifffahrt werden geboten. Informationen finden sich unter <http://www.ausflug.at>